# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

---

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theß. 5: 23 bestimmt unterschieden; und ich muß anderer Meinung seyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erste ist hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere ist die Seele entweder mit und neben Leib und Geist ein von beiden gleich unterschiedlicher Bestandtheil eines Ganzen, oder sie ist ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geistes. In diesem Falle müßte man der Eintheilung des Apostels logische Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Ursache wissen; in jenem bleibt, wo nicht metaphysische, doch logische Bündigkeit.

Fleisch und fleischlich sind die hebraisirenden Ausdrücke, die mit Seele und seelisch gleichbedeutend sind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle setzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,
Prof. d. Theologie.

# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theff. 5: 23 bestimmt unterschieden; und ich muß anderer Meinung seyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erste ist hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere ist die Seele entweder mit und neben Leib und Geist ein von beiden gleich unterschiedlicher Bestandtheil eines Ganzen, oder sie ist ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geistes. In diesem Falle müßte man der Eintheilung des Apostels logische Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Ursache wissen; in jenem bleibt, wo nicht metaphysische, doch logische Bündigkeit.

Fleisch und fleischlich sind die hebraisirenden Ausdrücke, die mit Seele und seelisch gleichbedeutend sind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle setzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,
Prof. d. Theologie.

# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theß. 5: 23 bestimmt unterschieden; und ich muß anderer Meinung seyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erste ist hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere ist die Seele entweder mit und neben Leib und Geist ein von beiden gleich unterschiedlicher Bestandtheil eines Ganzen, oder sie ist ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geistes. In diesem Falle müßte man der Eintheilung des Apostels logische Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Ursache wissen; in jenem bleibt, wo nicht metaphysische, doch logische Bündigkeit.

Fleisch und fleischlich sind die hebraisirenden Ausdrücke, die mit Seele und seelisch gleichbedeutend sind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle setzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,

Prof. d. Theologie.

# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theß. 5: 23 bestimmt unterschieden; und ich muß anderer Meinung seyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erste ist hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere ist die Seele entweder mit und neben Leib und Geist ein von beiden gleich unterschiedlicher Bestandtheil eines Ganzen, oder sie ist ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geistes. In diesem Falle müßte man der Eintheilung des Apostels logische Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Ursache wissen; in jenem bleibt, wo nicht metaphysische, doch logische Bündigkeit.

Fleisch und fleischlich sind die hebraisirenden Ausdrücke, die mit Seele und seelisch gleichbedeutend sind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle setzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,

Prof. d. Theologie.

# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theſſ. 5: 23 beſtimmt unterſchieden; und ich muß anderer Meinung ſeyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erſte iſt hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere iſt die Seele entweder mit und neben Leib und Geiſt ein von beiden gleich unterſchiedlicher Beſtandtheil eines Ganzen, oder ſie iſt ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geiſtes. In dieſem Falle müßte man der Eintheilung des Apoſtels logiſche Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Urſache wiſſen; in jenem bleibt, wo nicht metaphyſiſche, doch logiſche Bündigkeit.

Fleiſch und fleiſchlich ſind die hebraiſirenden Ausdrücke, die mit Seele und ſeeliſch gleichbedeutend ſind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle ſetzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,

Prof. d. Theologie.

# Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

## Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theſſ. 5: 23 beſtimmt unterſchieden; und ich muß anderer Meinung ſeyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erſte iſt hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere iſt die Seele entweder mit und neben Leib und Geiſt ein von beiden gleich unterſchiedlicher Beſtandtheil eines Ganzen, oder ſie iſt ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geiſtes. In dieſem Falle müßte man der Eintheilung des Apoſtels logiſche Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Urſache wiſſen; in jenem bleibt, wo nicht metaphyſiſche, doch logiſche Bündigkeit.

Fleiſch und fleiſchlich ſind die hebraiſirenden Ausdrücke, die mit Seele und ſeeliſch gleichbedeutend ſind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle ſetzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

# Exegetisch-Theologische Forschungen.

Zweyten Bandes

Zweytes Stück.

Von

Johannes Schultheß,

Professor und Doctor der Theologie

am Carolinum zu Zürich.

Zürich, in der Näfischen Druckerey.

1819.

Seiner Hochehrwürden,

# Herren J. M. Fels

Professor der Theologie

und Dritten Stadtpfarrer

zu St. Gallen.

Erlauben Sie mir, Theuerster Amtsbruder, öffentlich zu bezeugen, welch einen köstlichen Lohn ich darin finde, daß meine exegetisch-theologische Schreiberey mir Ihre Freundschaft gewonnen hat, — eines Mannes, der mit unverdrossenem Fleiße bey vorgerücktem Alter zwey wichtige Aemter zugleich bekleidet, deren jedes seinen ganzen Mann genug beschäftigen könnte, und mit ausgezeichneter Gelehrsamkeit, Einsicht und Erfahrung, welche einem viel größern Wirkungskreise gewachsen wäre, jene reine Wahrheitsliebe und edle Einfalt vermählet, die unser göttlicher Heiland für den Hauptzug im Charakter seiner wahren Jünger erklärt.

Sie sind der Erste, welcher es der Mühe werth gefunden hat, beides — meine Schriften mit größter Genauigkeit mehr als einmahl zu durchlesen und mir unverhohlen zu sagen, welche Unvollkommenheiten der Form besonders dieselben dem ganz und dem halb gelehrten Publikum weniger genießbar machen. Ihre wohlgemeinten und begründeten Räthe lassen sich am besten damit verdanken, wenn ich aufhöre wie bisher bloße Studien geben, in denen ich nur dem Triebe meines Geistes folgend, so oft und so weit es mir behagt, links und rechts abschweife, wie ein nach seiner Laune sorgenlos herum irrender Lustwandler; wenn ich dafür in Zukunft, den Zweck und die Leser, für welche sie bestimmt sind, wohl im Auge behaltende, Ausarbeitungen dem Publikum liefere, das nun mehr als genug aus den bisherigen Proben die Art und Weise kennt, wie ich zu meinen Ansichten und Ueberzeugungen komme.

Gleich Vadians und Zwinglis, so fest und innig bleibe die Liebe, mit welcher wir jüngst am feyerlichsten Wiedergedächtniß dieser unsterblichen Geistes- und Glaubenshelden einander umarmt haben!

Der Ihrige

Zürich, 1. März, 1819.

Joh. Schultheß,

Prof. d. Theologie.

## Geist oder Vernunft, Seele und Leib.

### Verhältniß des Ersten zu den beiden andern.

Geist, Seele, Leib werden vom Apostel Theß. 5: 23 bestimmt unterschieden; und ich muß anderer Meinung seyn, als Koppe, der urtheilt: istam hominis partitionem non esse ad subtilitatem metaphysicam revocandam, quasi totidem humanæ naturæ partes constituere Apostolus voluisset, sed ex legibus orationis cujusque vehementioris, in qua solemus quæ sunt in re quodammodo diversa, invicem ea cumulare, ut totam rem exhauriamus, interpretandam.

Fürs erste ist hier meines Erachtens keine vehementia orationis; fürs andere ist die Seele entweder mit und neben Leib und Geist ein von beiden gleich unterschiedlicher Bestandtheil eines Ganzen, oder sie ist ein Theil oder Attribut des Leibes oder des Geistes. In diesem Falle müßte man der Eintheilung des Apostels logische Unrichtigkeit vorwerfen, wozu wir keine Ursache wissen; in jenem bleibt, wo nicht metaphysische, doch logische Bündigkeit.

Fleisch und fleischlich sind die hebraisirenden Ausdrücke, die mit Seele und seelisch gleichbedeutend sind, wofür man Leib und leiblich in keinem Falle setzen dürfte. Animalis idem valet ac si diceres carnalis. Nam homo (quatenus nondum genitus e

spiritu) non solum corpore caro est, sed et anima. Caro enim per se nihil cogitat, et adfectus carnis in anima sunt, non in corpore. *) Totus ergo homo qui adfectibus ducitur, caro est, quem Paulus Cor. 1, 2: 14. coll. 3: 1 animalem vocat. Zwingli.

Eben so steht Herz zuweilen für Seele oder Fleisch. Jak. 5: 5. Man bemerke die Variante! — Pred. 11: 9. Sir. 5: 1. „Gehe nicht deiner Seele nach, so daß du wandelst in den Lüsten deines Herzens." Diesen Doppelsinn des Wortes Herz und auch Seele muß man wohl in Acht nehmen. Denn Herz ist Joh. 1, 3: 20. Matth. 5: 8. Ap. 16: 14. Eph. 1: 18 etwas ganz Anderes. So ist Seele nur die thierische Seele, das zeitliche Leben Matth. 5: 25. Luk. 12: 19. Hingegen 10: 28 so viel als Geist Luk. 23: 46; ψυχη, wie Josephus sagt, αθανατος αει, von welcher Euripides in seiner Helena: „Zwar der Abgeschiednen Seele (ψυχη, nicht Geist, wie Wieland übersetzt) lebt nicht mehr; doch in den unvergänglichen Aether sinkend behält sie einen unvergänglichen Sinn." So kann Gott, wenn die Seele nach dem Tode des Leibes Sinn oder Empfindung behält, alsdann noch verderben, was die Menschen nicht können. Petr. 1, 2: 11 ist Seele unstreitig anima rationalis, wie Philo, pars animi rationalis, wie Seneka spricht.

Nicht allenthalben druckt sich ein Schriftsteller, z. B. Paulus, mit gleicher Bestimmtheit und Genauigkeit aus, oder nach demselben Eintheilungsgrund; geschweige, daß verschiedene Schriftsteller, z. B. die

---

*) Matth. 15: 19. Nil peccent oculi, si oculis animus imperet, sagt der bekannte Sinnspruch.

neutestamentlichen, unter einander sich eines Wortes durchgängig im gleichen Sinne bedieneten. So wird der Mensch bald aus zwey Theilen bestehend gedacht, aus Leib und Seele, dem Sichtbaren und Unsichtbaren, oder aus dem Thierischen und Ueberthierischen (in diesem Falle wird der Geist in der Seele, in jenem die Seele in dem Leibe inbegriffen); bald aus dreyen: Leib, Seele, Geist. Und die Stoiker geben der Seele, welche eine Ausdünstung des Blutes seyn soll, acht Theile: die 5 Sinne, das Vermögen zu reden, zu zeugen, zu denken, und machen so den Geist zu einem Theil der Seele. Eben so theilte man das Jahr bald in zwey Zeiten, Sommer und Winter, Homer in 3, andere in 4, in 6, in 7, nach verschiedenen Eintheilungsgründen. — Wenn wir am Thiere Leib und Seele, das Vegetabilische, Pflanzenartige, und das Animalische, eigentlich Thierische, specifisch unterscheiden; so müssen wir auch am Menschen gleichfalls einen specifischen Unterschied des Leibs und der Seele finden, wozu noch das **Geistige**, die Menschheit vor den Thieren eigenthümlich Auszeichnende, hinzukommt.

Sollte nicht der Tarsenser aus der griechischen Philosophie diesen damahls üblichen Unterschied ergriffen haben, nach welchem Cicero de Divin. 1: 29. geschrieben: humani animi eam partem, quæ sensum, quæ motum, quæ appetitum habeat, non esse ab actione corporis sejugatam; quæ autem pars animi rationis atque intelligentiæ sit particeps, eam tum maxime vigere, cum plurimum absit a corpore, da vorher Kap. 29 die platonische Trichotomie der Seele vorkommt. Auch bey Lucretius und Juvenal werden anima und animus unterschieden. Der letzte sagt:

Sensum a cælesti demissum traximus arce,
Cujus egent prona et terram spectantia; mundi
Principio indulsit communis conditor illis
Tantum animas, nobis animum quoque.

Νουν δ' αν χωρις ψυχης αδυνατον παραγενεσθαι τῳ. Δια δη τον λογισμον τονδε νουν μεν εν ψυχῃ, ψυχην δε εν σωματι συνιστας το παν ξυνετεκταινετο. Plato, Timæus.

M. Antonin in s. Betrachtungen 3: 16. „Leib, Seele, Geist! — Des Leibes Dinge sind die Sinne; der Seele die Triebe; des Geistes Begriffe, Urtheile, Axiome, Ideen (mit Einem Worte im Grundtexte δογματα). Das Erste, nähmlich sinnliche Eindrücke empfangen, kommt auch dem Vieh zu; das Andere, nähmlich durch blinde Triebe wie eine Drahtpuppe gezogen werden, haben auch die Thiere, und die Weichlinge, ein Phalaris und ein Nero, und Leute, die keine Götter glauben und Verräther am Vaterlande werden und im verschlossenen Zimmer alle Schande verüben. Haben wir nun diese zwey Stücke mit den jetzt Genannten gemein; so bleibt nur das Dritte noch für den Tugendhaften als Eigenthum übrig, daß er unter der Herrschaft des vernünftigen Geistes steht, daß er mit seinem Schicksal und Verhängniß zufrieden ist, daß er dem Dämon innerhalb seiner Brust *) durch das Gewühl der sinnlichen

*) Τον ενδον εν τῳ στηθει ιδρυμενον δαιμονα. So sagt Porphyrius De Abstinentia B. 4, den auch Eusebius Præpar. 4: 19 anführt, von jedem Frommen: „Er selbst unmittelbar dem Gotte sich nahend, welcher in seinen eigentlichen (mystischen) Eingeweiden thront, wird wegen des ewigen Lebens Pfänder empfangen, wenn er sich völlig dahin gesammelt hat.“ So sagt Paulus seinen

Vorstellungen nicht Unruhe und Verdruß anrichtet, *) sondern sich in seiner Gunst erhält, indem er ihm als einem Gotte gebührend folgt, und nichts redet, als was wahr; nichts thut, als was recht ist."

Auch der von Augustin gerühmte Platoniker, Plotinus, dessen Leben Porphyrius geschrieben hat, und der Kirchenvater Apollinarius, gaben dem Menschen diese drey Bestandtheile, wie Nemesius meldet.

Seneca hingegen theilt die Seele (animum) in partem rationalem et irrationalem, und der vernunftlosen Seele gibt er wieder zwey Theile: alteram animosam, ambitiosam, impotentem, positam in affectionibus; alteram humilem, languidam, voluptatibus deditam; jener Theil ist seines Bedünkens effrenata, melior tamen, certe fortior ac dignior viro, (vgl. Cicero Tusc. 2: 21) — ungefähr, wie Plato, welcher triplicem finxit animum, cujus principatum, id est rationem, in capite sicut in arce, posuit, et duas partes separare voluit iram et cupiditatem, quas locis disclusit: iram in pectore, cupiditatem subter præcordia collocavit. Cicero, Tusc. 1: 10. Nach einer andern Eintheilung aber Tusc. 4: 5 gab derselbe Plato der Seele nur zwey Theile, so wie er im 10ten Buche seiner Republik die Leidenschaften und

---

Korinthiern 1, 3: 16. Wisset ihr nicht, daß ihr (euer Leib 6: 19) ein Tempel Gottes seyn sollet, — des heiligen Geistes, den ihr von Gott habet?

*) Eph. 4: 30. Kränket nicht den heiligen Geist ꝛc. der ein Pfand ist unserer Anwartschaft, ebend. 1: 14. Kor. 2, 1: 22. Man vergleiche αρραβων bey Paulus, παραθηκη, Tim 2, 1: 12, 14 und 1: 6: 20, θεμελιον ebend. v. 19, θησαυροι Matth. 6: 20 mit ὑποθηκαι in dieser Stelle des Porphyrius!

Lüste, als das Sterbliche, von der Vernunft scheidet. Auch die Rabbiner unterschieden nephesch und neschamah von ruahh.

Bey Paulus ist die Seele, wie oben bemerkt worden, manchmahl einerley mit dem Fleische. Sonst heißt wohl σαρξ ganz eigentlich libido, præsertim venerea, wie das hebräische basar auch die Bedeutung pudenda hat. „Apostolus carnales vocat, qui affectibus carnis succumbunt, quales omnes incesti et impuri et qui circa coitus insaniunt. Isidor von Pelusium. So Petr. 1, 2: 11. Hingegen ψυχη, was θυμος bey Plato. So besonders Jak. 3: 15. die psychische Weisheit, vgl. Kor. 2, 1: 12 die fleischliche, und Kor. 1, 3: 2, wo æmulatio, contentio, factiones, die aufbrausenden Leidenschaften, als Merkmahle der fleischlichen Menschen, angegeben werden.

Was nun das Verhältniß des Leibes und der Thierseele zu dem Geiste anbelangt, so sagt uns Cicero: Neque nos corpora sumus; neque ego hæc dicens corpori tuo dico. — Nam corpus quidem quasi vas est aut aliquod animi receptaculum. Ab animo tuo quidquid agitur, id agitur a te. Plato Alcib. 1. Ἑτερον ὁ ανθρωπος εστι του ἑαυτου σωματος. Paulus Kor. 2, 4: 16. unterscheidet vom Ich den Menschen außer ihm, und den Menschen innerhalb des Ichs, d. i. die Vernunft Röm. 7: 22, 23. Petr. 1, 3: 4. Der Mensch außer dem Ich ist der alte Mensch Eph. 4: 22, 23, Röm. 6: 6 der Leib der Sünde, in welchem die Begierden und Leidenschaften vorherrschen und hausen Kol. 3: 9, weiter nichts als εις ψυχην ζ. γενομενος, Kor. 1, 15: 45, irdisch, psychisch, fleischlich, ebend. 46, 47, 50. Das Ich selbst aber ist meines Bedünkens το συνειδος, von welchem

Paulus Röm. Kap. 7, v. 14 ff. spricht, in der Mitte zwischen seinem äußern und innern Menschen; und diesem Ich ist το αυτεξουσιον, oder ἡ προαιρεσις ελευθερα wesentlich beyzulegen.

Ich weiß mir nun dieses mit Leib, Seele und Geist ausgestattete Ich nicht besser zu versinnlichen, als wenn ich mir den Leib, als Wagen, denke; die Seele als Gespann. Besitzer ist das Ich, Führer die Vernunft, aber nur insofern das Ich einwilligt — sonst darf sie die Zügel nicht berühren oder verliert dieselben, und ihre Hand hat immer nur so viel Gewalt und Macht, als der Wille des Besitzers gibt.

Nun währt es lange, bis der Besitzer das Bedürfniß eines Führers merkt, und die Vernunft anstellt. Der Wagen hat bereits Schaden gelitten, und die Pferde gewisse Unarten angenommen; dem Besitzer fehlt es noch an dem rechten Muth und Ernst; Anstrengung und Wachsamkeit sind ihm fremde. Wenn es glücklich von Statten geht, wird er sorglos und leichtsinnig; wenn die Fahrt holperig ist oder sonst Gefahren und Schwierigkeiten leidet, meint er, der Führer sey Schuld, wird ängstlich und hält es gerathener, die Pferde wieder gehen zu lassen, wie sie können und mögen. Nur nach und nach werden einige der Unerfahrnen gewitzigt, und lernen immer besser den Dienst der Vernunft schätzen und benutzen, immer mehr anvertrauen sie sich selber samt Roß und Wagen der Vernunft und versagen dem Führer je länger je minder ihr Zuthun; indeß viele das Schicksal Phaethons haben und den Hals brechen zur Strafe, daß sie den Dienst der Vernunft so schlecht erkannten. Andere ergetzen sich bloß an dem Zeuge, der Gestalt und Einrichtung, den Verzierungen und

Farben des Wagens, putzen unablässig daran und schaukeln sich, ohne daß sie vom Flecke kommen; und wieder andere sind in die Pferde vernarrt, und suchen ihre Freude und Ehre einzig darin, dieselben so zu pflegen, daß sie von Fett gleißen, und müßig vor Muthwillen an der Krippe wiehern und stampfen.

Oder sie sind erfinderisch und rastlos, theils für ihren Wagen mancherley stattliche Schoppen und prächtige Ueberzüge zu verfertigen, damit er möglichst lange sauber, unversehrt und ganz bleibe, oder sie häufen auf viele Jahre Futter, als ob der gesammelte Vorrath für die Pferde auch das Maß ihrer Dauer abgäbe; um so mehr, da es ihnen ahnet, daß ihr eigenes Leben an das Daseyn dieser Dinge gebunden sey, wenn sie das Ziel der Bestimmung, welches zu erreichen Roß und Wagen ihnen gegeben worden, durch ihre Schuld nicht fänden. Sie denken mit jenem Manne (Luk. 12: 19. Sir. 5: 1 ff.), der seine Speicher vergrößert: Ich will dann meiner Seele sagen: Seele! du hast viele Güter vorräthig auf viele Jahre; überlaß dich der Ruhe, iß, trinke, belustige dich! Diese Seele ist der Genius, quem curant et placant mero etc. wie jene Verse des Persius lauten:

Indulge Genio! carpamus dulcia! Nostrum est,
Quod vivis. Cinis et manes et fabula fies.
Vive memor leti! fugit hora; hoc quod loquor inde est.

Die Sprache jener Epikuräer, Weish. Kap. 2.

Unsere Ansicht des Verhältnisses der Vernunft zu der thierischen Seele findet man bey Cicero Offic. 1: 29. Efficiendum est, ut appetitus rationi obediant eamque neque præcurrant propter temeritatem nec propter pigritiam aut ignaviam deserant; sintque tranquilli atque

omni perturbatione animi careant. Ex quo elucebit omnis constantia omnisque moderatio. Nam qui appetitus longius evagantur et tamquam exultantes sive cupiendo sive fugiendo non satis a ratione retinentur, hi sine dubio finem et modum transeunt. Relinquunt enim et abjiciunt obedientiam nec rationi parent, cui sunt subjecti lege naturæ; a quibus non modo animi (νοῦς) perturbantur, sed etiam corpora (σῶμα) etc.

Noch deutlicher ist die Vergleichung, derer sich ebenderselbe Kap. 26 bedient: Panætius solitus erat dicere, ut equos, propter crebras contentiones præliorum, ferocitate exultantes domitoribus tradere soleant, ut his facilioribus possint uti; sic homines secundis rebus effrenatos sibique præfidentes tamquam in gyrum rationis et doctrinæ duci oportere etc. Und am meisten ausgeführt, als Allegorie, findet man diese Vorstellung von Plato in seinem Phädrus, wo die Vernunft der Wagenführer, das Begehrens- und das Gefühlsvermögen die zwey Pferde. Die Seele, welche vom Wagenführer und von den Rossen unterschieden wird, muß wohl das Ich seyn.

So spricht Araspes von seinem Ich, das zwey Seelen habe bey Xen. Kyrop. 6, 1: 41, und Plato im ersten Buche von den Gesetzen schreibt: Wir zählen einen jeden von uns für Einen; lassen aber dabey gelten, daß jeder in sich zwey unweise, einander widersprechende Rathgeber habe, nähmlich Lust und Unlust, Hoffnung und Furcht. Diese Leidenschaften sind gleichsam Drähte, die uns auf zwey Seiten, zu entgegen gesetzten Handlungen, auf die Seite der Tugend und des Lasters hinziehen. Hier spricht uns die Vernunft zu ꝛc. Obgleich wir also wunderbare Maschinen sind, so findet doch immer noch Rath und Vermahnung zur Tugend

bey uns Statt, und durch diese Vorstellungsart wird es noch begreiflicher, was es heiße: sich selbst überwinden oder sich selbst unterliegen."

Daher heißt die Vernunft oder der Geist bey den griechischen Philosophen το ἡγεμονικον; wie könnte er dieß aber seyn, wenn er nichts zu führen hätte? Chrysostomus nennt ihn den Fürsten des **Leibes**, welcher, wie Gregorius von Nyssa sagt, die **Zügel** des **Körpers** führt; Makarius das Auge der **Seele**; er ist, wie ebenderselbe schreibt, der **Fuhrmann**, und bespannet den **Wagen** der Seele, die **Leinen** der Gedanken haltend. Gleicher Maßen sagt Epiphanius: Wie die Augen im Leibe, so die Vernunft in der Seele; sie ist die **Führerinn** und **Leiterinn** des ganzen **Gefährtes** rc.

Solche Vorstellung der Sache führt uns weit von jenen philosophischen und theologischen Vorstellungen ab, welche den Geist als zur Abbüßung in den Leib eingekerkert glauben (da dieser als materiell an sich böse und gräulich sey, und auch, was mit ihm zusammen komme, anstecke); und die sinnlichen Triebe, aus denen die Seele besteht, als grimmige und garstige Thiere betrachten, mit welchen der Geist zu seiner Qual in jenen Käfig eingesperrt sey; wo er also kein anderes Bestreben haben könne, als sich in den hintersten Winkel zurück zu ziehen, sich ihrer zu erwehren, von ihnen unbetastet zu bleiben; kein anderes Verlangen, als aus dem Gefängnisse zu entwischen, — Meinungen, mit welchen die Weisheit und Güte Gottes unvereinbar ist, und Selbstmord nicht nur Entschuldigung findet, sondern Lob verdient; wo man im Falle ist, dieses unser Daseyn viel eher dem Ahriman oder Jaldabaoth oder dem Satan beyzumessen, als einem Allvater zu verdanken.

Nein! die Gottheit hat eben so gütig als weise diesen Zustand uns angewiesen, daß wir darin durch die angemessensten Gegenstände der Beschäftigung und Uebung im Kleinen uns vervollkommnen und von unten auf steigen.

An diesem Mikrokosmus und durch denselben sollen wir allermeist und aufs unmittelbarste die Herrschaft über die Erde (an dem Leibe, der von der Erde genommen ist) und über die Thiere (an der Seele, welche wir mit den Thieren gemein haben) ausüben lernen. Dieß wollte der Schöpfer durch die Belehnung unsers Ichs mit Leib, Seele und Geist erzwecken. *)

Also durch Bearbeitung, Veredlung, Zähmung und Beherrschung des Leibes und der Seele, durch allseitige Entwickelung, Vermehrung, Steigerung, durch die fruchtbarste und edelste Verwendung aller ihrer Kräfte, — nicht dadurch, daß wir denselben unsere Aufmerksamkeit und Sorgfalt entziehen, geschieht unserer Bestimmung hienieden Genüge — so wenig als wenn jemand, welchem

*) Der Körper ist nach dem Befinden des Sokrates auszubilden, weil er Einfluß auf die Seele hat. Denn auf das Denken (διανοια), worauf der Einfluß desselben der geringste sey, habe ein schwächlicher Körper Einfluß für Vergeßlichkeit, Murrsinn, Wahnsinn. Xen. Memor. 3, 12: 6. Auch ist die Seele wie der Körper zu üben, (worin eine Art Asketik liegt); sonst kann auch der Mäßige unmäßig werden. 1, 2: 18. — Wer am Körper stark werden will, der muß den Körper gewöhnen, der Einsicht zu folgen 2, 1: 28. — Doch heißt ihm die Seele (ψυχη) des Körpers Herrinn (κυρια) 1, 4: 9. Noch bestimmter 1, 4: 17 ο σος νους ενων το σον σωμα, ὁπως βουλεται, μεταχειριζεται, und 1,

sein Fürst ein noch ungebändigtes Pferd geschenkt hätte, daß er an demselben seine Tüchtigkeit zur Ritterschaft erweise, wenn er dasselbe in einen Nothstall einsperrete, so lang er auf demselben säße, oder aushungerte und abgeißelte, bis es vor Entkräftung sich unter ihm nicht mehr regen könnte.

Daß vielmehr die Glieder durch den Geist belebt, dienstfertig der Frömmigkeit zur Heiligung, als Geschirre oder Werkzeuge der Frömmigkeit — daß unser Leib als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer dargestellt, Tempel Gottes seyn soll; daß hierin der vernünftige Gottesdienst bestehe, — welches auch in eben dem Maße geschehe, als man den Leib dem Dienste der Sinnlichkeit entwöhne, in welchem er geschändet, verweichlichet, entkräftet, verderbt, Kor. 1, 6: 18. Röm. 1: 26, 27, und vor seinem durch die Natur, das ist von Gott, gesetzten Ziele nicht nur zum Schönen und Guten, sondern auch zu werkthätiger Sünde

---

2: 53. Plato (de Republ. L. 3) bemerkt, daß nach der Seele auch der Körper durch Mäßigkeit und Enthaltsamkeit zu stählen sey, und sagt: „Auch der beste Körper macht durch seine Vollkommenheit nicht die Seele gut, sondern im Gegentheil stellt eine gute Seele durch ihre eigene Vollkommenheit den Körper bestmöglich dar. (Eine Anweisung von psychischer Diät). Haben wir den Verstand gehörig gepflegt, so übergeben wir ihm die genaue Sorgfalt für den Körper, Wachsamkeit über Mäßigkeit. — Man muß dafür sorgen, daß nicht das Begierliche durch Sättigung mit körperlichen Lüsten noch viel mächtiger werde, und nicht bloß um das Seine bemüht sey, sondern auch sogar wage, dasjenige sich zu unterwerfen, was er doch nicht beherrschen soll.

am Ende untüchtig wird; — dieß alles lehrt uns ausdrücklich die heilige Schrift.

Dafür stimmt auch alles, was Jesus und seine Apostel von den Fasten, von allen den Enthaltungen, Casteyungen, Plagen urtheilen, womit man den Leib, und nicht das Fleisch anthut, und wodurch nicht die Gesundheit, Stärke, Fertigkeit, Gewandtheit, Munterkeit und Aufgelegtheit des Leibes und der Seele zum Dienste des Geistes, sondern vielmehr alles Gegentheil, Entkräftung ꝛc. bewirkt wird; wo man nur durch Verwüstung und Verödung, wie Tyrannen pflegen, die Herrschaft des Gebiethes, worüber man gesetzt ist, zu behaupten weiß; wobey man freylich einen unreinen Geist austreibt, aber das Haus für 7 andere, die noch ärger sind, aufräumt und bereitet. Denn die Seele kann unmöglich auf solche Weise zu Paaren getrieben und in Schranken gehalten werden, wenn man ihr alle Gegenstände der Beschäftigung entzieht, und sie in völlige Unthätigkeit versetzt; sondern einzig dadurch, wenn man ihre Triebe und Kräfte auf immer schönere und edlere Gegenstände der Menschheit von den viehischen und thierischen hinüberzieht; wenn man ihr anstatt der Selbstsucht die Menschenliebe in allen ihren Verhältnissen und Kreisen zu üben gibt, — die einzige Schule und Probe der Gottesliebe.*) Wer in bloßen Beschauungen,

*) Z. B. Wenn Paulus vor andern Aposteln aus ein Beyspiel der Enthaltsamkeit gab, daß er vielleicht Jahr und Tage auf die Freuden des ehelichen Lebens Verzicht that und seine Gattinn (denn auch er war verheyrathet) zu Philippi oder sonst irgendwo zurückließ, indeß er Griechenland ꝛc. bereisete; so geschah es darum, weil er so viel mehr arbeitete, als die andern

oder auch in Gebethern und Gesängen bey übrigens müßigem Leibe Gott zu lieben meint, der ist ein Lügner; und wenn er auch sein Fleisch von Einer Seite tödtet, so wird dasselbe auf einer andern Seite desto hitziger und reger: es entschädigt sich für die Enthaltung von gewissen Arten der Nahrung, vom Ehestand ꝛc. durch Herrsch- und Ruhmsucht, durch den geistlichen Stolz und Hochmuth, durch den eingebildeten Rang, welchen es auf solchem Wege, wo nicht in diesem, doch in jenem Leben über andere zu gewinnen meint. Er handelt, wie ein Arzt, welcher nichts anders thut, als den Stoff einer Krankheit nur aus diesem Theile des Leibs in einen andern jagt, von den äußern Gliedern in die edlern Eingeweide zurücktreibt, anstatt den Organen, von welchen jener Stoff erzeugt wird, zu ihren naturgemäßen Verrichtungen, zur Erzeugung guter Säfte zu verhelfen, und dann eine Diät und Thätigkeit zu handhaben, bey welcher die guten Säfte nicht stocken oder versäuern können, sondern auch ihrer Natur und Bestimmung gemäß aufgebraucht werden.

---

Apostel, weil der rastlose Eifer und Ernst, mit welchem er die Ausbreitung des Christenthums betrieb, und die unablässigen Gefahren und Beschwerden, welche er dabey zu bestehen hatte, alle seine Sinne und Gedanken ganz und allein beschäftigten, und ihm von seiner Zeit, von seinen Leibs- und Seelenkräften bey solchen außerordentlichen Angelegenheiten und Obliegenheiten nichts übrig blieb für die ordentlichen und gemeinen Dinge des häuslichen Lebens, die Paulus gewiß bey einiger Ruhe und Muße, bey einem weniger unstäten und unsichern Leben mit jenen höhern Aufgaben schön zu vereinigen gewußt und nicht unterlassen haben würde.

Nur leise Winke gibt uns der Apostel, daß wir bey der Erfüllung der Absichten, aus welchen uns Gott Leib und Seele und Geist gegeben, schon hienieden uns eine Hülle anbilden für die Ewigkeit, so daß wir, wenn der Leib, als unser irdisches Haus, der nothwendigen, in der Natur seines Stoffes gegründeten Vergänglichkeit wegen, dahin fällt, wir nicht nackt erfunden werden, sondern als solche die haben, die an ihrem Leib und ihrer Seele ihr Vermögen zum Verwalten und Anwenden im Kleinen dargethan haben, ein Obergewand aus dem Himmel, — daß wir dann einen geistischen Leib bekommen werden; so wie derjenige, welcher bey dem Gastmahle zum Wohlgefallen des Königs nach der morgenländischen Sitte in der geziemenden, rein weißen Kleidung erscheint, von demselben ein Prachtkleid darüber erhält. S. Jahn Bibl. Archäol. 1. 2. S. 223, u. S. 162, 163. So werden den Seelen der Märterer Apokal. 6: 9 στολαι λευκαι gegeben, ich denke über die ἱματια λευκα, welche sie 3: 18 mitzubringen hatten. (Die Stola wird Mark. 12: 38 unterschieden von dem ἱματιον, als der gewöhnlichen Tracht: vestis talaris, ad pompam et ostentationem confecta, ut dignitas quædam, sanctitas et majestas significetur, qualis vestis Matth. 23: 5 latis fimbriis decorata dicitur. „Quos rex maximo in honore habet, eos et sibi comites esse vult et magnifice vestitos." Grotius.) *)

---

*) Man vergleiche damit die Vorstellung des Plato in s. Phädrus: „Die vollkommene Seele ist befiedert und schwebet durch die ganze Welt. Eine andere hat ihre Flügel verloren, ist entfiedert und schleicht umher, bis sie einen Leib findet, wodurch ein Ganzes entsteht, das man ein sterbliches Thier nennt. Das Gefieder

Origenes bemerkt sehr fein, daß alle die Geschöpfe, welche einmahl zur Geburt kommen oder mehrfache Verwandelungen leiden, wie bekanntlich Amphibien und Insecten, jedes Mahl eine Hülle, welche sie vor der Geburt oder Verwandlung trugen, abstreifen und dahinten lassen, unter welcher sie sich bereits einen dem zu beginnenden Zustand ihres Daseyns angemessenen Körper müssen angeeignet haben, wenn sie nicht bey der Geburt oder Verwandelung umkommen und verderben sollen. Unmittelbar aus Tod, d. i. aus dem Verlassen des bisherigen Leibes und Wohnortes, erfolgt jede Geburt

d. i.

---

der Seele nährt sich und wächst durch das Schöne, Weise und Gute, oder das Göttliche, als wohin die Kraft des Gefieders uns hebt. — Welche Seele einmahl in der Nähe der Gottheit etwas erblickt hat von dem Wahrhaften und dieses wiederhohlt, bleibt immer unverletzt. Wo nicht, verliert sie das Gefieder, und kann erst nach etlichen 1000 Jahr befiedert heimkehren" ꝛc.

„Eine Seele, die nie die Wahrheit erblickt, kann nie diese Gestalt annehmen, und zur Heimkehr das Gefieder bekommen. Denn der Mensch muß auf das Ganze sehen, und dieß ist Erinnerung von jenem, was einst unsere Seele gesehen, Gott nachwandelnd und das übersehend, was wir jetzt für das Wirkliche halten. In solchen Erinnerungen lebend wird er von den Leuten für einen Verwirrten gehalten; doch daß er ein Begeisterter sey, begreifen sie nicht. (Kor. 1, 2: 14). Manche der niedern Seelen senken sich bis in die Thiere. Doch jede gebildete Menschenseele hat einst das Seyende geschaut — je länger einst, desto besser; desto weniger kann sie es vergessen."

d. i. Eintritt in ein neues Leben; aber es gibt auch manchen, manchen Tod zum Tode, so oft nähmlich unter dem abzulegenden Leib kein neuer sich angelegt, und eine gewisse Festigkeit und Reife erlangt hat.

Darf ich die kühne Frage thun: Woraus entsteht wohl die Hülle, die wir uns in dem zeitlichen Daseyn für die Ewigkeit erwerben sollen? Nicht aus dem Leibe von Erde, der wieder zu Staub vermodern muß. — Etwa aus der durch die Zucht und Leitung des Geistes verfeinerten und veredelten, von dem irdischen Leibe gleichsam ausgeschälten Seele, so daß der Geist, wenn es ihm gelungen ist seine Bestimmung hienieden zu erfüllen, die Seele mit sich aufwärts hebt; widrigen Falls aber die am Irdischen und Zeitlichen klebende Seele dem Tode des Leibes mit unterliegt. Jenes heißt in den heil. Schriften die Seele gewinnen, retten, εὑρισκειν Matth. 10: 39. σωζειν, 16: 25. Jak. 5: 20 aus dem Tode, κτασθαι Luk. 21: 19, dieses die Seele verlieren, einbüßen.

Noch ließe sich fragen: Gibt es denn also auch Menschen, die nur aus Leib und Seele bestehen? psychische, die keinen Geist haben, Jud. v. 19? Und wie besteht das mit jenem Worte: Dein unvergänglicher Geist ist in allen. Weish. 12: 1. Gott hat die von ihm geschaffene Weisheit ergossen über alles Fleisch. Sir. 1: 9? — Ja, Gottes Geist entsteht niemahls einem Menschen, der seiner begehrt Weish. 9: 17, Matth. 7: 11, der ihm nicht widerstrebt Ap. 7: 51, und durch sein Widerstreben so kränkt, daß er am Ende von ihm weicht, Weish. 1: 5. Also diejenigen haben den Geist nicht, welche ihn unbenutzt lassen, und von ihm nichts wissen wollen. Mark. 4: 25.

Der Geist aber, πνευμα, νους, weil ihn der Mensch nirgends in seiner Außenwelt wahrnimmt, sondern nur in sich selbst seiner inne wird; weil er kein Element entdeckt, welchem er den Geist, wie den Leib der Erde und dem Wasser, oder wie die Seele, den Athem, der Luft und dem Feuer, zuschreiben könnte: wird in der Bibel, als unmittelbar von Gott herkommend, betrachtet, zumahl er auch kein Product der Geburt ist, wodurch alle Menschen ohne Unterschied Leib und Seele bekommen, sondern erst später in den Menschen sich zeiget, und in so ungleichem Maße, daß einige gar keine Vernunft zu haben scheinen, und in Vergleichung mit andern leer ausgegangen sind, die sich vor ihnen an Vernunft, Geist, Weisheit, wie Wesen einer höhern Art, auszeichnen; da zu dem der Geist nichts Angebornes ist, wie daraus erhellt, daß geistreiche Menschen der leiblichen Geburt nach oft Kinder geistarmer Eltern sind, und umgekehrt.

Ueberdieß ist die Erlangung des Geistes nicht eine Sache, die dem Menschen ohne sein Bewußtseyn zu Theil wird, ohne sein Begehren und einiges Zuthun. Siehe Sprüchw. 2: 2 ff. Weish. 7: 7. 8: 2, 18 ff. Jak. 1: 5. Und hat man ihn empfangen, so darf man ihn nicht kränken, Eph. 4: 30, nicht vernachlässigen Tim. 1, 4: 14, sondern muß ihn vielmehr anfachen 2, 1: 6, darf nicht vergessen, daß man ein Tempel des Geistes, ja Gottes sey Kor. 1, 3: 16. 6: 19, daß man auf den Geist säen, ihn ungeschwächt, unverkümmert erhalten müsse Thessal. 1, 5: 23, daß man sich von ihm müsse treiben, erfüllen lassen, Gal. 5: 18. Eph. 5: 18, ihm leben Gal. 5: 25. *)

*) So ist jener Fuhrmann im Phädrus des Plato divina ac pura rationis pars, quam Dæmonem nonnunquam

Dennoch würde man sich sehr irren, wenn man darum Leib und Seele weniger als eine Gabe Gottes betrachten würde, und einen andern Urheber des Flei-sches, als der Geister annähme, wiewohl sie aus einem andern Schatze Gottes auf andere Weise ertheilt sind,

---

vocant; und Sokrates (Xenoph. 3, 4: 14) meint gewiß vorzüglich die Vernunft in folgenden Worten: Wenn irgend etwas Menschliches, irgend etwas mit Menschen Verbundenes oder ihnen Zugehörendes, irgend eine menschliche Thätigkeit des Göttlichen theilhaft ist; so ist es gewiß des Menschen Seele. Denn daß sie in uns herrsche, ist offenbar, und doch wird sie so wenig gesehen, als die Gottheit; ist aber deßhalb nicht etwas minder Ehrwürdiges. Vielmehr muß man aus ihren Wirkungen ihre ehrwürdige Macht (δυναμις) kennen lernen (ὅτι μεν γαρ βασιλευει εν ἡμιν, φανερον. ὁραται δε ουδ' αυτη). Hierin liegt a) die Bemerkung einer Aehnlichkeit, und zwar einer innern Aehnlichkeit des Menschen mit der Gottheit. b) Die Sublimirung des Begriffs der Seele durch Sublimirung des Begriffs alles Göttlichen. c) Die Ahnung, daß man vergeblich sich bemühe, das (unsichtbare) Wesen der Seele zu enträthseln, und daß es genug sey stehen zu bleiben bey dem Geschehenen, bey den Wirkungen, ohne bis auf ihren letzten Grund zu dringen. (So wird ausdrücklich aus den Wirkungen auf die an sich zwar da seyende, jedoch unsichtbare Seele geschlossen. Xenoph. Kyrop. 8, 7: 17. ουδὲ γὰρ νῦν τοι τὴν γ' ἐμὴν ψυχὴν ἑωρᾶτε, 'αλλ' οἷς διεπράττετο, τούτοις αὐτην ὡς οὖσαν κατεφωρᾶτε. Hoc igitur bene notandum, per L. S. atque etiam profanas antiquitatis rationalem illam animæ partem, præsertim cum homines ea rite utantur, pro munere Dei eximio et singulari haberi, spiritumque Dei sanctumque Spiritum vocari.

und der Geist ein ungleich edleres und höheres Geschenk ist. Sie sind unserem Ich eben so wesentlich, für sein Daseyn und für seine Vorbereitung zum ewigen Leben nothwendig; sie sind von Gott zusammengefügt, und sollen ungeschieden jedes nach seiner besondern Bestimmung für einen und eben denselben Endzweck mit und neben einander gebraucht werden, so wie wir zu einer Fahrt das Schiff so wenig als die Segel, und diese so wenig als den Steuermann entbehren können.

# Ursache

## der bösen Art und Natur des Menschen.

---

Die Meinung des Katechismus, die böse Art und Natur der Menschen komme daher, daß Adam und Eva gegessen von der verbothenen Frucht — dieser Irrthum beruht nothwendig auf einer falschen Hypothese des hergebrachten Lehrbegriffes, daß Gott den Menschen in der Schöpfung der Körperwelt verständig, heilig und gerecht erschaffen, und so als wirklich aufgestellt habe, was nirgends in der heiligen Schrift steht,*) sondern nur

---

*) Der nach Gott geschaffene Mensch Eph. 4: 24 ist nicht ein solcher in Adam, sondern ebend. 2: 10, 15. Kol. 1: 16. 3: 10, in Christus Jesus, und durch Christus 3: 9; also nicht Adam, oder irgend ein Mensch, als Kind Adams. Und dieses ποιημα Eph. 2: 10, diese καινη κτισις in Christus, vor welcher das Alte vergangen ist, Kor. 2, 5: 17, dieses κτισμα Jak. 1: 18, ist von der Zeit Jesu und seiner Apostel, nicht von der Schöpfung der Körperwelt, nach ihrer Vollführung und Wirklichkeit, herzuschreiben, obgleich es vor der Grundlegung der Welt schon in dem Rath und Plane Gottes war. Also handgreiflicher Irrthum, daß man, was erst die Fülle der Zeit Eph. 1: 10.

eine Deutung jenes Wortes ist: Gott schuf den Menschen nach seinem Bildnisse, oder: Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, wie Luther übersetzt, da die vieldeutige Präposition Beth im Grundtexte auch die Richtung wohin, den Zweck bezeichnet; oder statt seines Bildes, daß der Mensch für Gottes Bild auf Erden dienete, Gott auf Erden vorstellete. Denn auch diese Bedeutung hat gedachte Präposition. „Gott schuf den Menschen in seiner Bildniß." Die Zürcher, welche Uebersetzung so wie der Text Erklärung bedarf und mancherley Auslegung leidet.

Nun aber kommt die Frage:

Schuf Gott den Menschen so, daß er gleich, wie er eben unter der Hand des Schöpfers hervorging, schon in der ganzen Wirklichkeit und Vollkommenheit und auch in allen und jeden Eigenschaften Gottes Bild war; oder nur in der Anlage, daß er sich erst nach und nach dazu entwickeln sollte, nicht zur Gleichheit, sondern zur Aehnlichkeit mit Gott, und auch dieses nur in gewissen Eigenschaften? *)

---

Gal. 4: 4 nach seiner göttlichen Vorherbestimmung hervorgebracht, als den Zustand Adams vor dem Sündenfall in der Dogmatik geltend macht, und hierauf das System baut.

*) Quantum nos Deum non ad eundem quidem gradum, sed in eodem genere, scilicet bene faciendo, imitabimur; tantum et beatitudinis ejus non eodem gradu, sed in eodem genere fiemus participes. Hoc sensu ajebat Tullius: Virtus eadem in homine ac in Deo est; est igitur homini similitudo cum Deo.

Vernetus, Sel. Opuscull. pag. 100.

Da der unbestimmte Ausdruck unsers Textes für sich allein genommen diesen und jenen Verstand leidet: so müssen wir aus dem Zusammenhang und aus andern Bibelstellen ersehen, welcher dem Sinne des heiligen Schriftstellers am besten, ja einzig zusage. Der nächste Zusammenhang v. 28 läßt uns den Character des Menschen, vermöge dessen er Bild Gottes sey, in der ihm verliehenen Herrschaft über die Erde, und alle andere Lebendigen auf Erden finden. Die weitere Erklärung gibt Psalm 8: 5 ff. „Du ließest wenig ihm ermangeln von der Gottheit; ihn krönteſt du mit Glanz und Pracht; belehntest ihn mit deiner Schöpfung Meisterschaft, und unterwarfst ihm alles, die Schafe, Rinder insgesammt, und alles Wild des Feldes, die Vögel in der Luft, die Fisch' im Meere und was der Seen Pfade wallet." Ebendasselbe lehrt das Buch der Weisheit 9: 1, 2. „Die Weisheit behüthete durchweg den urgebildeten Vater der Welt, den allein geschaffenen, und entnahm ihn eigenem Mißtritte und gab ihm die Gewalt alles zu bemeistern."

Grotius bemerkt zu Mos. 1, 1: 28. In quo homo creatus sit ad Dei instar, explicant sequentia, ut et apud Ovidium:

Ille opifex rerum . .
Sanctius his animal mentisque capacius altæ
Finxit in effigiem moderantum cuncta Deorum,
— — — quod dominari in cetera
posset.

Nimirum δια το επιστημονικον, de quo vide Galenum in exhortatione ad artes et Basilium hoc loco. Antiphon: Arte potimur, quorum natura vincimur etc.

Dahin gehört auch jenes Wort des Sallustius: Pe-

cora quidem natura prona et ventri obedientia finxit. Sed omnis nostra vis in animo et corpore sita est; animi imperio, corporis servitio magis utimur. Alterum nobis cum Diis, alterum cum belluis commune est.

— — — — Separat hoc nos
A grege mutorum atque ideo venerabile soli
Sortiti ingenium divinorumque capaces,
Atque exercendis capiendisque artibus apti.

Juvenal.

Also dieses Bild Gottes, diese Aehnlichkeit mit Gott ist το επιστημονικον και ἡγεμονικον, ποικιλιαι πραπιδων, wie Euripides sagt, αἱς δαμα φυλα ποντυ, χθονιων τ' αιθεριωντε παιδευματα, und hiervon reden die heiligen so wohl als die weltlichen Schriftsteller, als von etwas Unverlornem. Ja, die Geschichte zeugt, daß dieses Bild der Gottheit sich in den Menschen von einem Zeitalter zum andern mehr entwickelt und vervollkommnet habe.

Allein der Mensch ist nur in Beziehung auf die irdischen und zeitlichen Dinge, die Gott ihm unterworfen hat, in Vergleichung mit den verstandslosen Thieren, ein solcher Herr und Meister, Gott auf Erden, von denen ihn auch der Schöpfer durch die Würde seiner Gestalt auszeichnet:

Os homini sublime dedit cælumque tueri
Jussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Daher kommt es auch, daß, wenn die Menschen sich von der Gottheit eine bildliche Vorstellung machen wollen, sie dafür kein schöneres und würdigeres Modell haben, als die von Dichtern, Rednern und Künstlern zum Ideal erhobene Menschengestalt.

Erst später, als die Vernunft im Verfolge der göttlichen Menschen-Erziehung sich ausgebildet und die Moral entwickelt hatte; erkannte man den Menschen auch von dieser Seite als ein zwar höchst mangelhaftes und in den meisten Fällen verdorbenes, ja manchmahl verkehrtes Ebenbild Gottes. Diese höhere Idee von der Bestimmung des Menschen findet man nicht früher ganz ausgeprägt als im Buche der Weisheit: Gott hat den Menschen geschaffen zur Unvergänglichkeit, επ' αφθαρσια, *) und hat ihn zum Ebenbild der eigenen Immerwährendheit gemacht.

Zwingli gibt zu Mos. 1, 1: 28 folgende Anmerkung: Ad imaginem et similitudinem nostram) Hoc quidem ad dominium super creaturas referunt, quod homo cunctis veluti Deus præsit; alii hoc ad animum trahunt. Ego vero imaginem hanc et similitudinem esse puto, quod nos naturae jus dicimus: Quod tibi vis fieri, aliis facito! Hæc imago Dei inscripta est et impressa cordibus nostris; animalia enim bruta hæc non habent. **) Aller-

---

*) So sagt Dion von Cicero: er habe seinen Sohn nach Athen geschickt επι παιδεια.

**) Anderswo setzt unser Zwingli das Bildniß Gottes darin, „daß der Mensch ein Aufsehen habe auf Gott und sein Wort, so wie die vernunftlosen Thiere den Menschen achten, wiewohl wenig, doch etwas; die Pflanzen aber auf den Menschen gar keine Acht haben, noch auf seine Worte, — darum daß die Thiere des Leibs und Lebens halber etwas näher sind des Menschen Natur. — Dieses Aufsehen des Menschen auf Gott zeige klar, daß er nach seiner Natur Gott etwas näher anerboren sey, etwas mehr nachschlage, etwas Anziehendes an ihn habe, das alles ohne Zweifel allein daher fließe, daß er nach dem Bildniß Gottes ge-

dings hat Zwingli die richtige Ansicht, die aber einem spätern Zeitpunkte zu verdanken, als demjenigen, aus welchem sich das erste Kapitel der Genesis herschreibt, mehr neutestamentlich ist.

Storr sagt in s. Dogmatik: „Diese Aehnlichkeit mit Gott beruht, auch insofern als sie sich durch Erhabenheit, Macht und Herrschaft über die Thiere äußern sollte, auf seiner vernünftigen und moralischen Natur."

Nein, sagen wir dagegen, nur auf dem Uebergewichte seines Verstandes, seiner intellectuellen und artistischen Natur, nicht seiner Vernunft, zwischen denen ein specifischer Unterschied ist. So wie der Löwe seiner Stärke wegen König der Thiere; wie diese und jene Thierart andere durch irgend ein Natur-Geschick durch etwas Eigenthümliches ihrer Organisation übertrifft; so ist der Mensch am allerreichsten und glücklichsten ausgestattet, mit welchen nicht moralischen, sondern physischen und intellectuellen Kräften er in eben dem Maße seine Meisterschaft über den Erdboden und über alles, womit dieser bekleidet und belebt ist, übte, verbreitete, verstärkte, vervielfachte, als er von Zeit zu Zeit an Erfahrungen, Kenntnissen, Künsten, Werkzeugen bereicherter wurde.

---

schaffen sey. — Aus dem Grund komme, daß wir wiederum zu Gott begehren und seinem Wort ob allen Dingen Glauben geben. Denn wir sehen, daß alle Menschen begierig sind, nach diesem Leben ewige Freude zu besitzen etc." — So sagt Cicero: Prima est homini cum Deo rationis societas. Namque ex tot generibus nullum est animal præter hominem, quod habeat notitiam aliquam Dei, quasi recordetur et agnoscat unde ortus sit.

Keineswegs entwickelte sich damit gleichen Schrittes die Vernünftigkeit und Sittlichkeit, die vielmehr oft hierunter zu leiden, ja zu schwinden schien, da die Einfalt des so genannten goldenen Zeitalters bey den Fortschritten der Cultur, Aufklärung, Civilisation und der davon genährten Ueppigkeit, Schwelgerey, Habsucht, Herrsch- und Ruhmsucht unterging. — Dieß ist es auch, was der Prediger 7: 9 nicht aus dem ersten Kapitel des Pentateuchs gelernt, sondern durch Beobachtung und Ueberlegung gefunden hat: „daß Gott den Menschen schlicht (jaschar hic significat simplicem. Grotius) gemacht; aber sie trachteten nach vielen Künsten." Das lehrt die Geschichte, die Vergleichung der Nationen auf niedrigern und höhern Stufen der Cultur, verschiedener Stände und Lebensalter. — Nichts anderes, als was Ovid singt:

Aurea prima sata est ætas, quæ vindice nullo
Sponte sua sine lege fidem rectumque (jaschar) colebat.
De duro est ultima ferro. — Fugere pudor verumque fidesque,
In quorum subiere locum fraudesque dolique.

Und Horazens: Audax omnia perpeti gens humana etc.

„Aber eine moralische Natur, fährt Storr fort, die bey vollem Gebrauch ihrer Kräfte ist, wie dieß bey den ersten Menschen der Fall war, kann nicht die Vollkommenheit haben, die ihr doch Mos. 1, 1: 31 beygelegt wird, wenn sie nicht von der Sünde frey und moralisch gut ist."

Recht besehen, ist Mos. 1, 2: 15—20 kein Gebrauch moralischer, sondern physischer und Verstandeskräfte, und kein voller Gebrauch zu finden, sondern die ersten

Regungen, Versuche, Uebungen, das A B C des Gebrauchs. Und aus dem Worte Mos. 1, 1: 31. „Gott besichtigte alles, was er gemacht, und siehe, alles war sehr gut" folgt keineswegs, daß ein Geschöpf, welches er zur Herrschaft über die Erde ausgerüstet, nicht nur in Ansehung der dazu erforderlichen Anlagen sehr gut war, sondern in jeder andern Betrachtung, auch als ein moralisches Wesen, schon vollkommen; nicht nur verständig, sondern heilig und gerecht. So ließe sich aus diesem 31sten Verse auf die volle Wirklichkeit alles dessen in Adam und Eva schließen, was der Segen im 28sten ausspricht, daß sie schon die Erde erfüllt und alle Wasser- und Luft- und Landthiere sich unterthan gemacht hätten. Oder den 31sten Vers für sich allein genommen, könnte man, mit gleichem Fug und Recht jedem andern Geschöpfe Gottes alle erdenkliche, auch moralische Vollkommenheit aus der Hand des Schöpfers beymessen.

Zudem ist Freyheit von Sünden, die noch keine Versuchungen und Prüfungen ausgehalten hat, kein Lob, so wenig ich ein Kind, das noch nie zum Stehen gekommen, noch keinen Fuß zum Gehen gehoben, deßwegen rühmen kann, daß es niemahls gefallen sey. Ueberhaupt ist moralische Güte im Grunde betrachtet nicht etwas, das die Schöpfung oder die Geburt geben kann, sondern nur die Anlagen dazu, welche erst mit freyem Willen angebaut und vervollkommnet moralische Güte, d. i. Tugend werden. Humanus animus, decerptus ex mente divina, cum alio nullo, nisi cum ipso Deo, si hoc fas est dictu, comparari potest. Hic igitur, si est excultus, et si ejus acies ita curata est, ut ne cœcetur erroribus, fit perfecta mens, i. e. absoluta ratio, quod est idem virtus. Cicero. Jede anerschaffene Güte,

oder bloß natürliche Güte ist — ein Instinct; also moralische Güte, die anerschaffen seyn soll, — ein ausgewickelter Widerspruch.

Wie großen Schaden hat doch der Mangel oder die Vergessenheit der Psychologie und Logik in der Theologie von jeher angerichtet; und wie allgemein und groß muß dieser Mangel seyn, da selbst Männer, wie Storr, solche Sätze behaupten und auf dieselben Lehrgebäude gründen!!

„Die Aehnlichkeit der ersten Menschen mit Gott bestand daher vorzüglich darin, daß sie rein, und vermöge ihrer natürlichen Anlage wohl fähig waren, Sünden zu vermeiden und ihre Pflicht (Mos. 1, 3: 2, 3) zu erfüllen."

Allerdings moralische Güte, wie Storr in einer Anmerkung sagt, ist ein Merkmahl und zwar ein vorzügliches Merkmahl der Aehnlichkeit mit Gott.

Allein, daß die ersten Menschen vor aller Versuchung diese moralische Güte in der That und Vollkommenheit besaßen, ist ein barer Widerspruch mit Vernunft und Schrift. Hingegen daß ihnen dazu die Anlagen vom Schöpfer gegeben worden, und in seinem allweisen und allgütigen Plane, in dem Gange, welchen er der Menschheit auf Jahrhunderte und Jahrtausende bis zur Vollendung aller Dinge vorgezeichnet, moralische Güte von einer Stufe zur andern liege, als Absicht und Endzweck, ist Ueberzeugung eines jeden, dem es nicht an Schriftkenntniß, wie an Vernunft mangelt. Allein diese ersten Anlagen der Sittlichkeit waren in den ersten Menschen noch so schwach, wie die Anlagen des Kindes, das heute anfangt gehen lernen, und nothwendig an jeder noch so kleinen Sache, die im Wege liegt, oder ihm seine

Bahn uneben oder schlüpfrig macht, anstoßt, strauchelt, glitschet und zu Falle kommt. Damit ist es aber nicht zum Gehen für ein und alle Mahl verdorben, nicht seine jetzige Fähigkeit und künftige Tüchtigkeit verscherzt. Bey immer wiederhohlten Versuchen unter der Vorsicht und Aufmunterung seiner Eltern oder Erzieher, die wissen, daß ein Kind nicht ohne zu fallen, ja durch Fallen gehen und laufen lernt, wird es endlich fest auf den Füßen werden, sich vor Anstoß in Acht nehmen, und allem, wodurch es anfangs zu Falle gebracht wurde, begegnen lernen.

Der νεος oder καινος ανθρωπος, secundum Deum conditus in justitia et sanctitate et veritate, weit entfernt, jener erste Mensch, factus in animam viventem, de humo, terrenus zu seyn, wie Adam nach der Lehre des Apostels war, was wohl zu bemerken, — oder eine Redintegration, Restauration dieses Adams, ist vielmehr der gerade Contrast desselben Kor. 1, 15: 45. Dieser neue Mensch ist nicht von Erde, sondern vom Himmel, nicht Erzeugniß der physischen Schöpfung, nicht in dem Hexaemeron hervorgebracht, sondern das Werk einer zweyten, moralischen Schöpfung, deren Repräsentant und Original der Herr ist, der Erstgeborne der ganzen himmlischen, ewigen Welt, wie Adam der Erstgeschaffene, der Vater der irdischen, zeitlichen, vergänglichen Welt, — nichts weniger als Herstellung des alten Menschen. Denn dieser, dieser Leib der Sünde, des Todes, das Fleisch, muß verderben, ausgezogen, abgelegt, abgethan, ans Kreuz geschlagen, vergraben werden; und anstatt dessen etwas Neues, von Grund aus und durchaus Anderes, ganz Verschiedenes angezogen werden; das Alte muß vergehen, und alles neu werden.

Der neue Mensch, ὁ καινος, ist einer, dergleichen vorher nichts gewesen; der junge, ὁ νεος, ist nicht eine Verjüngung des alten durch Wiedergeburt, wie Medea ihren Schwiegervater durch Zauberkunst verjüngt haben soll — oder wie Nikodemus anfangs die Sache mißverstanden hat; sondern einer, dem der Alte Raum machen, seine Stätte überlassen muß; also ανακαινουσθαι und ανανεουσθαι eben so viel, als recentem sive juvenem hominem induere, und ανα dient, wie oft in der Zusammensetzung bloß zum Verstärken, oder ist nach Fischers Bemerkung auch ohne allen Gehalt und Nachdruck, wie Matth. 27: 46. Luk. 1: 42. Apost. 28: 2. Sic quoque Latini ætate aurea inclinante verba composita ex re pro simplicibus usurparunt. So Mark. 5: 19. vgl. Matth. 8: 33. Luk. 8: 39. Mark. 5: 14. vgl. Matth. 8: 33. Hebr. 11: 17. vgl. 9: 15. 10: 36. 11: 33. Apost. 23: 33. reddere epistolam, i. e. perferre, quo oporteat Luk 2: 44. requirere eo, ubi puer esse debet, ad parentes; Matth. 9: 10. 8: 11. Luk. 11: 37. recumbere, an seinen Ort sich lagern, seinen Platz an der Tafel einnehmen, den man vorher nie besetzt hatte; Mark. 6: 49. bey Matthäus das einfache, Mark. 14: 72. bey Matth. das einfache; Luk. 23: 7. an die Behörde weisen; wie referre ad aliquem bey den Latinern, i. e. ei, cui competit, ex. c. senatui aliquid (vel novissimum primo) deliberandum, judicandum, decernendum, jubendumve proponere. — Matth. 13: 14. Gal. 6: 2. Hebr. 6: 6. Apost. 7: 20. 22: 3. Luk. 19: 11 ꝛc. Αναστασις, wie Zwingli bemerkt, das hebräische kum, thekumah, Bestand, Stätigkeit, Beharrlichkeit, Fortdauer, perennitas. So αναγεννᾳν Petr. 1, 3: 23, welches eine Erzeugung aus einem ganz andern Samen ist, aus unsterblichem; also nicht eine Wiederhohlung der frühern Geburt aus vergäng-

lichem. Man vergleiche die Parallel-Stellen bey Johannes, wo immer das einfache Wort steht.

Ungern lasse ich leere Pleonasmen einem Schriftsteller zulegen, der nicht an bloßem Geklingel der Wörter sich und andere zu ergetzen pflegt.

Καινον) 1) quale antehac nihil fuit, hhadasch, Eccles. 1: 9. i. q. προσφατον, Es. 42: 9. Jer. 31: 22 2) omnibus, quæ adhuc audita visitataque sunt, incomparabili modo excellens, παραδοξον, Luc. 5: 26. coll. Matth. 9: 8. Marc. 2: 12. Ps. 33: 3. Hebr. 8: 8, 13. i. q. κρειττον v. 6. Apoc. 5: 9. 2: 17. 3) recens, integrum incorruptum, nulla labe et macula contaminatum )( παλαιον, jaschan, tantum non corruptum vetustate, exoletum et obsoletum, effetum, vietum, detritum, hebr. baleh. Jos. 9: 13. Jes. 50: 9. 51: 6. Ps. 102: 27. Mos. 1, 18: 12. Ps. 32: 3. Hiob. 13: 28.

Also ανακαινουσθαι) in statum, cujus antehac non solum omnis notitia et consuetudo, verum etiam cogitatio et conjectura defuerit, attamen quo oporteat, cujus assequendi causa nos ortos esse voluit Dei consilium atque institutum æternum, relicto statu indigno et misero pervenire. So däucht mir alles scheinbar Leere prägnant, und doch das Wort nicht mehr geltend gemacht, als es wirklich vermag. Ανανεουσθαι, das ἅπαξ λεγ. Eph. 4: 23 ist entweder was ανακαιν. in vier andern Episteln, da hhadasch von den Siebzigern auch mit νεος gegeben wird; oder εις νεοτητα (τουτεστι, εις ακμην σωματος, των νεων ηλικιαν, Phavor.) ερχεσθαι, εκ παιδων εις ἥβην ὁρμασθαι, εφηβασκειν. Man vergleiche v. 13 desselben Kapitels, Kor. 1, 14: 20. Kol. 1: 28. ꝛc. Also nicht wieder werden, was sie noch niemahls waren τελειοι, sondern Hebr. 6: 1. εκ νηπιων φερεσθαι εις τελειοτητα.

Daß

Daß diese Vorstellung nichts weniger als neologisch ist, sondern in der ersten Christenheit herrschte, dafür zeugen, um wenigstens Eine, aber ganz unabweisliche Autorität zu geben, folgende Worte Justins, des Märterers, aus seiner 1sten Apologie, Kap. 61. Hanc baptismatis rationem ab Apostolis didicimus. Quandoquidem, primum ortum nostrum nescientes, necessitate sumus geniti ex humido semine per mixtionem parentum mutuam, et in moribus pravis malisque educationibus versati, ut ne necessitatis filii neque inscientiæ maneamus, sed optionis et scientiae, veniamque peccatorum pro iis, quæ ante deliquimus, consequamur, is qui optavit ἀναγεννηθῆναι et mentem emendavit peccatorum causa, parentis universorum ac dominatoris Dei nomini consecratur, id ipsum solum nuncupantibus, qui hunc loturum ducunt in lavacrum. Nomen enim ineffabili Deo nemo est qui dicere possit. Sin autem quis ausus fuerit esse dicere, insanabili dementia laborat. Vocatur autem hoc lavacrum illuminatio, eo quod mente illuminentur, qui haec discant. etc. Demnach war die Taufe eine symbolische Handlung, welche dasjenige äußerlich darstellte, was durch Ueberzeugung und Entschließung, durch Verleidung des bisherigen Wahnes und Irrthums in göttlichen Dingen und des immoralischen Zustandes, durch religiose Aufklärung des Verstandes und Veredlung des Gemüthes, als Frucht des empfangenen und angenommenen Unterrichtes, innerlich bereits vorgegangen war, und die Taufe hieß nur insofern Erleuchtung, als der Täufling mit Wahrheit solche fruchtbare Wirkung der Lehre in seinem Innern feyerlich bezeugte. — Wie soll nun dieses Wiedergeburt heißen? Eher noch Widergeburt, die jener

unwillkürlichen und unwissentlichen Geburt, wodurch wir Kinder der Naturnothwendigkeit und der äußern Umstände sind, entgegen wirkt, und uns eine ganz andere Richtung ertheilt. Allein ἀναγεννᾶσθαι ist, wie sich Jesus selbst am besten erklärt, ἄνωθεν, nicht aus der Erde, geboren werden.

Hieraus erhellt wohl mehr als genug, wie ungereimt und widersinnig der Begriff und der Ausdruck Wiedergeburt ist, welchen Jesus dem Nikodemus nicht hatte gelten lassen. Wie viel weniger geziemt er christlichen Theologen, wenn er heißen soll: Zurücksetzung in den ehemahligen Zustand? Vielmehr denke man sich die Sache unter dem Bilde des Schmetterlings, der durch seine neue Geburt nicht wieder Raupe, oder Puppe, oder gar zum Ey wird; sondern zu einem nicht mehr als Erdenwurm am Boden klebenden Wesen.

Die Fähigkeit Sünden zu vermeiden, welche Storr den ersten Menschen vor dem Sündenfall, als Vorzug vor ihrem Zustande nach demselben und vor ihren mit der Erbsünde behafteten Nachkommen zuschreibt, — diese Fähigkeit hat sich in der ersten Thatsache so schlecht bewährt, daß ihre Nachkommen keine Ursache haben zu denken, daß sie mit der Erbsünde schlimmer daran seyn, als jene mit ihrer gerühmten angeschaffenen Reinheit und Heiligkeit.

Ist aber diese darauf zu beschränken, daß „eine in „ihrer Anlage gegründete Unmöglichkeit im Guten zu „beharren und eine natürliche Nothwendigkeit zu sün„digen in den ersten Menschen nicht anzunehmen sey" (Storr, Dogmatik, §. 53. Anm. 16): so hat man zu beweisen aus der Natur derselben, wie solche im 2ten Kapitel der Genesis und im 15ten des 1sten Briefes

an die Kor. beschrieben ist, die natürliche Möglichkeit von Sünden rein und schuldlos zu bleiben und das Gesetz Gottes vollkommen zu halten; und zeige dann hingegen, daß diese erwiesene natürliche Möglichkeit in Adam zur natürlichen Unmöglichkeit in seinen Kindern geworden sey — das zeige man aus der Schrift, Vernunft und Erfahrung, und vereinige es mit den Vollkommenheiten des Schöpfers und Regierers der Welt!

„Aus der einzigen Sünde der ersten Eltern entsprang eine Unordnung (ἀταξία) und aus derselben eine fehlerhafte Disposition ihrer ganzen Natur. Röm. 1, 5: 16." Storr.

Aus dieser Stelle ergibt sich in ihrem strengsten Verstande, daß οἱ πολλοι den Tod litten, als Folge des Fehltrittes, welchen der Eine, Adam, beging; nicht aber, daß ihre Sündhaftigkeit durch dieselbe Ursache bewirkt worden sey. Vielmehr sagt Paulus nächst vorher in einer kritisch zuverlässigern Stelle: „Der Tod hat geherrscht von Adam bis auf Moses auch über diejenigen, die nicht gesündigt haben auf eine dem Fehltritte des Adams ähnliche Weise."

Daß Kinder und Nachkommen die Sünden der Eltern und Voreltern büßen mußten, auch wenn sie selbst nicht auf dieselbe Weise gesündigt hatten, sieht man aus Mos. 2, 20: 5. 3, 26: 39, 40. Klagl. 5: 6. „Unsere Väter haben gesündigt, und sind nicht mehr vorhanden, und wir müssen ihre Missethat entgelten. Jer. 31: 29. „Zu derselben Zeit wird man nicht mehr sagen: Die Väter haben gesündigt und den Söhnen werden die Zähne stumpf; sondern jeglicher soll für seine Missethat ster-

ben; und wer Herlinge isset, dessen Zähne sollen stumpf werden." Ezech. 18: 2 ff.

Also daraus, daß, wenn die Nachkommen den Fehltritt eines Stammvaters büßen, folgt eben nicht, daß sie selbst gleicher Maßen sich verfehlt haben; wie viel weniger „eine Disposition überhaupt in ihrer ganzen Natur zu unmäßigen, gewaltsamen Trieben", wie Storr behauptet.

Diese Unordnung soll aus Mos. 1, 3: 7, 11 erhellen; also würde sie darin bestanden haben und noch bestehen, daß den Menschen die Augen aufgingen, und daß sie ihre Nacktheit gewahr wurden. Allein dieß war eigentlich nur ein Umstand, durch den ihr Fehltritt verrathen wurde, so wie das Erröthen eines Kindes, wenn es das Geboth seiner Eltern übertreten hat — das sich Verkriechen vor ihnen, von welchem Affecte bey der ersten Erfahrung es selbst nicht einmahl die wahre Ursache erkennt, sondern leicht etwas anderes dafür nehmen kann. Diese Scham, welche sie einfältiger Weise ihrer Nacktheit zuschrieben (darum, weil mit der Furcht der Trieb sich zu verbergen verbunden war, die Scheu, sich (ihr Inneres und Aeußeres, Leib und Seele wußten sie nicht zu unterscheiden) sehen zu lassen — dieß war doch wohl in aller Welt nicht die Ursache, welche den Tod zur natürlichen Folge oder Wirkung hatte, wie Storr sagt in folgenden Worten: „Diese fehlerhafte Disposition verbreitete sich durch Adam auf alle Menschen mit dem Erfolge, daß sich eben vermittelst jener fehlerhaften Disposition der Tod über alle Menschen verbreitete." O wie viel anders urtheilt jener, der bey Terenz sagt: Erubuit: salva res est.

Nein, wie es moralischer Tod ist, welchen die

ersten Eltern als Strafe ihrer Sünden erfuhren, und an demselben Tage, an welchem sie das göttliche Geboth übertraten (sonst würde das Wort Gottes: „An demselben Tage werdet ihr des Todes sterben", vereitelt seyn), so ist auch die Ursache moralischer Natur — die Sünde, deren Sold der Tod ist, wie Paulus lehrt, Röm. 5: 12. Die Sünde, ἁμ. aber ist nirgends eine fehlerhafte, physische Disposition, die durch etwas Physisches, eine Art Gift, angerichtet worden; und diese Sünde war schon in dem ersten Menschen vorhanden, ehe er noch den verbothenen Apfel gekostet hatte, also nicht Wirkung seines ersten Fehltrittes, sondern die Ursache. — Doch dieses haben wir in den exeg. theol. Forschungen B. 1. St. 4. bis aufs äußerste und letzte durchgeführt, und alles weitere, was Storr für seine Meinung vorzubringen weiß, in seiner Schwäche dargestellt.

Einer meiner Freunde macht mir die Einwendung, daß bey den ersten Menschen ein Gleichgewicht der vernünftigen und der sinnlichen Kräfte und Triebe Statt gefunden habe, welches durch ihren Sündenfall für sie und ihre Nachkommen auf immer verloren gegangen sey. Ich verwies ihn auf Paulus, nach dessen klarem Bescheid Adam unmittelbar von seiner Schöpfung an terrenus, animalis, und nicht im gleichen Verhältniß spiritualis war. *)

---

*) Anima est vitalis et vegetabilis; spiritus autem rationalis, quem et mentem (νοῦν) vocant. — Aliquando etiam mens spiritus dicitur. Damascenus. Spiritus, mens, auriga animae invehens. Theophanes.

„Wenn es an dem wäre, versetzt er, so würde sich dieser Hang zur Sünde auf der Stelle nach ausgesprochenem Verbothe geregt haben. Davon aber sagt der erste Erzähler nichts." — Er sagt aber auch davon nichts, daß die ersten Menschen dem Verboth eine Zeit lang Folge geleistet hätten. Indeß bringt immer zuerst, wie Jakobus lehrt, die eigene Begierde den Menschen von Besinnung und lockt mit ihren Reizen in die wollüstige Umarmung; dann empfängt sie, und es verstreicht eine kürzere oder längere Zeit der Schwangerschaft, ehe sie die sündliche That gebiert.

Nach Paulus ist die ἁμαρτια zuerst eine todte, ruhende Kraft, d. h. der Mensch ist sich ihrer nicht einmahl

---

Anima virtus est quæ dat esse et sentire in animali, in homine etiam orationem (so daß auch der Verstand mit inbegriffen ist). Spiritus est superior portio mentis, Dei capax (die Vernunft). Zwingli zu Luk. 1: 46. — Der Leib des ersten Menschen wird nach Paulus durch die Beschaffenheit der Seele, der des zweyten durch die Beschaffenheit des Geistes bestimmt, also daß jener psychisch, dieser pneumatisch ist. Folglich ist jener irdisch, dieser himmlisch, dem Leibe wie dem Wesen nach, das dieser Leib bekleidet. — Der erste Mensch, geschaffen zur lebenden Seele in einem psychischen Leibe, ist psychisch, fleischlich. Der psychische Mensch aber hat keine Empfänglichkeit für die Dinge des Geistes Gottes; der dem Fleische nachhängende sinnet und trachtet, was des Fleisches ist. Das Trachten des Fleisches aber ist Feindschaft gegen Gott. Denn es ordnet sich dem Gesetze Gottes nicht unter; das ist ihm unmöglich. Und dieß, was alles sich in Adam schon vor dem Sündenfall findet, ist ἁμαρτια.

bewußt, geschweige daß er sie als den Sticher des Todes empfände. Erst wann der Mensch zur Erkenntniß des Gesetzes kommt, dann erst bekommt sie solche Macht; erst dann lebt sie auf und wird rege. Das Geboth oder Verboth, als Anwendung des Gesetzes auf einen besondern Fall, wird nun der erste Anstoß und Anlaß, welcher die ἁμαρτια aufregt und in Thätigkeit setzt, materiam causamque peccandi præbet, was aber das Verboth nicht könnte, wenn es nichts Anzuregendes, die ἁμαρτια, nicht vorgefunden hätte, so wenig als der Magnet einen Körper anziehen wird, in welchem und an welchem kein Eisen ist. Aber so bey dem gegebenen Anlaß verübte sie jede Lust; so betrog sie mich gerade um das Gut, welches sie mir, als Lockspeise, vorhielt, um die Aehnlichkeit mit Gott und die darin gegründete Lebenswonne, und tödtete mich.

Was in dem Mythus vom Sündenfall die Schlange symbolisch darstellt, nennt Paulus Röm. 7: 11 την ἁμαρτιαν, und diese ist in mir wohnend v. 17, das ist: in meinem Fleische v. 18, in meinen Gliedern v. 23. Paulus weiß von keiner andern Veranlassung, als welche das Verboth gab; er gedenkt keiner Einwirkung von außen. Und da ἁμ. bey Paulus unstreitig der Hang zur Sünde heißt, und ehe das Gesetz kund gethan und ein Verboth gegeben war, schon im Menschen haftete; so bedarf es keiner vorauszusetzenden Einwirkung von außen neben dem Anstoße, den jener Hang von dem Verbothe bekommen hat.

Wenn Gellert singt: „Und ob ich schon aus Schwachheit fehle, Herrscht doch in mir die Sünde nicht", so singt er nicht in der Person des ersten Menschen aus Erde, des psychischen, sondern des aus dem Geiste ge-

bornen, der in der Neuheit des Lebens wandelt, der Sünde abgestorben Gott in Christo Jesu, unserm Herrn, lebt. In dem obgleich sterblichen Leibe solcher Menschen herrscht nicht mehr die Sünde; Röm. 6: 1—12, sie sind nicht mehr im Fleische, 8: 9.

Ich muß gestehen, daß ich den Mythus vom Sündenfall dogmatisch auf dasjenige zurück führe, und aus dem erkläre, was die Apostel Paulus und Jakobus, und was unser Herr selbst sagt: „Von innen, aus dem Herzen des Menschen entspringen die bösen Gedanken und Vorsätze", meines Bedünkens von den ersten Menschen nicht weniger geltend, als von den letzten.

Die Spuren, daß Paulus Röm. 7 den Mythus vom Sündenfall im Sinne trug, sind in der Behandlung dieses Textes nachgewiesen, und auch von den alten Kirchenvätern wohl bemerkt worden. Zwar bin ich darum nicht in Abrede, daß Paulus überhaupt einen Menschen oder vielmehr jeden Menschen, der sich als sündigend fühlt, die ersten Eltern miteingeschlossen, ja diese als die ersten vorzüglich, in seiner Person redend einführe.

In dem Worte, das Eva der Schlange erwiedert, sehe ich übrigens nichts anders, als ein klares Bewußtseyn und Selbsterinnerung an das Geboth, die Stimme der Vernunft, neben und gegenüber der Begierde, die zur Uebertretung reizt; — und beides findet man heut zutage noch bey jeder Versuchung. Dieß aber können wir noch lange nicht ein Gleichgewicht des Sinnlichen und Vernünftigen in uns heißen; so wenig, als jenes Lust haben am Guten Röm. 7: 18, jene Anerkennung der Würde, welche das Gesetz hat,

v. 17 gegenüber dem Treiben und Vollbringen des mir anliegenden und geläufigen Bösen.

Das in der Anlage des Menschen nach seiner irdischen Natur gegründete Unvermögen der Erfüllung des göttlichen Gesetzes ist meines Bedünkens eine äußerst wichtige, fruchtbare, weit führende Wahrheit, indem vermittelst ihrer jene aus den angeblichen Folgen des Sündenfalles der ersten Menschen für alle ihre Nachkommen entspringenden Widersprüche wider die gesunde Vernunft sowohl, als wider die klarsten und bestimmtesten Worte der heiligen Schrift, die durch alle dialectische Spitzfindigkeiten hindurch dem geraden Menschenverstand und ungelähmten Menschengefühl ein Anstoß und Aergerniß bleiben, einzig und allein gehoben werden und die Theologie an Einfachheit überaus viel gewinnt.

Uebrigens, laßt uns immer ein solches Gleichgewicht der sinnlichen und vernünftigen Natur in den ersten Menschen annehmen, ein in sich harmonisches Wesen, Einheit mit Gottes Willen vor der ersten Versuchung der Sünde von außen! Da sie derselben unterlagen — gleichviel, ob es eine Versuchung von außen oder von innen war; denn eine Versuchung von außen bleibt jedes Mahl ohne Wirkung, wenn ihr keine von innen entgegen kommt — so waren sie wieder, wie die Thatsache lehrt, nicht besser daran, als ihre Nachkommen. Auch diese sind fromm und gut, so lange sie keine Versuchung anficht; so lange der Spiegel ihres Gemüths ungetrübt bleibt, wollen und denken und thun sie, was recht ist, besonders in den Jahren der Kindheit und in dem angehenden Jünglingsalter.

Auch die erbettelte Vorstellung, die man sich insgemein von Adam und Eva macht, als ob sie

von der ersten Stunde ihres Daseyns an physisch und moralisch τελειοι gewesen, das Vollmaß leiblicher und geistiger Menschen-Größe gehabt hätten, erzeugt meines Bedünkens unrichtige Ansicht. Ich einmahl finde keine Ursache sie mir entwickelter, stärker, fertiger, größer zu denken, als nöthig war, daß sie in der mildesten, sichersten, behaglichsten, ihnen die Genüge des besten Unterhaltes ohne Sorge, Mühe, Kunst darreichenden Gegend leben und gedeihen konnten. So verbrachten sie Kindheit und Jünglingsalter, wie wir, und lernten mit den Jahren allmählig ihre Leibs- und Geisteskräfte eine nach der andern fühlen, versuchen und üben, zuerst die physischen, dann die intellectuellen und am Ende die moralischen — eben so wie wir, oder zum Theil wenigstens besser, da wir durch den Unverstand oder die Irrthümer und Vorurtheile, durch die Nachlässigkeit oder Aengstlichkeit der Eltern oft in der naturgemäßen Entwickelung gestört, übertrieben oder gelähmt, und verbildet werden. So traten dieselben nicht anders als wir in das Alter ein, wo die Schwäche der erst aufkeimenden Vernunft in dem noch unerfahrnen Menschen mit den schon stark gewordenen Regungen der Sinnlichkeit einen ungleichen, mißlichen Kampf zu bestehen hat, und jene manchmahl überwunden wird, ehe sie überwinden lernt und den Feind durch Arbeit und Gebeth in den meisten Fällen, wo er sie nicht allzu unversehens beschleicht, zu besiegen vermag.

Man gebe ihnen aber auch alle beliebige Reife und Stärke; so waren sie doch bey dem Mangel an Erfahrung und Uebung nur große Kinder, wie sie in unserm Mythus wirklich als Kinder sich benahmen.

## Rechtfertigung des Schöpfers bey obiger Ansicht.

„Hat denn Gott den Menschen anfangs böse erschaffen"? fragt unser Katechismus; und die verneinende Antwort stützt sich darauf, daß der Mensch seine aus der Hand Gottes in vollkommener Güte hervorgegangene Natur selbst verderbt, und ihre Verdorbenheit auf die Nachkommenschaft vererbt habe.

Nun zeigten wir, daß die ἁμαρτια der Menschen ihren letzten Grund in der irdischen, ihnen von Gott gegebenen Natur finde; ja wir sagten, diese ἁμαρτια sey eben so viel als κακια. Ich muß mich darüber allervorderst erklären. Meines Bedünkens ist jede Negation des Guten ein Uebel und in moralischen Dingen etwas Böses; z. B. Lieblosigkeit. Die Negation des Lebens ist Tod. So heißen die Sünden sogar in der Philosophie gewisser Kirchenväter μη οντα. — „Vitium (κακια) per se non subsistit, sed vacuitate boni intervenit." — „Cum vitium substantia careat, etiam in annihilationem omnino cedet." Gregorius von Nyssa. Daher ist auch Tod, d. i. Nichtseyn, Sold der Sünde; und Epiphanius sagt mit Recht: Non potest sine Deo quidquam esse præterquam peccatum, non habens initium radicis, neque perpetuo mansurum.

Wenn also die Natur des ersten oder des alten Menschen, von dem Zeitpunct an, wo er einer höhern Bestimmung als für dieses irdische, zeitliche Daseyn inne wird und derselben sich widmen soll, böse ist; so war sie, bis ihm das Bewußtseyn dieser Bestimmung wurde, so lang er nur thierisch lebte, sich zum Meister aller Thiere, zum Herrn der Erde entfaltete, nicht

böse; sie war vielmehr für diesen Zweck die beste, vollkommen.

Es wird also nichts weiter eingeräumt, als daß Gott dem ersten Menschen in der Schöpfung aus Erde, und seinen Nachkommen in der Geburt aus Fleisch, welche sie mit den Thieren gemein haben, das Vermögen, Kind Gottes zu seyn, den Geist, welcher Princip des Lebens ist, nicht ertheilt habe, sondern nur animam viventem, die Thierseele.

Wer nun aber z. B. Leben und Gesundheit schenkt, aber nicht Reichthum und Ehre; ist darum nicht Urheber meiner Armuth, Unehre — um so weniger, wenn es seine Absicht ist, daß ich mit der Zeit reich und geehrt werde; auch willig und bereit, mir die Mittel und Wege zu Reichthum und Ehre zu verschaffen, so bald ich anfange das Bedürfniß dieser Güter zu fühlen, und auf den Punct komme, dieselben wirklich zu schätzen und zu benutzen, wie sie geschätzt und benutzt werden sollen.

Demzufolge ist die Natur des Menschen von der Schöpfung oder Geburt an, für seine nächste, bloß animalische Laufbahn, gut. Erst wann der Mensch anfängt seiner höhern Bestimmung inne zu werden, den Ruf vernimmt mehr als ein Thier zu seyn, und das Gesetz Gottes, welches er als moralisches Wesen zu erfüllen hat: dann erscheint in dieser Beziehung die irdische Natur als böse, weil es ihm durch dieselbe unmöglich ist jenes Gesetz zu erfüllen.

Wenn es nun Wille der Gottheit war, der Mensch solle fürs Erste ein psychisches Wesen seyn, Kor. 1, 15: 46, und als ein solches unter allen Thieren das vollkommenste; dann aber ein pneumatisches Wesen werden: haben wir so nicht Grund und Ursache zu be-

haupten: Obgleich ihn Gott durch jene erste Geburt nichts weiter als irdisch und psychisch werden ließ; weil es aber schon in seinem Plane lag, ihn durch eine zweyte Geburt geistig werden zu lassen, noch verborgene Anlagen in ihm zu entwickeln, noch todte Kräfte zu wecken, und ihm Mittel zu bereiten, mit welchen er die Hindernisse der irdischen Natur bekämpfen und überwinden, ja sie selbst zum Werkzeuge seiner höhern Bestimmung, zum Gegenstande machen könne, an denen er sich für dieselbe bilde und übe: so ist und bleibt der Mensch in Betrachtung des ganzen Planes, der endlichen Absicht Gottes mit ihm, ungeachtet jenes Unvermögens seiner irdischen Natur zu seiner moralischen Bestimmung, dennoch ursprünglich gut und vollkommen. Nur, *insoweit* dieser Plan noch ein Geheimniß ist, scheint sie böse.

So wie wenn ein Lehrmeister seinem Zöglinge zuerst ein Buch in fremder Sprache vorlegen würde, und ihm verdeutete, seine Bestimmung erheische, daß er dasselbe lese und verstehe, ob ihm gleich dazu noch alles Vermögen abginge, und die zuerst unvermerkt gelernte Muttersprache seine Sprachorgane für diese schwer und unbiegsam gemacht hätte; — wenn er ihm aber nach und nach durch Anleitung und eine Folge der zweckmäßigsten Uebungen seine Fähigkeiten entwickelte und die Schwierigkeiten überwinden hülfe, insofern der Zögling Lust und Fleiß hätte; wie könnte man den Lehrmeister beschuldigen, daß er dem Zögling anfangs eine Aufgabe vorgelegt, wozu derselbe anfangs das Vermögen in sich vermißte?

Oder, wenn ein anderer seinen Arbeitleuten zuerst eine Masse zeigte, welche sie heben und an einen gewissen

Ort bringen sollten, woran ihre bloßen Leibeskräfte sich umsonst abmühen würden; ihnen dann aber mechanische Mittel, eines nach dem andern, an die Hand gäbe und anwenden lehrete; wie könnte man ihm den Vorwurf machen, daß er denselben etwas Widersinniges zugemuthet habe?

Oder, wenn man dem künftigen Läufer Schuhe mit bleyernen Sohlen gäbe oder ein frisch umgepflügtes Feld zu überrennen nöthigte; will man die bleyernen Sohlen oder die Erdschollen etwas Böses nennen bey der gymnastischen Absicht?

Aus demselben Gesichtspunkte muß man Gottes Wege betrachten, welcher dem Menschen anfangs nur seine irdische Natur gab und ihn dann seine moralische Bestimmung erkennen lehrte. Hätte Gott keine weiteren Absichten gehabt; keine weiteren Anstalten gemacht, sondern den Menschen sich selbst überlassen: so wäre wohl keine Theodicee denkbar. Jetzt aber, wenn wir den ganzen Plan überschauen, wie er im Evangelium ausgeführt ist; so wird alle Theodicee überflüssig.

Die irdische Art und Natur des Menschen, von welcher die Frage, ist also nur etwas Negatives, insofern in derselben das Unvermögen des Psychischen für das Geistige besteht. Dieses Negative ist geeignet, ihn das Bedürfniß des Positiven fühlen zu lehren. Und so nach Maßgabe der Stärke, mit welcher der Mensch das Bedürfniß fühlen lernt, wird ihm das Positive dargereicht, welches nur da nicht verschwendet, also weise angebracht ist, wo das Bedürfniß gefühlt, und hiermit auch die Mittel der Befriedigung geschätzt werden.

Wenn aber das Negative diesen Dienst geleistet hat, ist es immer noch dienlich, also mittelbar gut, so lange

es durch den Widerstand das Positive gleichsam hervorlockt; bis also dieses seine Vollendung erreicht, ist ihm das Bleiben des Negativen nützlich — so wie der Magnet, um seine Stärke zu mehren, belastet wird.

Wie nun das Positive zu diesem Ziele gelangt, wird es immermehr das Negative unter seine Gewalt kommen, als Vehikel seiner Thätigkeit. Am Ende aber, wenn für das Positive dieses Werkzeug abgenutzt oder für seine edlern Geschäfte und seinen höhern Wirkungskreis zu schlecht wird; fällt es hin und weicht einem geistischen Körper.

Diesen göttlichen Gang der Erziehung des Menschengeschlechtes erkannten schon die heidnischen Philosophen, und wollten ihn nachgeahmt wissen: „Wie wir im Menschen zwey ungleiche Theile unterscheiden, Leib und Seele; so unterscheiden wir in der Seele selbst den vernünftigen und den sinnlichen Theil. Jeder derselben hat seine eigenen Fertigkeiten: die des sinnlichen Theiles sind die Empfindung und Begierde; die des vernünftigen das Denken und Wollen. So wie der Körper eher vorhanden ist, als die Seele sich zeigt; so kommt der sinnliche Theil der Seele eher zum Vorschein, als der vernünftige. Die Erfahrung lehrt das augenscheinlich. Schon das neugeborne Kind zeigt Begierden und Unwillen, wenn es das Verlangte nicht erhält; aber vernünftig denken und schließen lernt es erst nach und nach mit zunehmendem Alter. Diesen Winken der Natur muß also die Erziehung folgen. Sie muß für den Körper zuvorderst sorgen, und dann erst für die Seele; sie muß für die Bildung der sinnlichen Triebe (z. B. der Scham und Furcht) eher sorgen, als für die Bildung der Vernunft.

Und dieß gerade deßwegen, weil die Vernunft das Bessere, weil es die Vollendung und der Zweck des Körpers und der Sinnlichkeit ist. Aristol. Polit. 7: 15.

Wie durchaus biblisch und vernünftig zugleich, wie schlicht und einfach, wie Gott geziemend und anthropologisch, wie rein von Hypothesen und jüdischem oder heidnischem Wahne wird alles bey solcher Ansicht! wie leicht entbehrt man die Dazwischenkunft eines dritten Wesens, des Teufels, der nur den Knoten noch fester schlingen, und die Theodicee zu einer viel schwierigern, mir einmahl unauflöslichen Aufgabe machen, und mehr oder weniger Manichäismus in die Religion einmischen würde!

Wir stimmen mit Paulus überein, der auch in seiner ganzen Behandlung dieses Gegenstandes den Teufel auf der Seite läßt; und seine Theodicee in folgenden Worten gibt: Das Gesetz ist nur ein der Hauptsache, der thierischen Sinnlichkeit, mitgehendes Beymittel, um die Wirkung derselben zu verstärken, den Ausbruch des geheimen Schadens zu fördern, und die Sünde, als Uebertretung, recht offenbar und fühlbar zu machen. Wo aber die Macht der Sinnlichkeit nach ihrer allseitigen Ausdehnung und nach ihrem vollwichtigen Druck empfunden worden, ist auch die Gnade überschwänglich, auf daß, wie die Sünde im moralischen Verderben ihre grimmige Herrschaft gezeigt hat, so auch die milde Herrschaft der Gnade, moralisch veredelnd, zum ewigen Leben leite durch Jesum Christum, unsern Herrn. Röm. 5: 20, 21.

Gott hat freylich alle Menschen in denselben Fall

des

des Ungehorsams gerathen lassen, weil alle zu begnadigen sein Zweck und Plan ist. O grundlos tiefer Reichthum der Weisheit und des Verstandes Gottes! Wie unerforschlich deine Verfügungen, wie unerspürbar deine Wege! Denn wer hätte den Sinn des Herrn erkennen können? Oder wer ist in seinem Rathe gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, daß er Vergeltung dessen zu erwarten hätte? Denn aus ihm als Urheber, durch ihn als Erhalter und Erzieher, und in ihn, als Ziel der Vollkommenheit, als Endursache, ist alles. Röm. 11: 32—36.

---

Um sich für diesen ganzen Gegenstand recht zu orientiren oder im rechten Standpuncte zu erhalten, muß man sich fleißig erinnern, daß die Bibel uns die Sache mehr subjectivisch, als objectivisch gibt, mehr ihren Erscheinungen in der Erfahrung, in der Natur- und Menschengeschichte nachgehend, als wissenschaftlich construirend. Es verhält sich darin mit der anthropogonischen oder anthropologischen Urkunde im 2ten und 3ten Kapitel der Genesis nicht anders, als mit der geogonischen im 1sten.

Diese einfache Beobachtung löst Knoten und Zweifel, mit welchen die gelehrtesten Theologen und scharfsinnigsten Philosophen sich und andere eitler Weise geplagt haben. Z. B. in der Schöpfung, wie der heilige Schriftsteller dieselbe schildert, kommt alles in der Ordnung, in welcher sich die unbelebte und belebte Natur, Himmel und Erde, mit jedem Anbruche des Tages dem Menschenauge enthüllt. Daher floß in meiner Kinderbibel folgende Anmerkung:

„Das Schauspiel der Schöpfung wird mehr und

minder uns alle Tage neu." In stockfinsterer Nacht ist uns die Erde wüst und leer; wir fühlen nichts als die Nachtluft und mit Anbruch des Morgens einen das Gewölk, den Nebel zerstreuenden Wind, bey welchem es um die Dämmerung licht wird, so daß wir nun Himmel und Erde unterscheiden können; hernach auf der Erde auch Land und Gewässer; dann auf dem Lande die niedrigen und höhern Pflanzen. Indeß erscheint die Sonne am Himmel, welche nebst dem Monde und den Sternen die Merkzeichen und Maße der Zeiten abgibt. Jetzt lassen sich die Thiere sehen. Es regen sich im Sonnenscheine die Vögel der Luft, die Fische im Gewässer, später die Thiere des Feldes, die aus den Lagern, wo sie verborgen ruheten, durch die Sonne gleichsam hervorgelockt werden, bis zum kleinsten Insekt; und am Ende geht auch der Mensch hinaus an sein Geschäft, an seine Arbeit bis zum Abend."

Gleicher Maßen folgen bey der Schöpfung Adams die verschiedenen Erscheinungen ungefähr so auf einander, wie bey der Geburt und Erziehung eines jeden Menschen, an welchem sich zuerst weiter nichts wahrnehmen läßt, als an jedem Thiere — ein Gebilde von Erdenstaub, mit Odem in seiner Nase, welchen Stoff die natürliche Auflösung erkennen läßt, wann der Odem ausgeht und der Leib verweset und vermodert. Für die erste Erhaltung des neugeschaffenen, wie des neugebornen, muß besondere Fürsorge walten; das Nützliche muß ihm dargereicht, das Schädliche abgehalten und verbothen werden. Wann der Mensch anfängt für anders als für sich selbst Sinn und Gefühl zu haben; so sind es die sich vor seinen Augen hin und her bewegenden Wesen, die Thiere und Vögel, welche seine Aufmerksamkeit an

sich ziehen und ihm Laute des Affectes und auch der Nachahmung abgewinnen, welche im Verfolge durch Wiederhohlung und Mittheilung bleibende Nahmen werden. Allein, je vollständiger und häufiger die Reihe dieser Gegenstände vor ihm vorüber gegangen, desto mehr wird es der Mensch inne, daß keiner von denselben ihn ganz anspreche, recht zu ihm passe, das Leere seines immer sich erweiternden Verstandes und Gemüthes ausfüllen könne. Wie erwünscht ist es ihm also, wenn er ein Geschöpf seines Gleichen findet, das er als sein zweytes Ich erkennen, an das er sich anschmiegen, dem er alles mittheilen kann, wofür kein anderes Wesen Empfänglichkeit hat!

Erst jetzt, wenn ihm eine Gesellschaft von moralischen Anlagen gegeben ist, wird auch in ihm selbst die moralische Entwickelung beginnen, welche, wie Plato und heutzutage Carus lehrte, nicht von reinen Begriffen oder Ideen, sondern von pathologischen Principien, von Scham und Furcht, ausgeht.

In derselben Periode hört er auch darin auf ein bloßes Thier zu seyn, daß er nicht mehr nur seinen natürlichen Instincten folget, oder, wie ein Schaf, ohne selbsteigene Erfahrung und Einsicht, dem nachgeht, der ihn leitet, und seine gebiethenden und verbiethenden Winke unverwandt in Acht nimmt. Vielmehr reizt ihn gerade das am meisten, was ihm bisher verwehrt war, und verführt ihn zu der ersten moralischen Handlung, die aber eben darum nicht bloß fehlbar, sondern eine Uebertretung ist, weil er nicht mehr blindlings handelt, weil er sich dessen bewußt ist, daß ihm, was er unternimmt, verbothen sey, und weil ihm das Verbothene desto gewisser übel bekommt, je

weiser und sorgfältiger sein Erzieher ihm eben das Schädliche verbothen hat. Hierin geht aber das weibliche Geschlecht wegen seiner schnellern Entwickelung des Verstandes und des Gemüthes, und wegen seiner größern Reizbarkeit dem männlichen vor, das aber auch nicht *) lange zurückbleibt, zumahl da die Macht des Beyspiels hinzukommt.

Dieser erste Fehler ist auch die erste Veranlassung der Scham und der Furcht, und zugleich der Moment, wo die moralische Zucht und eine strengere Behandlung mit Arbeit, Beschwerden, Schmerzen, unangenehmen Erfahrungen verbunden, ihren Anfang nehmen muß, damit er zum Befolgen und Erfüllen der ihm bekannten Gesetze gezähmt und gewitzigt werde, doch ohne daß sein freyer Wille verloren geht.

Wer die Sache so betrachtet, kann sich auf keine Weise befremden, wenn die alt- und neu-testamentliche

---

*) Schon daraus, daß Eva zuerst für sich allein das Geboth Gottes übertreten, nach Mos. 1. Kap. 3, oder nach einer andern Sage Tim. 1, 2: 14 sich Adam nicht verführen ließ, das verführte Weib aber in den Fall der Uebertretung gekommen, vgl. Weish. 10: 1 im Grundtext, Sir. 25: 24. sieht man die Richtigkeit der zwar uralten Meinung, daß der Sündenfall in der Befriedigung des Geschlechttriebes bestanden habe. Daher die garstigen Traditionen der Rabbiner, nach welchen Eva von Sammael beschlafen den Kain geboren haben soll, so wie überhaupt die Geschlechtlust und ihre Befriedigung so gar im Ehestand vom Sammael hergeleitet wird. — Daß diese Meinung oder doch Consectarien derselben in die Christenheit übergegangen ist, und noch im Cälibat und bey den Böhmi-

Dogmatik und Moral in Rücksicht auf den so anthropologisch wahren und anmuthigen Mythus denselben Gang nimmt, und den Menschen nicht als ein mit allen Eigenschaften und Kräften, wozu er Anlagen hat, gerade von Anfang vollständig und harmonisch ausgestattetes, verständiges, heiliges und gerechtes Wesen aufführt, sondern seiner Bestimmung zum Bilde Gottes ungeachtet zuerst als ein bloß irdisches und psychisches Wesen darstellt, das erst noch den Geist empfangen, dem erst noch das moralische Vermögen durch die göttliche Erziehung zu Theil werden müsse, deren Erfolg aber immer auch von seinem freyen Willen bedingt sey, in dem Gott, seiner Allmacht ungeachtet, als der Allweise, keine erzwungene Moralität wollen könne. — Die Menschen bleiben großen Theils, was sie anfangs waren, irdisch und fleischlich; andere machen frühere oder spätere Anfänge und einige Fortschritte in der Geistigkeit, bringen es aber in diesem Leben der häufigen Hindernisse und Rückschritte wegen nicht weit; bey wenigen ist die moralisch-religiose Geburt so glücklich, daß von derselben an der innere Mensch von Tag zu Tag höhern Adel, durch den Geist Gottes

---

sten fortdauert, ist wohl nicht nöthig zu erinnern. Auch Tertullian scheint vom Sündenfall sich eine ähnliche Vorstellung gemacht zu haben; so wie man diese Lehre bey den Severianern, Archontikern, Encratiten findet. — Die Uebertretung hat bey den Menschen eine viel frühere Periode, als der dann noch schlummernde Geschlechttrieb; und fängt mit Naschereyen, z. B. eines Apfels an, den die Eltern untersagen, weil die Frucht noch nicht reif ist, oder weil sie denselben zu einem besondern Gebrauch bestimmt haben.

festere Kraft erhält, daß sie ihre Heiligung vollführen in der Furcht Gottes. So fallen die Blüthen auch eines fruchtbaren Baumes großentheils ab, ohne daß sich eine Frucht ansetzt; manche zu Früchten gewordene reißen vom Baume, ehe sie ganz ausgebildet sind; im Verhältnisse zu den andern gelangen wenige zur Vollkommenheit und Reife, wiewohl wir uns jede Blüthe nach ihrer Bestimmung als vollkommene und reife Frucht denken. — Warum nicht alle Blüthen ihre Bestimmung erreichen, oder warum so viel mehr Blüthen entstehen, als denen das Ziel ihrer Bestimmung erreichbar ist, mag allenfalls der Naturforscher und Landwirth muthmaßen oder entdecken; in der moralischen Welt aber ist es ein unerforschliches Geheimniß, warum so viele Menschen hienieden ihre Bestimmung gar nicht, oder kaum zur Hälfte erfüllen, wozu noch die Freyheit des Willens kommt. Diese Schleyer lüften zu wollen ist frevelhafter Vorwitz; und eben aus diesem Vorwitze sind leider so ärgerliche Zänkereyen, so verheerende Streitigkeiten, so vermessene, in Gottes Gericht und Urtheil eingreifende Aussprüche und Absprüche entstanden, und hieraus die unseligen Dogmen, durch welche Verwirrung und Beklemmung der schwachen Gemüther, so wie Spott und Unglaube stärkerer Geister, von je her entstanden ist. Dadurch erinnert ziehen wir uns ganz in die Schranken dessen zurück, was zum Leben und Gottseligkeit dient, und in der wohl verstandenen heiligen Schrift, als Lehre für die Gläubigen aller Zeiten und Völker, ausdrücklich und deutlich zu finden ist.

Sana mens ac tuta et cauta et veri amans, quæcunque in hominum potestatem dedit Deus et subjecit

nostræ cognitioni, hæc studiose meditabitur in iisque proficiet quotidiana exercitatione, facilem doctrinam sibi comparans. Sunt autem hæc et quæ sub adspectum cadunt nostrum et quæcunque clare et non ambigue ac disertissime divinis litteris consignata extant. Irenæus.

## Die
# Unveränderlichkeit der Lutherschen Bibel,
### mit einer Probe derselben.

---

Herr Franz Wilhelm Jung, dessen Geist und Gemüth mir aus seinen Schriften, als eines hochsinnigen und edelherzigen Teutschen, ungemein schätzbar ist, sagt in seinem Beytrag zu Ideen über Kirche und Kirchengebräuche, Mainz 1814, Berlin 1815 von Luthers Bibel-Uebersetzung:

„Es ist unserm Volke, als habe Gott sich ihm geoffenbaret in dieser Sprache, in dieser Bibel, und sie hat auch hierdurch alle gewünschte höhere Gesetzlichkeit und Heiligung. Ihm aber bald diese, bald jene Uebersetzung in die Hände geben, auch wenn sie hier oder da richtiger wäre, macht es stutzig und schwankend; seine nach Luthers kraftvollem Ausdruck auswendig gelernten, und ihm geläufigen biblischen Sprüche verlieren dadurch an gesetzgeberischer Macht, und eben dieses ist ein mehr als alles andre sorgfältig zu vermeidender Nachtheil. Doppelt müssen wir uns in jeder Hinsicht freuen, eine so vortreffliche, eine so einzig ächte, eine so genialische Verteutschung der heiligen Schrift zu haben" rc. Eine so schöne Stelle, heißt es in den N. Theol. Annalen, kann sich Rec. nicht enthalten abzuschreiben.

Ich muß bekennen, als Recensent hätt' ich sie auch abgeschrieben, aber das Eine und Andere darüber, ja dagegen erinnern müssen.

Wo ist ein Teutscher und Protestant, und erkennt nicht die Vortrefflichkeit von Luthers Bibelübersetzung, so weit er oder sein Zeitalter den Grundtext verstanden und durchdrungen hatte, der seit kurzem wieder aus dem Staub hervorgezogen war, den man erst anfing zu studiren, zu dessen Beleuchtung und Bewährung so viele die nöthigsten Hülfkenntnisse und Hülfmittel noch fehlten. Es waren selbst die Gelehrtesten und Weisesten noch mit gewaltigen Vorurtheilen eingenommen und hatten die Grundlosigkeit so vieler durch Ueberlieferung und herkommliches Ansehen zum Volkglauben gewordenen Meinungen noch zu wenig eingesehen — Meinungen, die man auch nur zu bezweifeln für Sünde hielt. Die Reformatoren hatten mehr als genug zu schaffen, um die ersten Grundsätze und Hauptlehren des Protestantismus aufzustellen und aufrecht zu halten; die Klugheit geboth ihnen, bey Verteutschung der Bibel alles zu meiden, was den Wiegekindern der Reformation Anstoß und den Schälken, den sophistischen Feinden der evangelischen Wahrheit, nur einigen Schein und Vorwand geben konnte zu sagen, man gehe willkürlich mit der Bibel um, verändere und verstümmle eigenmächtig den Text, lege den Worten jeden beliebigen Sinn unter — was der Fall gewesen wäre, wenn damahls Luther und andere von dem allgemein geltenden, sich aus der Vulgate klar ergebenden, durch die damahls bekanntesten und berühmtesten Kirchenväter, durch Augustinus nahmentlich, autorisirten Sinn und Verstand eines Nagels breit abgewichen wären, anders als wo der noch nicht

kritisch bearbeitete und bereinigte Grundtext das Unrichtige der Vulgate jedem, der nur ein Bißchen Griechisch und Hebräisch konnte, aufs handgreiflichste, unwidersprechlichste zeigte. *) Man durfte nicht einmahl dem Gedanken Raum geben, ohne die Theopneustie, Authentie, Integrität der in der Bibel gesammelten Schriften vorauszusetzen, zuerst alle innere und äußere Kennzeichen ihrer Aechtheit, wie bey irgend einem Klassiker des Alterthums, mit schärfster Genauigkeit und aller möglichen Gründlichkeit zu prüfen, den Gehalt jedes Buches in der Bibel zu erwägen, und erst dann ihm so viel Glauben zu schenken, als aus solchen Untersuchungen und Erörterungen sich ergeben haben würde, — mit Einem Worte es war noch unermeßlich viel dessen zu thun, was Jesus befiehlt: „Ergründet die Schriften!“

Ich erkenne gleichfalls mit Hn. Jung das Genialische der Lutherschen Bibel — wie der Uebersetzer, wo er den Text verstand, meistens die schicklichsten Ausdrücke, den angemessensten Ton zu treffen wußte; wie oft und viel, wo er nicht klar sah, sein großer Geist, sein volles Gemüth den rechten Sinn der Stelle ahnte, oder, wo ihm der Text ein völliges Räthsel blieb, und er bloß muthmaßen konnte, was der Verfasser in diesem Zusammenhang sagen möchte, sein Witz einen glücklichen Fund that und so die Lücke mit etwas von dem Seinigen ausfüllte, dessen sich der Verfasser selbst nicht schämen dürfte.

Es ist wahr, durch seine Verteutschung der Bibel

*) Man erinnere sich ein wenig an die Fehden, die dem Erasmus seine Ausgabe und Uebersetzung des Griech. N. Testaments zugezogen hat!

hat sich Luther ein unschätzbares Verdienst erworben um die teutsche Christenheit, um die Sache des Evangeliums; damit hat er den Protestantismus am meisten begründet — auch für die teutsche Sprache und hiermit für das teutsche Volkthum den köstlichen Schatz gehoben von unversieglicher Fülle — ein Verdienst, das einzig in seiner Art ist und bleibt. Dafür gebührt ihm ewiger Nachruhm, so lang es Protestanten, so lang es Teutsche auf unserm Erdball geben wird.

Allein, muß ich jetzt fragen, wenn Luther sein irdisches Daseyn so lange behalten hätte, als sein Andenken im Segen bleibt, wenn er noch leiben und leben würde; oder wenn jedes Zeitalter seit der Reformation einen Mann von Luthers Sinn und Geist erzeugt hätte, um in desselben Fußstapfen zu wandeln, um nach seinen Grundsätzen dasjenige fortzusetzen, was er angefangen hat; würde wohl heutzutage die Luthersche Bibel so und nicht anders beschaffen seyn, als wir sie wirklich in den Händen haben? Ich glaube, nein; ich glaube, man würde darin großentheils seine erste Verteutschung nicht wieder finden; es wäre beynahe ein so großer Unterschied als zwischen den Lettern eines Faust und eines Breitkopf oder Göschen.

Dieß glaube ich darum, weil der so viel beschäftigte Luther dennoch selbst von einer Ausgabe zur andern, so lang er lebte, an seiner Verteutschung änderte und besserte, ohne die Nachreden und Verunglimpfungen, wozu darin seine Feinde Anlaß fanden, kleinmüthig zu achten. — Man sehe zum Beweise die Schrift:

„Aus was Grund und Ursach Luthers Dolmatschung über das nawe Testament dem gemeinen Man billich verbotten sey. Mit scheynbarlicher Anzeygung, wie,

wo und an wölchen Stellen Luther den Text vorkehrt und ungetreulich gehandelt ꝛc. Von dem Ordinario Loci, meinem gnedigen Herrn, Herrn Adolpho, Bischoven zu Merßeburg und Fürsten zu Anhalt ꝛc. übersichtiget und zugelassen. 158 Bll. in 4. Da steht die Emserische Uebersetzung der Stellen in der Mitte, rechts die Lutherische nach den ältern, links nach den jüngern Ausgaben, wo sie verschieden sind.

Aber auch in den Ausgaben seiner Bibel, die nach Luthers Tod erschienen sind, erlaubte man sich mehrere Stellen zu verändern, wie Teller im 3ten Abschnitte seiner vollständigen Darstellung der Teutschen Sprache in Luthers Bibelübersetzung erinnert hat. Z. B. Kor. 2, 3: 18 hatte Luther: als vom Geiste des Herrn, nicht: als vom Herrn, der der Geist ist, wie man in den neuern und neuesten Ausgaben liest.

Daß Lutherische Theologen die Luthersche Bibel mancher Berichtigung und Verbesserung bedürftig erkannt haben, sieht man aus D. Johannis Sauberti, Theologi Altdorfini, operibus posthumis, Altdorf 1694 in 4, wo in mehr als 400 Stellen Verbesserungen vorgeschlagen werden; und der fromme August Hermann Francke, S. Theol. Professor et Pastor Glauch. ließ 1695 observationes biblicas erscheinen, oder Anmerkungen über einige Oerter heil. Schrift, darinnen die teutsche Uebersetzung des Sel. Lutheri gegen den Original-Text gehalten und bescheidentlich gezeiget wird, wo man dem eigentlichen Wortverstande näher kommen könne, solches auch zur Erbauung in der christlichen Lehre angewendet und im Gebet applicirt wird. Halle. 12. und einverleibt desselben öffentlichem Zeugniß vom Werk, Wort und

Dienst Gottes ꝛc. Halle, 1702. 4. „Franke war unter den Lutherischen Theologen der erste, der sich wagte, in gutem verständlichen Teutsch es auch den Ungelehrten seiner Kirche begreiflich zu machen, daß selbst Luthers Uebersetzung nicht ohne viele Mängel und Fehler sey, und damit bey ihnen der blinden Verehrung derselben Grenzen zu setzen. Geschah dieß nun auch gleich zum großen Aergerniß des Greifswaldischen Mayers und seiner Verbündeten; so dennoch ganz im Geiste des Protestantismus, der, wo es auf Wahrheit ankommt, kein menschliches Ansehen in der höchsten oder letzten Instanz erkennt.“ — Dieses sind Tellers Worte aus s. N. Magazin f. Prediger 3: 2. S. 19 ff. 1794, dem ich alle diese Kunden verdanke.

Auch Speners Urtheil über die Lutherische Uebersetzung verdient ins Andenken zurück gerufen zu werden aus s. Theol. Bedenken, Bd. 1. S. 266 f.

„Wie Lutherus eine herrliche Gabe gehabt die Schrift auszulegen, daß seinem Geist auch unter den Altvätern sich weniges gleicht, so bleibt doch wieder dieses gewiß, daß er auch in seinen Erklärungen zuweilen angestoßen und einiges nicht gesehen, was nach ihm andere gesehen haben. Also nenne ich billig seine teutsche Dolmetschung der Bibel ein unvergleichliches Werk, dem ich keine andere, die vorher gemacht worden, vorzuziehen wüßte, oder auch nur gleich achten könnte. Dem steht aber nicht entgegen, daß gleichwohl unterschiedliche Stellen von ihm also vertirt seyn, von denen klar gezeigt werden kann, daß einmahl solches des Textes Meinung nicht sey, sondern nach ihm andere mehr Licht in demselben gefunden haben. Indeß erkenne ich gern, daß

dennoch die Gaben Lutheri größer seyn, als der übrigen, und daß diese nicht so weit würden gekommen seyn oder kommen, wenn nicht Lutherus ihnen erstlich vorgeleuchtet hätte. Ein Riese bleibt groß und ein Zwerg klein; indeß, wo der Zwerg auf des Riesen Achsel steht, sieht er noch weiter, als der Riese, weil dessen Natur die Seinige erhöht. Also ist nicht Wunder, wenn jetzt manchmahl ein Zwerg, das ist, ein solcher Lehrer, der Luthero bey weitem nicht gleich ist, etwas in der Schrift, nachdem ihn Lutherus schon so weit gebracht, sieht, was Lutherus selbst nicht gesehen hatte, aber auch dieses nicht würde gefunden haben, wo er nicht von Luthero gleichsam so hoch aufgehoben wäre. Lutherus bleibt der allgemeine Lehrer, aber zuweilen merkt auch der Schüler ein und anderes, was der Præceptor vergessen hat. Daher ist nicht lauter Vorwitz oder Vermessenheit, wo man an Lutheri Dolmetschung oder andern Schriften etwas desiderirt und zeigt, daß er verbessert werden könnte; geschieht auch nicht ihm zu Schimpf, sondern aus der Macht, da auch nach Gottes Ordnung die Geister der Propheten andern unterthan seyn sollen. Dieses ist diejenige Meinung, darin ich mich wohl gegründet achte, und davon nimmer werde abbringen lassen, entweder Lutheri Schriften zu vergöttern, und sie unfehlbar glauben zu seyn, oder aber andern Theils ihn zu verachten, und die theure Gabe Gottes, so in ihn gelegt, gering zu schätzen."

Bey uns Zürchern gewann die kirchliche Uebersetzung keine so ausschließend große Verehrung, erstens, weil nicht das Haupt unserer Reformatoren selbst, Zwingli, der Urheber war. Er hätte zwar zu solchem Werke gewiß eben so viel Sinn und Geist, größere Kenntniß

der Grundsprachen, und überhaupt mehr Gelehrsamkeit besessen; aber einerseits mangelte ihm dazu die Muße, welche die Vorsehung Luthern auf der Wartburg so glücklich und mit so gesegnetem Erfolge benutzen ließ, anderseits fühlte er wohl tiefer und stärker, als Luther, wie viel ein solches Werk, um einiger Maßen Genüge zu leisten, voraussetze und erheische. Uebrigens findet man in seinen Schriften hier und da kleine Proben, wie er übersetzt haben würde, z. B. Kor. 2, 2: 11, wo Luther schreibt: „Der natürliche (ψυχικος, animalis, Vulg.) Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste Gottes" rc., übersetzt Zwingli in seiner 1522 gedruckten Schrift: Von Klarheit und Gewüsse oder Unbetrogliche des Worts Gottes, also: „Der vihisch Mensch nimpt nit an die Ding so des Geistes Gottes sind; denn das dunkt in ein Torheit, und mags nit verstan, darum daß es nach dem Geist ermessen wirt. Aber der Geistlich, der ermißt oder urteylet alle Ding; aber er wirt von nieman geurteylt. Dann wer weyßt das Gemůt des Herrn, oder wer wůrd in meystern oder leeren?" — mit folgender Erläuterung: „Diese Wort Pauli sind über alles Gold, das uff und in dem Erdrich ist. Der vihisch Mensch ist, der sinen eignen Sinn bringt; der geistlich aber, der gheinem Sinn vertruwet, dann dem, den Gott ingibt. Der ist luter, einvaltig, stinkt nit nach üppiger Eer, nit nach Gyt, nit nach des Vihischen Anfechtungen. Der also geistlich urteylet alle Ding, das ist, er schmecket glych, ob die Leere allein luter von Gott sye. Er wirt aber von nieman geurteylet, das ist, ob er schon geurteylet wůrd (denn darvor kann er nit sin); so laßt er sich von dannen nit ryßen, nit abwysen. Und heb man im für, wie hohe Wysheit

man wolle von den Menschen; so spricht er: Wer hat dir das Gmůt Gottes gseit, so du harfür bringst, das Got nit geredt hat; das ist: du sprichst, du habest es von Got und lůgst ihn an, oder er were im selbs widerwertig; denn er spricht da oder dört ein anders. Du wilt aber Got meystren und nach dinem Mutwillen zwingen." — Man můßte sehr parteyisch seyn, um nicht einzusehen, wie viel besser Zwingli diese Stelle gibt. Besonders der Ausdruck der natůrliche Mensch ist in der Lutherischen Uebersetzung höchst unglücklich; es ist, als wenn er physisch und psychisch verwechselt hätte, so wie 1, 15: 44, ff., wo er natůrlich und geistig einander entgegen setzt. Jak. 3: 16 übersetzt er dasselbe Wort menschlich und Jud. v. 19 fleischlich. ψυχη ist allerdings, was der Mensch mit dem Thier oder Vieh gemein hat: also der Mensch, qua ψυχικος, thierisch, viehisch; aber die Menschen haben auch Vernunft und Gewissen, wodurch sie Mitglieder der moralischen Welt sind, göttlicher Abkunft. Und dieses gehört nicht minder wesentlich zu ihrer Natur; ja ist eigentlich der Kern derselben, die wahre Menschlichkeit. Nos corpora non sumus, sagt Cicero Tusc. I, 22. Man sehe das ganze und die folgenden Kapitel, und in seinen andern philosophischen Büchern, wo er diesen Gegenstand berührt.

Also gibt der Ausdruck natůrlich für psychisch einen ganz unrichtigen Sinn, welcher nicht wenig mitwirkte zu den so verkehrten und verkehrenden Vorstellungen von der Verdorbenheit der menschlichen Natur, die doch als solche Werk Gottes, und als

Werk

Werk Gottes gut seyn muß. — Auch νους übersetzt Zwingli durch Gemüth wohl besser, als Luther durch Sinn. „Gemüth bezeichnet das innere Princip des Menschen von der Seite seines gesammten Begehrungsvermögens, des vernünftigen und sinnlichen, und dadurch unterscheidet es sich sowohl vom Geiste, dem Werkzeuge des Denkens, Forschens, Ueberlegens, als von Seele, dem Sitze des Empfindens und stärkern Begehrens, nach Eberhards Synonymik. Wenn nun bey Gott alles Sinnliche weggedacht wird, so ist νους θεου, das Begehren oder vielmehr Wollen des höchsten Verstandes, oder des Ur-Verstandes, mens et consilium, wie von Zwingli νους in seinen Anmerkungen zu dem ersten Briefe an die Korinther gegeben wird. Die Fürsten dieses Weltlaufes v. 8 verkannten den Willen, die Absicht, Röm. 9: 19, Luk. 7: 30. Eph. 1: 11, den Rathschluß Gottes zur Beseligung der gesammten Menschheit, weil sie als psychisch unfähig waren, in Gottes Geist und Gemüth einzugehen. Sinn ist ein allzu schwankender, unbestimmter Ausdruck in diesem Zusammenhang. Dasselbe Wort übersetzt Luther Eph. 4: 23 ebenfalls mit Gemüth, Phil. 4: 7 aber mit Vernunft. — Kor. 1, 14: 14 ff. werden πνευμα und νους bestimmt von einander unterschieden; das erste instinctus, quo homo sonos fundit nullo consilio irritos; das andere mens ratione et consilio utens, d. i. βουλησις, voluntas im Sinne der Stoiker, quæ quid cum ratione desiderat. Tit. 1: 15 wird νους und συνειδησις unterschieden consilium rei agendæ; recordatio actæ. Eph. 4: 23 πνευμα νοος, hoc est: Spiritus, qui est in mente vestra. Chrysostomus; meines Befindens studium mentis. Der Gedanke ist: Die Vernunft soll die Triebfeder des

Menschen; vernünftig wollen und handeln ihm gleichsam zum Instincte werden. Wie den sinnlichen Menschen gleichsam Instincte nicht viel anders als ein vernunftloses Thier in Thätigkeit setzen, soll den geistigen ein vernünftiger Wille besitzen und beseelen. πνευμα ist was ὁρμη, appetitio. Duplex est animorum vis atque natura. Una pars in appetitu posita est, quæ hominem huc atque illuc rapit, quæ est ὁρμη Græce; altera in ratione (νοι), quæ docet et explanat, quid faciendum fugiendumque. Ita fit, ut ratio præsit, appetitus obtemperet. Cicero Offic. 1: 29. Νους σαρκος Kol. 2: 18 i. q. παθητικος d. i. φαντασια, Aristotel. Was dem Geistigen die Vernunft, ist dem Fleischlichen die Phantasie, die Aftervernunft.

Bey jedem Menschen, der richtig und zusammenhangend denkt, und daher auch richtig reden und schreiben kann, muß Ein Ausdruck, so oft er ihn braucht, sich auf Eine Vorstellung zurückführen, unter Einen Begriff bringen lassen; und, so viel immer möglich, sollte der treue Uebersetzer in seiner Sprache ein Wort finden, das allenthalben dasselbe Wort der Grundsprache zu erstatten tauget. Oder wo es nicht möglich ist, sollte er wissen, warum es nicht möglich, und Rechenschaft geben können, warum er hier so, dort anders übersetzt. So heißt πνευμα, eigentlich Luft, Wind, Blast, woher zwey uneigentliche, manchmahl vereinigte, zuweilen getrennte Bedeutungen kommen: Unsichtbarkeit und freye Bewegkraft, unendlich stärker, als jede Kraft der niedern Körperwelt, und ihren Gesetzen nicht unterworfen. Wenn Jesus der Samariterinn sagt: Gott ist Geist, so sagt er: Gott und also auch seine Verehrung ist an keine Zeit, keinen Ort gebunden. Wenn der Apostel sagt: Wo der Geist Gottes,

da Freyheit; so muß man Geist wieder so verstehen, wie Zwingli in der unten zu gebenden Anmerkung. Hingegen, wenn der Apostel sagt: πνευματι )( νοϊ προσευχεσθαι, ψαλλειν, so ist jenes instinctus, wie wir gezeigt haben, ein ungewohnter außerordentlicher, unwiderstehlicher Trieb; und wenn in der heiligen Schrift Geist und Fleisch einander entgegen gesetzt werden, so ist dieses grobe Materialität, jenes ein nicht in die Sinne fallendes Wesen. νους hingegen ist das Vermögen der Ideen, d. i. der Vorstellungen von übersinnlichen Dingen, welches der Gottheit omni jure zukommt, den Menschen, insofern sie geistisch sind. Geist (ein nicht an Zeit und Ort gebundenes freyes Wesen) wird bey νῳ freylich immer vorausgesetzt.

Κυριος in der angeführten Stelle ist Gott, nach Zwingli's Erklärung. Wie er das letzte Wort desselben Kapitels genommen habe: ἡμεις δε νουν χριστου εχομεν, lernen wir aus seinen Anmerkungen zu diesem Briefe des Paulus: Id est, sagt er, consilium aut constitutum Dei afflatu Spiritus edocti sumus; vel nos juxta Dei mentem et spiritum affecti sumus. Er scheint also für χριστου gelesen zu haben Κυριου, und κυριου für synonym mit Θεου genommen, welche meines Erachtens richtige Leseart ihm aus Theophylaktus, Ambrosiaster, Augustinus bekannt seyn konnte. Die Codices D* F G lesen so, und Griesbach hat dieser Variante nach ihrem innern Gewichte, nach den hermeneutischen Gründen, welche für sie sprechen, zu wenig Werth beygelegt.

Wie viel Zwingli für die Dolmetschung und Erklärung des A. und N. T. geleistet hat, zeigen nebst den zerstreuten Körnern in seinen übrigen Schriften die lateinische Uebersetzung der Psalmen, des Jesajas und Jeremias, die er hinterlassen hat, die beiden letzten,

mit rechtfertigenden und andern Anmerkungen begleitet. (Eine teutsche Uebersetzung der Psalmen von ihm ist ungedruckt) Ferner seine Anmerkungen über die Genesis und den Exodus, und seine geistvollen, mehr noch den Sinn und Inhalt, als das Wort beleuchtenden Commentare zu den meisten Büchern des N. T. Wäre er nicht schon 1531 als Blutzeuge der sichtbaren Welt entrückt worden, so daß er, wie Luther, der nur ein paar Monath älter war, 15 Jahre länger Zeit gehabt hätte, je das Fruchtbarste für die evangelische Kirche zu betreiben, so würde er gewiß noch ungleich mehr und Vollkommneres in diesem Fache geleistet haben.

Daß auch eine teutsche, nicht eben ängstlich am Buchstaben klebende, aber den Sinn voll und klar aussprechende Uebersetzung in seinen Gedanken und Absichten lag, ist aus dem abzunehmen, was er hie und da der Lutherischen Bibel an den Rand geschrieben hat, z. B. in der Apostelgeschichte.

| Luther. | Zwingli. |
| --- | --- |
| 1: 26. gabend das Los über sy | hand drum gelooset. |
| 2: 37. zerstach sich ir Herz. | ging inen ein Stich ins Herz. |
| 4: 29. Sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten mit aller Freudigkeit zu reden, und strecke deine Hand aus rc. | Sieh auf ihr Dräuen und gib deinen Knechten mit aller Tapferkeit zu reden, so du ihnen die Hand beutest rc. |
| 5: 39. hieß die Apostel ein wenig hinaus thun. | hieß die Apostel ein wenig hinaus stahn. |
| 9: 22. trieb die Juden ein | widerwies die Juden. |

| Luther. | Zwingli. |
| --- | --- |
| 10: 10. Als er hungrig ward, wollte er anbeißen. | Er war aber nüchtern und hieß zu essen bringen. |
| 13: 15. Hand ir ein Red by üch. | Sind ir Willens 2c. |
| — 16. winket | deutet. |
| — 28. baten sy doch Pilatum | begerten sy an Pilatum. |
| — 43. beredten sy | riethen sy. |
| — 45. wurdend sy voll Nids | ergrimmetend. |
| — 45. wurdend freudig | w. herzhaft. |
| 14: 4. spalteten sich | theilten, partheyeten sich. |
| — 6. wurdend sy das innen | und sy dessen gewar wurden. |
| — 18. stilleten sie kaum das Volk | mochten sie dem Volk kaum wehren, davor seyn. |
| 15: 22. und es dünkt gut | und es han für gut angseen. |
| — 23. gschrifft in ihre Händ also | einen Brief, der also lautet. |
| — 36. Laß uns wiedrum ziehen | L. u. w. keeren. |
| — — wie sy sich haltind | wie es by inen stande. |
| 16: 15. als sy aber in irem Huß touft ward | a. s. a. mit irem Hausgsind t. w. |
| — 28. ruft | ruft im zu. |
| Kor. 1, 9: 7. isset nit von seiner Frucht. | gnüßt nit desselben Frucht. |
| — — 10. allerding | allermeist. |
| Eph. 3: 5. über alles was Vater heißt | über alles was Gsind heißt und was da ist im Himmel und auf Erden. |

| Luther. | Zwingli. |
| --- | --- |
| Eph. 3: 18. daß ir vermögind begreifen. | d. i. mögind ergreifen. |
| — 4: 16. nach der Maß | n. d. Gstalt und Fug. |
| — 6: 20. die Bothschaft führ | dessen ich ein Both bin. |
| 2 Tim. 4: 5. richt din Amt redlich aus. | r. d. A. allenklich, völliklich aus. |
| — — — 3. denn es wird eine Zeit seyn | d. e. w. dazu kommen. |
| Petr. 1, 5: 5. beweisend darin die Demuth | land euch die Demuth eingeknüpft seyn. |
| Mark. 6: 8. daß sie Noth litten im Rudern; denn der Wind war ihnen entgegen. | d. s. N. l. im Fahren; denn sie hatten starken Gegenwind. |
| — 12: 10. Gschrifft. | das Ort der Gschrifft. |
| — — 12. vernahmen. | merkten. |
| — — 13. Und sie sandten | Da sandten sie. |
| Luk. 22: 31. hat üwer begert. | an üch gesetzt. |
| — — — gloub nit uffhöre | abneme. |
| Joh. 8: 4. uff frischer That | uff offner Th. |
| — — 6. ein Ursach zu ihm hettind | ein Ansprach an ihn hettind. |

Doch, um von dieser Ausschweifung zurückzukommen, wir hatten die Absicht bey diesem Anlasse zu zeigen, daß Zwingli, wenn er hätte wollen, als Uebersetzer der Bibel nicht weniger würde geleistet haben, als Luther. Aber wenn uns auch Zwingli eine eben so gute oder bessere geschenkt hätte, so würde man derselben nicht

einen so ungemessenen Werth beygelegt haben. Ungeachtet mir Zwingli eben so groß und verdienstvoll ist, als Luther, und ich lieber Zwinglianer, als Lutheraner heißen möchte; so halte ich es für einen bedeutenden Vorzug unserer Kirche, daß sie nach keinem Menschen sich nannte, und das ist auch die Ursache, daß für uns Zwingli's Buchstaben und Meinungen weniger bindend und verpflichtend geworden.

Ein anderer Grund, warum wir nicht so sehr, wie die Lutheraner, auf unsere kirchliche Uebersetzung versessen sind, uns weniger ein Gewissen daraus machen, an derselben von Zeit zu Zeit zu bessern und zu ändern, ist der: daß mehr als Einer, nicht so verherrlichte Männer, Leo Judä, Bibliander, Collinus, Gwalter, dieselbe verfertigt haben. Genug, wir haben nur allzu viele verschiedene Redactionen unserer Zürcherbibel, die in mancher Stelle beträchtlich von einander abweichen; leider sind aber oft die Aenderungen nicht immer Besserungen, sondern manchmahl Verschlimmerungen geworden, weil die Sache nicht mit derjenigen Sorgfalt und Genauigkeit behandelt wurde, die ihrer Wichtigkeit und Heiligkeit gebührt, und manchmahl Personen in die Hände gerieth, die zu wenig der Grundsprachen, und oft noch weniger der Muttersprache mächtig kaum den Buchstaben, geschweige den Sinn und Geist der heiligen Schriften ergriffen hatten, oder von je dem herrschenden System befangen und das Hergebrachte mit ängstlicher Furchtsamkeit hüthend der Wahrheit nicht zu huldigen vermochten, oder das Bessere nicht dargeben durften.

Dennoch bin ich froh, daß bey uns das Volk, wie die Gelehrten, von der kirchlichen Uebersetzung nicht eine so hohe Meinung hat, als die Lutheraner von der

Lutherischen nähren; daß auch unser gemeiner Mann weiß, dieselbe sey unvollkommen, und es sey den Schriftforschern bey fortgesetzten Bemühungen und von Zeit zu Zeit höher steigenden und erweiterten Kenntnissen möglich, von mancher Stelle der Bibel eine treffendere Uebersetzung, eine richtigere und hellere Erklärung zu geben, und daß die Mitglieder unserer Kirche gewohnt und geneigt sind, neue, von dem Kirchenrathe genehmigte Redactionen der kirchlichen Uebersetzung anzunehmen, ohne daß man für den Glauben und für die Erbauung einen Nachtheil wahrnimmt, wiewohl ich darin dem Herrn Jung vollkommen Recht gebe, es sey unklug und schädlich, dem Volke bald die bald diese Uebersetzung in die Hände zu geben. Niemand, als wer von der kirchlichen Behörde dazu tüchtig erkannt und verordnet worden, sollte Fug und Macht haben, etwas an der kirchlichen Uebersetzung selbst auch nur ein Jota zu ändern, und von jeder vorzunehmenden Veränderung (die Sache ist wichtig genug) sollte man nicht etwa nur der Behörde, sondern dem Publikum umständliche und genaue Rechenschaft geben, ehe noch dieselbe der neuen Ausgabe einverleibt wird; dafür sollte in je den gelesensten theologischen Zeitschriften ein besonderes Fach seyn, um Vorschläge von Verbesserungen für jede künftige Bibelausgabe aufzunehmen, daß man im Falle selbst nicht übereilt, wann der Revisor dem Setzer nicht Schritt zu halten vermag, entweder manche wahre, glückliche Verbesserung, welche durch die Kritik und Exegese unserer Zeit gewonnen worden, unbenutzt lasse, oder ohne reifen Vorbedacht und allseitige Ueberlegung unglückliche Aenderungen anbringe.

Fern aber bleibe es von den Protestan-

ten, von dem Volke sowohl als von den Aufgeklärten und Gelehrten, einer kirchlichen Uebersetzung, wie die Römisch-Katholischen der Vulgate, alle wünschbare höhere Gesetzlichkeit und Heiligung beyzulegen, und sie für einzig ächt zu halten. Vielmehr soll auch dem Volke nicht verborgen bleiben, daß unser Wissen auch darin ein Stückwerk, daß Vervollkommnung möglich, ja Pflicht und Aufgabe sey; daß es darum immerfort gelehrter, die Bibel in den Grundsprachen studirender und forschender Lehrer bedürfe, die dasjenige, was in den Uebersetzungen mangelhaft ist, oder was nur im Original selbst mit Kopf und Herz durchdrungen werden kann, was auch die vollkommenste Uebersetzung nicht zu geben vermag, erkennen und fühlen, die begeistert von dem, was sie unmittelbar aus dem lautern Quelle selbst getrunken haben, das Wort Gottes verkünden; daß dieselben sich besonders auch dadurch vor den unberufenen Herolden unterscheiden. Unser Volk soll so viel Bildung und Geschmack haben, daß ihm wahre Verbesserungen durch ihre größere Klarheit, Kraft, Anmuth, Salbung, schönern Einklang mit allem Uebrigen, einleuchten und gefallen. Und wenn, wie Franke gefunden hat, manche Berichtigung in der verteutscheten Bibel unserer Kirche größere Erbauung schafft und es also für die Erbauung nicht einerley ist, ob sie berichtigt werde oder unberichtigt bleibe: so wäre es gewissenlos dieselbe dem Volke vorzuenthalten, nud kein anderer scheinbarer Vortheil könnte solchen Volkbetrug rechtfertigen.

Diese meine Gedanken über eine wahrlich wichtige Sache weiß ich nicht besser zu beleuchten und zu erweisen, als wenn ich an einer Stelle des N. Testaments zeige, wie viel noch an der Lutherschen Bibel zu vervollkommnen ist, wie manches und großes jeder, welcher des

Grundtextes einiger Maßen mächtig ist, von der Vortrefflichkeit, der einzigen Aechtheit und Genialität der Lutherischen Bibel abrechnen muß; daß also zwar ein Liebhaber der Bibel, der dieselbe in teutschen und andern Uebersetzungen kennt, nicht aber ein Kenner des Originals, so urtheilen kann, wie Herr Jung; und daß Herr Jung selbst, wenn eine alles Schöne und Gute der Lutherschen sorgfältig beybehaltende Verteutschung der Bibel mit allen heutzutage möglichen Verbesserungen des Ausdrucks und Inhalts erschiene, gewiß eine solche immer noch Luthersche Bibel mit größtem Vergnügen annehmen würde. Das verbürgt mir sein Geist und Gemüth und Geschmack.

Warum gerade diese und keine andere Stelle zur Probe gewählt worden, hat seinen zufälligen Grund darin, weil der Verfasser der Neuen Kirche, der mir so vieles aus der Seele geschrieben hat, und den ich dafür im Geist umarme, diese Stelle als Wahlspruch brauchte. Sie kam mir betrachtens- und beherzigenswürdiger vor, als jemahls; ich wollte dieselbe rein und voll genießen, und gab mir darum alle mögliche Mühe, die Dunkelheiten, die mich daran hinderten, aufzuhellen — so entstand dieser Commentar, diese Uebersetzung, die nun eben zu einer Vergleichung mit der Lutherschen bereit liegt. Soviel um die Vermuthung abzuweisen, daß absichtlich eine der fehlerhaftesten Stellen aus der Lutherschen Bibel ausgesucht worden.

## Uebersetzung

der Stelle Korinth. 3: 12 bis 4: 2.

| Die Luthersche. | Die heutige. |
|---|---|
| 3: 12. Dieweil wir nun | Bey solcher Hoffnung also |

| Die Luthersche. | Die heutige. |
|---|---|
| solche Hoffnung haben, brauchen wir großer Freudigkeit; | bedienen wir uns großer Offenheit; |
| 13. und thun nicht wie Moses, der die Decke vor sein Angesicht hing, daß die Kinder Israel nicht ansehen konnten das Ende dessen, der aufhört. | und nicht wie Moses eine Decke legte über sein Antlitz, um nicht die Söhne Israels erblicken zu lassen das Ziel des Erlöschenden — |
| 14. Sondern ihre Sinne sind verstockt. Denn bis auf den heutigen Tag bleibt dieselbe Decke unaufgedeckt über dem alten Testament, wenn sie es lesen, welche in Christo aufhört | Ja, die Anschauungen ihrer Vernunft mußten stocken. Denn bis auf heute bleibt dieselbe Decke über jeder Lesung des alten Bundes, ohne daß man sich aufdeckt, was in Christo erlöschet. |
| 15. Aber bis auf den heutigen Tag, wenn Moses gelesen wird, hängt eine Decke vor ihrem Herzen. | Ja bis auf heute, wann Moses gelesen wird, liegt eine Decke über ihren Sinn; |
| 16. Wenn es aber sich bekehrete zu dem Herrn, so würde die Decke abgethan. | wann er aber einmahl zum Herrn sich bekehrt, wird die Decke weggehoben. |
| 17. Denn der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freyheit. | Wo der Herr, ist sein Geist; und wo der Geist des Herrn, da Freyheit. |
| 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herrn Klarheit mit aufgedecktem | Wir aber alle, die mit aufgedecktem Antlitze den Glanz des Herrn |

| Die Luthersche. | Die heutige. |
|---|---|
| Angesicht; und wir werden verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom Herrn, der der Geist ist. | abspiegeln, nach demselben Bilde gestalten uns wir um, von einer Helle des Glanzes zur andern, als Gemeinder des Geistes. |
| 4: 1. Darum, dieweil wir ein solches Amt haben, nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, so werden wir nicht müde; | Darum bey solchem Dienste, nach dem wie wir begnadigt worden, sind wir auch unverdrossen; |
| 2. sondern meiden auch heimliche Schande und gehen nicht mit Schalkheit um, fälschen auch nicht Gottes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit, und beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen vor Gott. | aber abgesagt haben wir den Heimlichkeiten der Schande, nicht wandelnd in Schalkheit noch verfälschend das Wort Gottes, sondern in Eröffnung der Wahrheit uns darstellend zu aller Kundschaft der Menschen vor Gott. |

## Beurtheilung der Lutherschen Uebersetzung

### A. in Ansehung der Schreibart.

3: 12. ist der Ausdruck: Dieweil wir solche Hoffnung haben, um zwey Wörter breiter, als der Grundtext; und eben so 4: 1. dieweil wir ein solches Amt haben, was der Deutlichkeit unbeschadet vermieden werden konnte.

Freudigkeit brauchen kein schicklicher Ausdruck. Man sagt wohl: den Verstand brauchen, Geduld brauchen; aber nicht Freudigkeit, Traurigkeit ꝛc. u. dgl.

brauchen. Die Gründe lassen sich bey Adelung, Campe, Eberhard nachsehen.

13. und thun nicht wie Moses, der — hing ꝛc. Die unterstrichenen Wörter machen wieder die Rede ohne Noth breit. Die Ellipse des Grundtextes findet auch im Teutschen Statt.

Die Decke. — Welche? Man kennt sie nicht aus dem Obigen. Darum sollte der unbestimmte Artikel seyn, wo der bestimmte im Grundtexte nicht steht.

Daß nicht ansehen konnten — wieder breit für ansähen

14. sondern. — Warum hier sondern, v. 13 aber, da im Grundtexte beide Mahl dasselbe Wort im gleichen Verhältnisse vorkommt.

bis auf den heutigen Tag — hier u. im 15ten V. breiter als der Grundtext, da sich im Teutschen dasselbe gleichfalls mit drey Wörtern sagen läßt.

über dem alten Testament, wenn sie es lesen. — Ohne Noth um drey Wörtchen breiter, als der Grundtext; Testament unteutsch, nicht aus dem Grundtext übersetzt, sondern aus der Vulgate entlehnt.

17. ist, da ist. — Die beiden ist, nicht aus dem Grundtexte, bleiben im Teutschen füglich weg.

18. Was ist in ein Bild verklärt werden? Verklärung ändert nichts an der Bildung.

4: 1, 2. wir werden nicht müde, sondern meiden auch ꝛc. Wie hat hier die entgegensetzende Partikel Statt. Im Grundtexte sind ἐκκακεῖν und ἀπειπάσθαι Synonyme, was müde werden und meiden nicht eben so sind. Auch ist nicht im Texte.

Sondern mit Offenbarung der Wahrheit — nehmlich: gehen wir um. Wie hart ist diese Construction,

da der Satz: fälschen auch nicht an Gottes Wort, dazwischen kommt.

Wir beweisen uns wohl gegen aller Menschen Gewissen — Wem geben diese Worte einen heitern Sinn?

B. in Ansehung der Richtigkeit.

3: 12. παῤῥησια heißt nicht Freudigkeit. Die Vulgate besser fiducia. Zwingli sagte Tapferkeit.

13. τιθεναι κ. επι ꝛc. nicht: die Decke vor das Aug. hängen, sondern auf, über das Antlitz eine Decke legen. Jenes gibt die Idee, als ob sich Moses hinter einen Vorhang begeben hätte.

Eigentlich die Söhne Israels. Wenn der Schriftsteller Wechsel des Ausdrucks liebt, bald τεκνα, bald ὑιοι schreibt, warum der Uebersetzer nicht?

Προς mit dem Infinitiv gibt die Endursache an, nicht die bloße Folge, wie: daß — konnten.

Ατενιζειν εις τι ist ein mehr sagendes Wort, als: etwas ansehen; το πανυ βλεπειν και εκτενως και λιαν επισταμενως ὁραν. Etymol. Ut non (ne) intenderent aciem in etc. die Vulgate gut.

Τȣ καταργȣμενȣ, nicht des Moses, wie man aus v. 14 sieht. Vgl. Kor. 1, 1: 28. Eph. 2: 15. Also: der aufhört, unrichtig. Das intransitive Aufhören ist allzuwenig um dieses Wort: aboleri, abrogari, auszudrucken, so wohl hier, als v. 14.

14. Sinne — verstockt. Jener Ausdruck allzu unbestimmt. νȣς heißt ja Vernunft, das innere Auge; und νοηματα sind die Verrichtungen desselben, die nicht von Statten gehen, die stocken müssen, von jener Decke des Moses, von dem Positiven, Nationellen, Tempo-

rellen seines Gesetzes, und noch mehr von den Menschensatzungen gehindert, wie das äußere Auge in seinen Verrichtungen nicht fortkommt, wo eine Decke den Gegenstand verbirgt.

Hätte Paulus sagen wollen: Die Decke bleibt unaufgedeckt, so würde er περιῃρημενον, wie v. 15, geschrieben haben, nicht ανακαλυπτομενον, welches Wort formæ mediæ ist und das Nächstfolgende zum Object hat, nicht passivæ; auch ist es nicht præteriti, also nicht aufgedeckt, revelatum, wie in der Vulgate steht. Participium præsentis pro futuro ponitur post verba motum in locum (ergo etiam mansionem) significantia, et consilium indicat. Vid. Viger. de Idiott. Daher Matth. 11: 3. Petr. 2, 3: 11. Ich übersetzte darum zuerst: Decke, die nicht aufdecken will. Allein auch das mißfiel mir nachher mit Recht. Aufdecken ist nicht die Sache einer Decke. Das überzeugte mich von der Nothwendigkeit der leichten Emendation durch Verwandlung des O mikron der Endung in O mega. Wenn das Nomen aus dem Vorhergehenden erhellt, kann das Particip auch ganz allein im Genitiv stehen. S. Buttm. Gr. Gramm. und Fischer, Animadvss. ad Vell. Gr. Gr. 3. a. pag. 386. Luk. 8: 20. Das verschwiegene Subject ist das fünfte Wort in eben diesem Verse αυτων. Nicht die Decke ist το καταργ. (welche — aufhört, Luther), sondern was darunter steckt.

15. bängt — vor ihrem Herzen. — Wieder ohne Noth vom Text abgewichen. Die Decke liegt über ihr Herz wie eine Binde über die Augen, so daß sie nicht sehen können. — Ueber ihr Herz, nicht ihrem Herzen, verdeutend, daß es sey, als ob allemahl, wenn

sie des Moses Bücher zur Hand nehmen, die Decke auf ihre Augen sich werfe und sie blind mache.

16. Wenn es sich — bekehrete —, so würde rc. der Indicativ des Grundtextes spricht zuversichtlicher.

17. Denn. — — Im Grundtete δε, nicht γαρ.

Der Herr aber ist der Geist. — Diese Worte haben keinen Sinn. Der Zusammenhang ist: Wenn sie sich einmahl zu dem Herrn (zu Gott Luk. 1: 16) bekehren (Die Juden mußten zuerst wieder anfangen auf dasjenige achten, was von Anfang Matth. 19: 8. 15: 3. war, mehr als auf dasjenige, was Moses ihrer Herzenshärtigkeit wegen in dem Buchstaben seines Gesetzes gegeben hatte, und auf alle die spätern Menschensatzungen; jenes nicht auf steinernen Tafeln, sondern in ihren Herzen eingegrabne Werk des Gesetzes mußte aufgefrischt werden, ihnen dafür Sinn und Gefühl erwachen. Denn niemand kommt zum Sohne, es sey denn, daß der Vater ihn ziehe, von ihm gehört und gelernt habe, ihn über alle menschliche Autorität der Mit- und Vorwelt, über alle Sanction eines Buchstabens ehre) — Wenn sich dergestalt ihr Sinn zu dem Herrn bekehrt, wenn sie so zum Herrn gelangen; erlangen sie bey ihm und von ihm seinen Geist, welcher immer da seyn muß, wo der Herr ist, und mit diesem Geiste Freyheit — allervorderst von jener die Vernunft in ihren Verrichtungen hemmenden und hindernden Decke. Hiermit ist Weglüpfung jener Decke die glückliche Folge der Bekehrung zum Herrn. — Es darf also nicht γαρ, es muß δε stehen, das hier, wie in den meisten Fällen, bloßer Uebergang und Verbindung ist, um etwas Anderes anzuknüpfen, wo die Teutschen entweder

und

und oder gar nicht setzen. Die Griechen brauchen es, wo keine der andern Partikeln hingehört, bloß um das Asyndeton zu vermeiden, wie Buttmann u. a. lehren. —

Wie viel hundert unnütze, den Styl verderbende und dem Verstand nachtheilige aber und sonst etwas oft noch Ungeschickteres dafür steht noch in unsern teutschen Bibeln! Z. B. v. 18 nun in der Lutherschen. Um die, welche Gott als Geist erkannt, im Geist und in der Wahrheit anbethen gelernt haben, im Gegensatze derjenigen zu zeigen, denen die Decke des Moses noch ihren Sinn befängt, — für die Bildung dieses Gegensatzes bedarf es keiner weitern Partikel und ich sehe überall nicht, wozu das Nun hier stehen sollte.

18. Dieser so schöne Vers ist besonders unglücklich verdolmetschet, die Construction aufgelöst, die Worte versetzt mit wahrem Nachtheil des Sinnes. Die Bestimmung mit aufgedecktem Antlitze gehört zu wir alle, denen die Decke des Moses weggenommen nicht mehr den Blick des innern Auges abstumpft, nicht aber zu der Klarheit des Herrn. Das Umgestaltetwerden ist Wirkung von der Abspiegelung des Glanzes des Herrn, was die Construction des Grundtextes zu erkennen gibt. Das Participium κατοπτριζ. nehmlich steht für das Gerundium in do, oder in dum mit ad. Darüber daß wir abspiegeln ꝛc.

Κατοπτρ. nicht videre sui imaginem similem in speculo, wie Artemidor das Wort erklärt — diese Bedeutung hat es nur absolut — sondern in modum speculi reddere imaginem, απαυγασμα gloriæ esse, ita ut homines in reddentibus Dei gloriam cernant, Matth. 5: 16. Petr. 1, 2: 12. Das Activum gibt Plutarch: κατοπτριζων

Sol Iridem. Schon Estius gab die richtige Erklärung: Revelata facie gloriam Domini in ea receptam exhibemus ac reddimus. Bengel: Dominus nos κατοπτριζει, splendorem faciei suæ in corda nostra tamquam in specula immittens; nos illum splendorem suscipimus ac referimus. Auch Moses wurde von der Herrlichkeit Gottes bestrahlt; aber diesen Glanz verhüllte er, stellte das Licht unter den Scheffel. Mark. 4: 21, 22. Wer sieht nicht, daß diese Bedeutung dem Context angemessen ist; und doch ist sie ein von den heutigen Uebersetzern und Exegeten verworfner Stein!

In dasselbe Bild — soll heißen: nach demselben Bilde. Verschwiegen ist κατα, nicht εις. Man vgl. Kol. 3: 10. der nach dem Urbilde dessen, der ihn geschaffen hat, zur Integrität, zur Vollkraft emporstrebende, junge Mensch; Eph. 4: 24 der nach Gott geschaffene in ächter Gerechtigkeit und Frömmigkeit. Vgl. Petr. 1: 1: 15. — Der Ellipse wegen sehe man Fischer Observatt. etc. 36. pag. 192 ff. und Schleußner ad. h. vocem n. 20.

4: 1. διακονια) ein Wort, welches die Apostel seiner Bescheidenheit wegen von ihrem Berufe zu brauchen scheinen, und um die Gemeinnützigkeit desselben anzudeuten. S. Mark. 9: 35. Sie betrachteten sich als Diener Gottes Kor. 1, 3: 5. 2, 6: 4. Theſſ. 1, 3: 2. Christi Kor. 2, 11: 23. Tim. 1, 4: 6. Kol. 1: 7. des Evangelium ebend. v. 23. Eph. 3: 6. der Gerechtigkeit Kor. 2, 11: 15. des neuen Bundes ebend 3: 6. der Gemeinde Kol. 1: 25. Mir däucht um deßwillen Dienst angemessener, als Amt.

Καθως heißt nicht nachdem, sondern: nach dem wie; in dem Maße, wie.

2) wir meiden auch heimliche Schande (nicht nur öffentliche, läßt dieser Ausdruck denken). Der Sinn ist: die heimlichen Schliche und Ränke, deren sich die Niederträchtigkeit und Schändlichkeit zur Erreichung ihrer Zwecke bedienen muß und zu bedienen liebt, weil sie in ihrer wahren Gestalt sich zeigend, bey unverdeckten Absichten nur Abscheu erregen und alles von sich verscheuen würde; wie eben jene Decke, welche die Schriftgelehrten auf dem Stuhl Mosis bey jeder Lection des alten Bundes darüber zu ziehen pflegten, um seine Verlebtheit rc. zu verhüllen, und ihm den Schein fortwährender Gültigkeit und Vollkräftigkeit zu geben )( παρρησια.

Απειπαμεθα ist ja nicht Præsens, wir meiden; sondern: wir haben abgesagt, die früher als Schützer und Schirmer des Mosaismus per fas et refas, in der Meinung, der Zweck heilige die Mittel, manches dergleichen in der Schule der Pharisäer mitgemacht haben, zwar ohne eben die Principien und Tendenzen, die innern Beweggründe derselben eingesehen und durchdrungen zu haben, aus blindem Eifer, αγνοων. Tim. 1, 1: 13.

Gehen nicht mit Schalkheit um. — Wir bleiben lieber allenthalben bey der biblischen Redensart: in Schalkheit wandeln, und behalten auch die Participial-Form bey, welche diese und die folgenden Worte, als Erklärungen, an das Zeitwort: wir haben abgesagt, knüpfet, woraus wir lernen, wie Paulus jenen Heimlichkeiten abgesagt habe.

Mit Offenbarung der Wahrheit — eine ganz unrichtige Construction.

Beweisen uns wohl gegen — gibt einen ganz andern Sinn als der Grundtext.

Gewissen — ebenfalls Mißverstand.

Aller Menschen Gewissen — unrichtig.

## Erklärungen der übersetzten Stelle.

2: 12. Bey solcher Hoffnung — daß nehmlich die Bemühung, den Geist, als das Gottverwandte, in den Menschen zu warten, zu pflegen, zu bilden, und sie durch das Selbsterfahren der geistigen Veredlung und sittlicher Vollkommenheit, des Gottähnlicherwerdens, des göttlichen Wohlgefallens, getrost und froh zu machen, der Unsterblichkeit und ewigen Seligkeit zu versichern, unendlich wohlthätiger und heiliger sey, als jene Zionswächterey, die blinde Eifersucht für das verlebte, in so vielfachem Mißverstand und Mißbrauch unwiderbringlich versunkene Juden-Gesetz, als alle Zwangmittel zur Beobachtung desselben, alle Spitzfindigkeiten, um seine Gebrechen zu verkleistern oder zu beschönigen.

Offenheit (freymüthige Unverhohlenheit). Parrhesie heißt eigentlich das Auftreten irgend einer Person in die Mitte der Gemeinde zu einer Volkrede, von παρα, (dorisch oder poetisch bey Homer, Hesiod. παρ), welche Präposition den Hergang in die Mitte bedeutet und ερειν. Varinus. Stephanus mißbilligt diese Herleitung, da seines Erachtens unser Wort aus παν und ρησια zusammen gesetzt ist, ohne doch ein Beyspiel ähnlicher Zusammensetzung zu geben. Eben so Schneider in s. Lexicon. παρρησια, και το θαρρος και ἡ εξουσια, αδεια. Bey Isokrates statt Schmährede und Bescheltung. Varinus. S. Ernesti, Lexicon Technol. Græc. Rhetorum. S. 102. Die Wahrheit will ich mit Dreistigkeit vor euch sagen und nichts verheimlichen. Gregorius: die Wahrheit dreist heraussagen. Aristoles: ὁ παρρησιαστικος, ὁ μεγαλοψυχος και αληθινων.

Wenn wir unsern Text recht betrachten, so sind 3: 13—18 theils Digressionen, theils Erläuterungen, wozu dieses Wort im 12ten Verse den Anlaß gibt; und 4: 1, 2 amplificirte Wiederhohlung dieses 12ten Verses im 2ten Kapitel. Die Parrhesie des Paulus ist das Gegentheil dessen, was Moses oder jeder Stellvertreter desselben that, der nicht die reine, volle Wahrheit, das ganze Licht derselben den Israeliten wiederstrahlen ließ; der die geistige Erkenntniß und Verehrung Gottes, als Geistes, mit sinnlichen Dingen aller Art verhüllend aus Rücksicht auf die moralische Roheit der Israeliten geschrieben hat Mark. 10: 5. Vgl. Matth. 5: 21, 27 rc. Joh. 6: 32.

Dieser Mangel an Parrhesie, diese blöde Klugheit, die besorgte, das Volk möchte volles Licht in Sachen der Religion nicht vertragen, rechte Aufklärung würde mehr schaden als nützen, verwirft Paulus. Sie wirkte nichts Gutes, ja sie verschloß nur bey der Autorität dieses Gesetzgebers, welche die spätern Stuhlhalter auf alle Weise steigerten, gegen die allen Menschen heilsame Gnade und Wahrheit, die damit befangenen Vernunftaugen des Volkes. Anstatt Perfectibilität einzuräumen, ja zu erheischen und anzubahnen, wurde das Gesetz des Moses durch die spätern Auslegungen, Zugaben rc. nur immer gröber, härter, unmenschlicher, von ächter Gottseligkeit und Tugend mehr abweichend, und rühmte sich dabey dennoch unverbesserlicher Vollkommenheit. — Darum der große Entschluß des Paulus, alles Sinnliche, Ceremonielle, Nationelle, als fremdartig, ja unvereinbar mit der Verehrung Gottes als Geistes, wegzuräumen, und keinerley Amalgamation des Judenthums mit dem Christenthum zu gestatten — sein Entschluß, jede größere und höhere Erleuchtung

seinen Zeitgenossen mitzutheilen, wie er selbst ihrer theilhaft wurde, ohne Aengstlichkeit, ob sie nicht zu helle, zu rein wäre, ohne dieselbe zu trüben, einen Theil zu hinterhalten *c. des Glaubens: sie sey ihm deßwegen zu dieser Zeit geoffenbart, und wenn er dieselbe minder voll und klar zu spenden hätte, wäre sie auch ihm zuerst in geringerm Maß und matterm Licht ertheilt worden, es wäre Frevel, wenn er weiser als die Vorsehung seyn — Betrug, wenn er etwas von dem himmlischen Lichte, als Diener desselben, vorenthalten wollte. — Möchten immer viele seiner Zeitgenossen das Licht, welches er zu geben habe, nicht alles fassen; so werde doch ein Theil es fassen, und durch dieselben später immer mehrere: es sey dann die Sache der Vorsehung, seine redlichen und eifrigen Arbeiten für die moralisch-religiose Aufklärung so viel wirken zu lassen, und auf solche Weise, wie sie es gut finde. So Jesus, so die Apostel — sie untersuchten nicht erst lange, ob das Erdreich gut sey, und ließen den Samen des Wortes nur da fallen, wo sie dessen alle Gewißheit hatten — sie eröffneten manche Wahrheit, welche von dem größern Theil ihrer Zeitgenossen nicht verstanden, ja mißverstanden, und erst in spätern Zeiten ganz einleuchtend wurde.

Wer hingegen angeblich darum, weil das gemeine Volk von dem Glanze seines Angesichtes erblinden würde, eine Decke über sein Antlitz legt, zeigt entweder die lächerlichste Anmaßung oder ein schlechtes Gewissen, und übt eine falsche Politik. Auch ist es ganz unpsychologisch, den Menschen das Licht erst dann geben zu wollen, wann sie das Licht ertragen mögen. Das Auge kann bloß da sich ans Licht gewöhnen und es immer besser vertragen lernen, wo das Licht vorhanden ist. Man lasse nur die Geistesfreyheit unverkümmert; so wird bey der

Beschaffenheit und Einrichtung der menschlichen Natur sich jeder selbst am besten helfen. Der Blödsichtige wird das Licht nur mit blinzenden Augen empfangen, oder die Augenlieder ganz beschließen, oder sich einen Ort ausfindig machen, wo es nicht unmittelbar und mit voller Macht auf ihn wirkt, indeß, wer frische und gesunde Augen hat, die ganze Fülle desselben froh genießet. Die Sonne in der Körperwelt verbreitet ja ihren Strahlenglanz ohne Unterschied; und dasselbe soll auch jedes Licht der moralischen Welt thun. — Nicht um den Starken mehr, den Schwachen minder, den Juden diesen, den Heiden jenen Theil zu geben, sondern um so viel Licht, als immer möglich, jedem einzuflößen; als Arzt der an verschiedenen Gebrechen der Augen leidenden Menschen, benahm sich Paulus anders gegen diese, und anders gegen jene — gab jedem zuerst, was er allermeist bedurfte, um, wenn er solches auf- und angenommen hatte, und solcher Maßen für das Mehrere und Weitere empfänglich worden, das Uebrige nachbringen zu können, und so in alle Wahrheit zu leiten. Aber in den ersten Grundlehren, die er allen ohne Unterschied beybrachte, lag als im Keime schon der vollständige Unterricht verborgen, waren alle Schätze der Weisheit eingeschlossen, so daß jeder so viel schöpfen könnte, als er nach seinen zunehmenden Kräften nur vermöchte. Z. B. aus der Lehre: Es ist Ein Gott und Vater aller, die Grund- und Endursache aller Dinge, Kor. 1, 8: 6, so bald man sie recht gefaßt und durchdrungen hatte, war es ein gerader Folgesatz: Götzen v. 4, oder Dämonien, Teufel (denn Teufel waren in der Meinung der Juden die Götzen der Heiden v. 19, 20) haben keine Realität, sind nur Geschöpfe falschen Wahnes; und so bald die gesunde Vernunft

den Wahn zu besiegen vermag, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes reif wird, erscheinen sie nur als Undinge, und die Dämonologie als ein garstiges Mährchengeschmeiß. Wenn es sich aber mit den bösen Engeln so verhält, aus denen alle Uebel seyn sollten; wie verhält es sich mit den guten Engeln? Sind wohl aus diesen und in diese, d. h. zu ihrer Ehre die guten Dinge ganz oder doch so, daß Gott als Grund- und Endursache, mit ihnen theilen müßte? Das muß wieder die gesunde Vernunft bey voller Erkenntniß des einen wahren Gottes verneinen. Sie erscheinen ihr bloß als Werkzeuge Gottes, die Lüfte, aus denen Gott seine Engel oder Bothen, das zuckende Feuer, aus dem er sich seine Diener schafft, und gleichermaßen alle die Heerscharen des Himmels, alle sichtbare und unsichtbare Kräfte der Natur in der Atmosphäre und über dem Monde, die keinen eigenen Sinn und Willen haben, und einzig als Werke Gottes, wie Sonne, Mond ꝛc. unsere Bewunderung in gerechten Anspruch nehmen. Hebr. Kap. 1. Kol. 2: 18. Sie sind nicht Gegenstände religioser Verehrung, des Vertrauens und Glaubens, sondern der sinnlichen Erfahrung, also des Verstandes, mit denen sich unsere Vernunft nur in so weit abgibt, als die Betrachtung der Geschöpfe Gottes, auch des Feldblümchens und des Schmetterlings, der auf demselben schaukelt, zur Verehrung des Einigen wahren Gottes erwecken, und seine Allmacht, Weisheit und Güte erkennen lassen.

So war in Paulus mit der Lehrklugheit die Parrhesie vereinigt, wie er sich selbst 4: 2 erklärt, die Sichtbar- Offenbar- Kundbar-machung der Wahrheit, wie es dem Manne zukommt, der den Heimlichkeiten

der Schande abgesagt hat, nicht wandelt in Schalkheit, noch das Wort Gottes verfälscht.

Τελος, das teutsche Wort Ziel, zu dem eine Sache führend in und mit demselben seine Bestimmung erreicht und sein Ende findet. Hier ist das Ziel des erlöschenden Mosaismus Christus, Röm. 10: 4. Weil man diesen Sinn nicht merkte, kam in die Vulgate faciem für finem. Προσωπον Cod. A.

Des erlöschenden, nehmlich Antlitzes, d. i. Ansehens, Würde, Gültigkeit, aus dem nächsten Zusammenhange, wie v. 7. την δοξαν τȢ προσωπȢ ꝛc. In finem abolendi. — Scil. cessaturam gloriæ faciem. Scholiast b. Matthäi.

Moses hier bald der Pentateuch, oder überhaupt der alte Bund und seine Urkunden v. 15, bald der Stifter der jüdischen Religionsverfassung, bald die, welche auf dem Stuhle des Moses sitzen, in denen er gleichsam fortlebt, die Repräsentanten des Judenthums.

Die Decke, aller Betrug seiner selbst und anderer, wodurch man die schreyenden Mängel und Gebrechen einer den Zeitbedürfnissen je länger je minder genügenden und verlebten Religion verkleistern und beschönigen wollte durch Mittel, die aus übel noch ärger machten.

Και Ȣ. — Paulus braucht oft dieses Paar Partikel, um einen Gegensatz des Nächstvorhergehenden zu geben, ohne das Zeitwort zu wiederhohlen, oder ein neues anzubringen. Rarius quidem, aliquando tamen pro αλλ' Ȣ. Demosth. pro Corona. Siehe Vig. de Idiot. pag. 531. So Röm. 5: 16. 7: 6. Kor. 1, 3: 2. 5: 10. 10: 20. Kor. 2, 10: 8. Man ergänze αποκοινȢ: et non facimus, sicut Moses etc.

den Wahn zu besiegen vermag, die Erkenntniß des einigen wahren Gottes reif wird, erscheinen sie nur als Undinge, und die Dämonologie als ein garstiges Mährchengeschmeiß. Wenn es sich aber mit den bösen Engeln so verhält, aus denen alle Uebel seyn sollten; wie verhält es sich mit den guten Engeln? Sind wohl aus diesen und in diese, d. h. zu ihrer Ehre die guten Dinge ganz oder doch so, daß Gott als Grund- und Endursache, mit ihnen theilen müßte? Das muß wieder die gesunde Vernunft bey voller Erkenntniß des einen wahren Gottes verneinen. Sie erscheinen ihr bloß als Werkzeuge Gottes, die Lüfte, aus denen Gott seine Engel oder Bothen, das zuckende Feuer, aus dem er sich seine Diener schafft, und gleichermaßen alle die Heerscharen des Himmels, alle sichtbare und unsichtbare Kräfte der Natur in der Atmosphäre und über dem Monde, die keinen eigenen Sinn und Willen haben, und einzig als Werke Gottes, wie Sonne, Mond rc. unsere Bewunderung in gerechten Anspruch nehmen. Hebr. Kap. 1. Kol. 2: 18. Sie sind nicht Gegenstände religioser Verehrung, des Vertrauens und Glaubens, sondern der sinnlichen Erfahrung, also des Verstandes, mit denen sich unsere Vernunft nur in so weit abgibt, als die Betrachtung der Geschöpfe Gottes, auch des Feldblümchens und des Schmetterlings, der auf demselben schaukelt, zur Verehrung des Einigen wahren Gottes erwecken, und seine Allmacht, Weisheit und Güte erkennen lassen.

So war in Paulus mit der Lehrklugheit die Parrhesie vereinigt, wie er sich selbst 4: 2 erklärt, die Sichtbar- Offenbar- Kundbar-machung der Wahrheit, wie es dem Manne zukommt, der den Heimlichkeiten

der Schande abgesagt hat, nicht wandelt in Schalkheit, noch das Wort Gottes verfälscht.

Τελος, das teutsche Wort Ziel, zu dem eine Sache führend in und mit demselben seine Bestimmung erreicht und sein Ende findet. Hier ist das Ziel des erlöschenden Mosaismus Christus, Röm. 10: 4. Weil man diesen Sinn nicht merkte, kam in die Vulgate faciem für finem. προσωπον Cod. A.

Des erlöschenden, nehmlich Antlitzes, d. i. Ansehens, Würde, Gültigkeit, aus dem nächsten Zusammenhange, wie v. 7. την δοξαν τȣ προσωπȣ ꝛc. In finem abolendi. — Scil. cessaturam gloriæ faciem. Scholiast b. Matthät.

Moses hier bald der Pentateuch, oder überhaupt der alte Bund und seine Urkunden v. 15, bald der Stifter der jüdischen Religionsverfassung, bald die, welche auf dem Stuhle des Moses sitzen, in denen er gleichsam fortlebt, die Repräsentanten des Judenthums.

Die Decke, aller Betrug seiner selbst und anderer, wodurch man die schreyenden Mängel und Gebrechen einer den Zeitbedürfnissen je länger je minder genügenden und verlebten Religion verkleistern und beschönigen wollte durch Mittel, die aus übel noch ärger machten.

Και ȣ. — Paulus braucht oft dieses Paar Partikel, um einen Gegensatz des Nächstvorhergehenden zu geben, ohne das Zeitwort zu wiederhohlen, oder ein neues anzubringen. Rarius quidem, aliquando tamen pro αλλ' ȣ. Demosth. pro Corona. Siehe Vig. de Idiot. pag. 531. So Röm. 5: 16. 7: 6. Kor. 1, 3: 2. 5: 10. 10: 20. Kor. 2, 10: 8. Man ergänze ανακοινȣ: et non facimus, sicut Moses etc.

v. 14. ἀλλ'. Diese Conjunction wird von den Worten: ut non intenderent ꝛc. v. 13 herbey geführt. Der Apostel hätte fortfahren können: ἀλλα προς το πωρωθηναι, ὡς εγενετο. Allein er geht in orationem finitam et categoricam über, daß der Styl nicht schleppend werde. Eben so rührt v. 15 wieder ἀλλα von μη ατενισαι. v. 14 her. Das geradeste würde da ἀλλα — κειμενον seyn.

Νοηματα abgeleitet von νους, Vernunft; νοειν, die Vernunft walten lassen, an etwas üben, besonders mit Vernunft etwas betrachten. — Νοηματα, Operationen und auch Producte der Vernunft, intelligentiæ rerum, judicia mentis, oder auch die Vernunft in concretis. Sie können Stockung leiden, wie gerade hier, Erblindung, wie 4: 4, Verführung 11: 3. Sie sind eben aus jedem Zustande, welcher sie lähmte, aus allen Irrungen und Verwirrungen, aus allem Zwang und Drange zum Gehorsam gegen Christus aus Ueberzeugung zu bringen 10: 5, sie bedürfen einer Huth Phil. 4: 7. Etwas anderes sind die νοηματα Kor. 2, 2: 11, scheriruth Bar. 2: 8. Vgl. Jer. 3: 17. 18: 12. 7: 13. Gedanken in übelm Sinne mit dem Nebenbegriffe der Hartnäckigkeit, contumaciæ. „Videtur clarum, non notari hac voce cogitiones tantum, quasi et bonæ cogitationes (wie Phil. 4: 7) hoc nomine indicari possent, sed carentes συνεσει et μετανοια, vetusti hominis. Coccejus. S. Beza ad Kor. 2, 2: 11.

Πωρουν, chahah, vom Lichte: erlöschen, trübe seyn. Von den Augen: trübe, blöde, stumpf werden. S. Gesenius in s. Lex. Diese Metapher paßt vortrefflich in unsern Context. Es fehlt den Juden nicht an Vernunft selbst; aber die Decke des Moses, die sich zwischen ihre Vernunft und das Evangelium legt, verdüstert es ihnen allzusehr, und hemmt ihren Blick.

Το αὐτό, idem, welches Moses auf sein Antlitz legte. Die Vulgate scheint αυτο το, id ipsum, gelesen zu haben.

Τῃ. Der best. Artikel hat oft die Bedeutung: jeder.

Ανακαλυπτεσθαι hier Medium, weil man sich ein Interesse des Verhüllenden denkt, nicht Passivum. So gleichfalls κατακ. Kor. 1, 11: 7. παρακαλυπτομενος τῃ μεθῃ τ. διανοιαν. Es kann folglich die Decke nicht das Subject seyn, zu welchem das Participium als sein Adjectiv passete, sondern es ist die oben vorgenommene Emendation unumgänglich. — τι καταργ. nicht καλυμμα, sondern wie v. 14 το προσωπον, das vor ὅ τι gedacht werden muß. Die Vulgate ὅτι, quoniam evacuatur. Quod in Christo etc. Lex videlicet. Scholiast b. Matthäi.

v. 16. Die Decke, die Moses v. 13 auf sein Antlitz legte, die v. 14 auf jeder Lesung des alten Bundes bleibt, die legt sich hier über den Sinn (lebab, nicht was wir Teutsche Herz nennen, sondern uneigentlich Hirn, Einsicht, Verstand, wie im Lateinischen cor, cordatus. S. Gesenius) der Juden, als Blende ihrer Vernunftaugen. — Man sieht, wie Paulus mit diesem Bilde spielt, ohne die strenge Consequenz in Acht zu nehmen. Noch bemerkenswerther, wie er mit Moses und seiner Geschichte umgeht, beynahe so frey als die Griechen mit einer mythologischen Person; wie der Apostel, je nachdem es seiner Absicht dient, bald den, bald diesen Begriff von ihm gibt. Jetzt macht er den Moses gar zum Obscuranten, und legt jener mythischen oder mystischen Decke seines Angesichtes einen Zweck unter, von welchem in der Bibel keine Spur zu finden ist.

Επιστρεψῃ scil. ἡ καρδια αυτων, aus dem nächst vorhergehenden. Nicht Israel per enallagen generis oder

synesin aus αυτων, Claramont. und Erasmus; nicht Moses, wie Chrysost. Oekum. Theophyl. nicht secunda pers. formæ mediæ, wie Augustin.

Zum Herrn — nicht Sohn Gottes, wie Beza, Grotius, Heumann, Rosenmüller, der Verf. des exeg. Handbuches ꝛc. wollen, obgleich längst Chrysostomus wohl erinnert und auch Zwingli diese Stelle so verstanden hat, daß Gott selbst hier κυριος genannt werde. Vgl. Matth. 13: 15, vornehmlich aber Luk. 1: 16. — 4: 18. Apost. 5: 9. vgl. v. 4. Mark. 5: 19. Vgl. Luk. 8: 39. Non dixit: Quæcunque ego tibi fecerim, formam nobis modestiæ tradens, ut omnia bona nostra tribuamus Deo. Erat autem ille gratus, ita ut narraret quæcunque fecisset ei Jesus. Nam Dominus quidem præceperat, ut narraret quæcunque ei fecerat Deus; at is narrat, quæ ei fecerat Jesus. Theophyl. — Auch in diesem ganzen Briefe ist Herr allemahl Gott, wo nicht ausdrücklich Jesus Christus beygefügt ist. Die Juden und die Heiden, welche durch diese zur Gottesfurcht gekommen waren, dachten, so oft sie den Nahmen Herr in religiosen Dingen ohne weitere Bestimmung hörten, nicht wie wir, an Jesus Christus, (Joh. 13: 13. Luk. 6: 46. Rabbi, Mari), sondern an Gott, Adonai. Dieß muß man beym Lesen des N. T. wohl in Acht nehmen, daß unter dem griechischen Κυριος zwey stark verschiedene Begriffe, zwey im Hebr. ungleiche Nahmen, vorkommen; sonst mißversteht man eine große Menge von Stellen.

Die Juden mußten sich zuerst von ihrem National-Gott zu dem Einen wahren Gott, dem Allvater, ad unum omnium hominum et communem parentem bekehren; die volle, würdige Idee von Gott

bekommen und ergreifen, ehe sie Jesum, als den Erlöser und Heiland der Welt, anerkennen konnten, wie Paulus wollte. Eben darum, weil sie Joh. 16: 3. 15: 21 den Sender nicht kannten, in dem Maße, wie sie 5: 23 den Vater nicht zu schätzen wußten, verschmäheten sie den Gesandten, den Sohn. Nur welche zu solcher Idee des einen Gottes gelangten, denen fielen die Schuppen auf Ein Mahl von den Augen, wie dem Paulus selbst, und sie erkannten zugleich das Judenthum, als καραργυμενον.

v. 17. „Qui vult auferri velamen de corde suo, convertatur ad Dominum, non quasi ad Carnem Dominum Cor. 2, 5: 16 (est enim et hoc, quia verbum caro factum est) sed quasi ad Spiritum Dominum. Si enim quasi ad Spiritum Dominum convertatur, de carnalibus ad Spiritalia veniet et ad libertatem de servitute transibit." Origenes, in Exod. Homil. 12.

Dominus autem Spiritus est. „Quid hoc est? Quemadmodum, inquit aliquis: Spiritus Deus: ita hic: Spiritus Dominus. At non dixit: Spiritus Dominus; sed: Dominus Spiritus est. Multum autem interest inter hanc et illam sermonis structuram. Etenim quoties ita voluerit loqui, ut tu putas, non addit articulum apposito. Quin potius omnia videamus denuo, quæ disputata sunt, quis sit ille, de quo dixit, velut illud: Littera occidit; spiritus autem vivificat; ac rursus: inscripta non atramento, sed spiritu Dei viventis; utrum de Filio dixerit, an de Spiritu? Liquet de Spiritu dictum esse, quandoquidem ad hunc illos avocabat a littera. Etenim, ne quis audito spiritus nomine mox ratiocinatus ita: Moses ad Dominum conversus est; ille autem

ad Spiritum; existimaret, illum minus bene habere; corrigit hanc suspicionem, dicens: Dominus autem Spiritus est. Et hic, inquit, Dominus est. Atque ut intelligas de Spiritu agi, subjunxit: Ubi autem Spiritus Domini, ibi libertas. Neque enim profecto illud dicere possis apostolum hoc sibi velle: Dominus autem est Domini. Porro libertatem dixit respiciens ad priorem servitutem. Chrysost.

Wenn ich den Chrysostomus merke, so nimmt er v. 17 den ersten Artikel demonstrativisch, den zweyten als Bestimmung des Subjects: Der Herr aber, zu dem ich v. 16 sagte daß Moses sich bekehren sollte, ist der Geist. — Er macht aus dem Texte, wie er schon zu seiner Zeit beschaffen war, was möglich.

Umsonst will Glassius auch mit diesem Beyspiele den von Ribera und Sanctius gegebenen Kanon umstoßen: Cum dubium est, an aliquod nomen vim habeat subjecti an prædicati, hoc facile apud Græcos ex articulo cognosci potest. Denn er weiß kein zweytes Beyspiel aufzuweisen, wo beide, Subject und Prädicat, Substantive sind, bey zweifelhaftem oder zweydeutigem Sinne. Denn Kor. 2, 4: 6 sind es nicht zwey Substantive; und Matth. 13: 37—39 ist es unzweifelhaft, daß die zu erklärenden Wörter des Gleichnisses die Subjecte ausmachen. Zwischen denselben ist ἐτος verschwiegen oder ausgesetzt und Glassius selbst sagt, daß, wo ein demonstratives Pronomen Subject sey, das Prädicat den Artikel annehme.

Ich muß also der Meinung des Chrysostomus beypflichten, der dafür gewiß einen richtigern Tact hatte als Glassius. Allein es hapert mit dem Sinn, und es ist Klügeley und Spitzfindigkeit, mit welcher sich die

guten Kirchenväter gewiß wider Willen und ohne sich selbst Genüge zu thun, aushelfen mußten. In solchem Falle nun muß man zusehen, ob nicht der Text verdorben sey und eine demselben und noch mehr dem Geiste des Verfassers angemessene Emendation aus der Noth helfe.

„Es ist ein Gelehrter auf den Gedanken gekommen, daß der Apostel: οὗ δὲ κυριος geschrieben habe, der englische Theologe Graverol — mit der Bemerkung: daß in den alten Handschriften das große ο manchmahl ου bedeute."

„Das ist nicht allein aus Montfaucon (Palæographia Græca pag. 131 und 141) den Kritikern bekannt, sondern Wolf nennt noch andere Kritiker, die dasselbe erinnert haben, Jos. Scaliger, Vossius, Salmasius, Michael Rossal (Beyspiele gibt auch Fischer in Dialogis Platonis). Zwar wendet Wolf ein, wenn Paulus dieses hätte sagen wollen: so würde er geschrieben haben: οὗ δὲ ὁ Κυριος, εκει ꝛc. so wie er fortfahre: ὃ δὲ το πν. Κ. εκει ꝛc. Allein, wie leicht konnte man εκει dabey verstehen? Und läßt nicht auch unser Apostel Röm. 5: 20 diese Partikel weg? (Wirklich lassen A C D a prima manu, Versio Syra, Nyssenus c. Eunomium VII. Cyr. εκει weg.) Ich weiß nicht, ob von ungefähr oder wohl bedacht Bengel geurtheilt hat, daß man so lesen müsse, wie der ihm unbekannte Graverol liest. Denn in s. Gnomon erklärt er die Stelle mit diesen Worten: Ubi Christus est, ibi est Spiritus Christi; ubi Spiritus Christi, ibi Christus. Ubi Christus et spiritus ejus, ibi libertas." Heumann.

Daß ich die Conjectur Graverols vollkommen billige, zeigt meineUebersetzung. Schleußner und Noldius Concord.

p. 767 geben Beyspiele von der öftern Verschweigung des και, denen sich beyfügen läßt Mark. 8: 1, Apost. 1: 4. 12: 19. 13: 1. 22: 12. Auch von der Auslassung des Artikels, wo Κ. Subject ist, sind wieder Beyspiele genug Röm. 4: 8. 2: 28, 29. 14: 11 2c. Hier, meines Bedünkens, dem Ohre zu liebe: denn οὗ δὲ ὁ Κ. tönt nicht gut. Warum aber το πνευμα? Weil der Artikel die Stelle des Possessivum, wie häufig, vertritt. Darum Bengel: ibi est Spiritus Christi. Κ. aber ist in diesem und dem folgenden Verse so wenig, als im vorhergehenden Christus, sondern Gott, worin Bengel sich versehen hat.

Hiermit ist folgende Einwendung Ernesti's abgefertigt: „Es müßte heißen: οὗ δὲ ὁ Κ. wie gleich darauf: οὗ δὲ το Πν."

Nein! Der Geist ist so viel als der Geist desselben, nehmlich des Herrn. Und der Apostel will nicht sagen: Herr eines gewissen, sondern überhaupt Herr, wie er im nächst vorhergehenden Verse Κυριον ohne Artikel gegeben, daß man nicht etwa den Herrn der Juden insbesondere denken könnte.

„Es kann in dieser Form der Artikel nicht weggelassen werden."

Das ist ein bloßer Machtspruch. S. Röm. 4: 15. So in unserm Verse selbst και ελευθερια. Vgl. Jak. 3: 16. Luk. 8: 32. Joh. 2: 6. 3: 23. 4: 6. 6: 24.

„Κ. bedeutet hier Jesum nicht nur persönlich, sondern auch und vornehmlich seine Lehre."

Es ist nicht exegetisch, ein Wort zugleich eigentlich und metonymisch zu nehmen. Sonst würden wir erwiedern:

wiedern: κ. bedeutet hier nicht nur Gott, sondern auch sein Wort, die Erkenntniß Gottes.

„Dieser Herr und seine Lehre ist derselbe Geist, von dem v. 6 geredet worden.“ Eine weite Zurückweisung für das einfache zeigende Fürwort. Denn für ὁ δ' scheint Ernesti ὃ δ' gelesen haben zu wollen. Es kann hier und darf kein anderer Herr verstanden werden, als allernächst vorher v. 16 welcher, wie schon bewiesen worden, Gott ist. — Gott ist Geist (gleich der Luft und dem Aether, an keinen Ort gebunden, allgegenwärtig), lehrt uns Jesus selbst. Aber daß Christus Geist sey, lehrt eben so das N. T. nirgends. Oben v. 6 sagt Paulus: Gott hat uns tüchtig gemacht zu Dienern des Neuen Bundes desselben d. i. Gottes, des Herrn, Luk. 1: 72. vgl. v. 68. Apost. 3: 25. Gal. 3: 17. Hebr. 8: 6—10, dessen Bürge und Mittler ebend. 7: 22. 8: 6 Jesus — eines Bundes, der nicht in buchstäblicher Kenntniß und Erfüllung gewisser bestimmten Vorschriften, sondern im freyen Beobachten geistiger Verhältnisse besteht, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Damit ist aber im geringsten nicht gesagt, daß der Geist, in welchem der Bund Gottes besteht, und Jesus, der Mittler des Bundes Gottes, ein und eben dasselbe sey.

Freyheit. „Quemadmodum ventus libere vagatur nec ullis receptaculis includi potest, ita et spiritus Dei liber est nec ullis legibus adstringitur. Est autem anagoga a vento ad spiritum Dei. Quasi diceret: Deum vobis prædico; deum vos (siquidem fideles estis) in corde habetis. Clare ergo et libere vobiscum loquar, nihil simulans, nihil dissimulans. Qui per spiritum

Dei renati sunt, novi homines sunt; non ergo debent esse neque obscuri neque hypocritæ. Zwingli, der auch damit einen Beweis gegeben, wie gut er die tropische Sprache kannte und allenthalben darauf achtete. S. Röm. 8: 14 und den Brief an die Galater.

Wieder ein Beyspiel, wie die glücklichsten, ja einzig richtigen Erklärungen manchmahl verkannt werden. Oder wo würdigt einer der neuern Commentatoren die Graverolsche Conjectur nach ihrem Verdienen? wahrscheinlich abgeschreckt von dem dictatorischen Ansehen des Ernesti.

Der Gang der Gedanken ist: Wo Gott, da muß auch sein Geist als Hauch desselben seyn. Wo aber der Geist Gottes, da Freyheit; da dienet man Gott ohne knechtische Furcht, Luk. 2: 74. Röm. 8: 15. Hebr. 2: 15. Nun aber ist bey dem jüdischen Gottesdienst gesetzlicher Zwang. Also nicht der Geist Gottes; also Gott nicht. Hinter der Decke des Moses ist also nicht der ewige Allgott, sondern ein nationeller Zeitgott. Man sehe meine Abhandlung über Gal. 3: 20. in den Analecten f. d. Stud. d. exeget. u. dogmat. Theol. 2: 3.

Es ist mir höchst wahrscheinlich, durch dergleichen Aeußerungen des Apostels sey der Gnostiker Valentinus, der einen Bekannten und Geistesverwandten des Paulus gehört, und andere, die den großen Sinn desselben zu fassen, seinem freyen Geist und vielseitigen Vortrag nicht zu folgen vermochten, und doch seine oft nur angedeuteten Ideen anszuspinnen, und in die Form eines Systems zu bannen sich erkühnten, veranlaßt worden, zwey verschiedene wirkliche Götter anzunehmen, den Demiurgus, den Judengott, und den Bythus oder Propator, den

Allvater, den Vater Christi. S. Mosheim in s. Historia Christiana.

Κατοπτριζεσθαι, εν αισθησει φανταζεσθαι η ὁραν. Hesych. So Cyrillus: Puri corde vident Dei gloriam; contaminati autem mente ενοπτριζονται diabolum. Quia is, qui vultum suum in speculo contemplatur, curiose eum contuetur et probe omnes ejus partes considerat, ut corrigat si quid in eo deforme sit (nam causa inspiciendi speculi est emendatio vultus, inquit Donatus ad Terentium), hinc translate κατοπτριζεσθαι τι και αποβλεπειν προς τι ὡσπερ κατοπτρον, inspicere in aliquid tamquam in speculum, et probe spectare, diligenter animadvertere quid et ex eo sibi sumere exemplum, quid faciendum, quid fugiendum etc. Lamb. Bos. Exercitt. *Philol.* pag 175 sqq.

Eine andere Erklärung und Deutung gibt Elsner: Quod dum intuerentur, eadem imago in credentibus formaretur, hoc est simili splendore illustrarentur, ejus rei ratio hæc est, quod veterum specula e metallis fiebant et inprimis ex ære. Hæc specula cum ad summum nitorem polita essent, fieri non poterat, quin radios lucemque in vultus intuentium remitterent eosque collustrarent. Allein κατοπτρον (marah) ist nicht ein Reflector, der doch keinen Glanz zurückwerfen kann, als welchen er zuerst von einem selbstleuchtenden oder durch einen dritten Körper beleuchteten Gegenstand empfangen hat. Wie sollte nun Gott im Verhältnisse zu den Menschen ein Reflector seyn? Sondern κατοπτρον ist nichts anders als ενοπτρον, insofern davon unser Zeitwort abgeleitet ist. Man sehe die Beyspiele aus den Klassikern bey Schleußner und Dresigius de verbis mediis N. T. Die Metapher ist von der Sonne hergenommen, welche von einem lauteren und stillen Gewässer ab-

gespiegelt wird; so von einem reinen und leidenschaftlosen Gemüthe die Herrlichkeit Gottes.

Diesen richtigen Sinn findet man bey Chrysostomus, Oekumenius, Theophylaktus, welcher letzte folgendes gibt: Tanta, inquit, libertate et ingenuitate fruimur, ut omnes nos fideles, non quemadmodum unus ille Moses retecta facie (non est enim apud credentes velamentum) gloriam Domini speculantes ad eandem gloriam transformemur, hoc est, eandem gloriam recipiamus, tamquam speculum splendorem trahentes et rursus refulgentes. Ac quemadmodum argentum soli exadversus positum radios quosdam remittit et ipsum appulsu solis: sic et nos in baptismate ab spiritu purgati illiusque radiis illustrati jubar quoddam spirituale remittimus ac transformamur ad eandem imaginem etc. eamque talem, qualem par est habere hominem, ab Spiritu Domini, qui nulli subjectus est, illustratum. Nam Dominus cum sit, heriles etiam faces habet. Siquidem omnes fideles spiritu Sancto replentur per baptismum animaque ipsorum fulget, quandoquidem etiam Moses divina gloria conspecta transformatus et ipse in eam assumsit et ipse fulgorem refulsitque vultus ipsius, quippe qui typus nostri esset.

So ist es bey Lucian Erforderniß eines Geschichtschreibers: Maxime speculo similem præbeat animum, nihil turbido et nitido (στιλπνῷ) et centri exacti; qualesque acceperit operum species, tales etiam illas ostendat! Quo modo Hist. Conscrib. 15.

Denselben Gedanken gibt Paulus Kol. 3: 10. Homo juvenis, interior, integritatem vigoris adipiscens indies ad exemplum ejus, qui ipsum condidit. Kor. 2, 4: 16.

homo integer, secundum Deum conditus justitia et sanctitate vera. Eph. 4: 25.

Την αυτην scil. τȣ Κυριȣ αλληλοις, woraus denn eine doppelte Gemeinschaft entsteht, die Gemeinschaft des Geistes mit dem Vater und seinem Sohn, Jesu Christo, und mit den Gläubigen, als Mitgenossen des Geistes. Joh. 1, 1: 3. Joh. 17: 21.

Καθαπερ απο κυριȣ πνευματος. Tertull. A Domino Spirituum, ohne Zweifel eine willkürliche Emendation, wie sich dieser Kirchenvater zu erlauben pflegte. Chrysost. Basilius de Spir. S. ad Amphiloch. Theodoretus, Oekumenius und die meisten Alten gegen die Arianer und Pneumatomacher nehmen πν. für Apposition, so wie Beza, Lukas, Osiander, Calovius, Icken, Wolf, Camerarius, der schreibt: Eodem recidit, sive sit a Spiritu Domino, sive a Domino qui est Spiritus. Der alte Latiner, Estius, Vatablus, Zegerus, Drusius, Grotius, Beausobre, Luther: a domini Spiritu. Erasmus in s. Uebersetzung: a domini Spiritu, in s. Anmerkungen: a domino Spiritus; in der Paraphrase: ob familiaritatem dominici spiritus.

Beza erinnert, der Text müßte lauten απο τȣ πν. ȣτ Κ. wenn die Uebersetzung vom Geiste des Herrn richtig wäre, was Glassius mit vielen Beyspielen des N. T. widerlegen will, in welchen der Artikel bald gesetzt, bald ausgelassen ist. Dieses zugegeben, muß dennoch, wenn zwey Substantive beide im Genitiv stehen, das Appositum oder Rectum das hintere seyn. S. Röm. 15: 19. Kor. 1, 2: 14. Phil. 1: 19. Also sagt unser Text: vom Herrn des Geistes. — Daß hier nicht Apposition sich annehmen lasse, muß ich selbst gegen Chrysostomus behaupten. Die Gründe sehe man

in meinen Exegetisch-Theol. Forschungen, Bd. 1. St. 1. S. 25. Es bleibt also nichts übrig, als den vorliegenden Text aus dem Geistesherrn zu übersetzen — ein Ausdruck, für den man nichts aus den heiligen Schriften beyzubringen wüßte, seltsam besonders in diesem Zusammenhang, nächst auf das Wort: Wo sein Geist ist, da ist Freyheit. Das wäre so viel als Herr des Geistes des Herrn; oder per Hebraismum bagnal ruahh, Besitzer des Geistes, begeistert. Das ist wohl die Ursache zu der Correctur, mit welcher sich unter der Hand Tertullian geholfen hat. — Eine andere Aushülfe wäre, wenn man πνευματος als angeflickt fallen ließe. Indeß hätte man dadurch erst einen Knoten gelöst oder entzwey gehauen. Denn einen zweyten schlingt die Partikel

Καθαπερ. „Hoc loco non similitudinem denotat, sed rerum et congruentem rei modum." Erasmus und Estius. — „Utpote, voce determinativa. Sic et ὡς 5: 20. Christi nomine legatos agimus, tamquam Deo per nos (Christi vicarios) cohortante. Diese bekannte Construction des ὡς c. partic. siehe Vig. Idiotism. pag. 559. Buttm. Gr. Gr. §. 132. A. 5. in der Ueberzeugung — als wenn. Petr. 1, 2: 13, 14. Dicto parentes vos gerite sive regi — sive præsidibus, tamquam per eum legandis. Grotius gibt als Beyspiel Kor. 2, 1: 14. Gloria vestra sumus, sicut (καθαπερ) et vos nostra. Das ist ja eine ordentliche Vergleichung!

Καθαπερ (von dem ist die Rede und nicht von ὡς) findet man im N. T. nirgends, als in den Briefen des Paulus; nirgends aber heißt es utpote, quippe, sondern allenthalben ist eine Vergleichung. Ich muß daher auch in unserm Texte, wo die treue Uebersetzung

lautet: quemadmodum a Domino Spiritus, die Frage thun: sic a quonam? zu dem verschwiegenen οὕτως, welche Partikel manchmahl in der Feder bleibt. Aber da fragt man vergeblich.

Darum, und wegen der Zweydeutigkeit der Sprache, die selbst einen Erasmus und Bengel heute dieß, morgen jenes muthmaßen ließ, muß man entweder die vier letzten Wörter dieses Kapitels ganz verwerfen, oder auf eine tüchtige Emendation des ohne Zweifel verdorbenen Textes sinnen. Schicklicheres weiß ich einmahl nichts auszudenken, als: Καθαπερ κληρονομοι oder κοινωνοι πνευματος, s. v. a. μετοχοι πν. ἁγιου Hebr. 6: 4. Κληρονομειν c. genit. i. q. μετεχειν. Varinus, also μετοχος i. q. κληρονομος. Kor. 2, 1: 22. Vgl. 3: 16. 6: 19. Kor. 2, 1: 22. Kürzer Röm. 8: 17. κληρονομοι θεου. Warum der Apostel am Ende unsers Textkapitels eher sage Geistes als Gottes, ist aus dem Inhalte des ganzen abzunehmen; wo er den Geist dem Buchstaben entgegensetzt, sagt, daß wo Gott, sein Geist sey, der Freyheit gewähre, Parrhesie gebe, mit unverhülltem Angesichte sich von dem Glanze des Herrn erleuchten zu lassen, und so nach demselben Bilde, folglich zu geistiger Gemeinschaft (siehe oben die Anmerkung zu τ. αυτην εικονα) sich zu veredeln.

Nun ist καθαπερ wohl angebracht: Wir, nach dem Verhältnisse, in welchem wir als Gemeinder des Geistes zu dem Herrn stehen, dessen der Geist ist, bekommen richtiger Weise auch eine seinem Glanze immer ähnlichere Gestalt, und treten dadurch in immer nähere Gemeinschaft mit ihm.

Man vergleiche die sinnverwandte Stelle Eph. 5: 1: »Werdet also Nachahmer Gottes, als liebenswürdige,

(jedid, Ps. 84: 2. jackir Jer. 31: 20 i. q. τιμιος. Kinder, die es nur physisch sind, nicht aber moralisch den Eltern nacharten, sind nicht liebenswürdig) Kinder Gottes!" eben so viel als unser so berichtigter Text: wir gestalten uns nach seinem Bilde, in dem Maße wie wir Genossen seines Geistes sind. Denn welche vom Geiste Gottes sich treiben lassen, die sind Söhne Gottes. Röm. 8: 14. Vgl. Eph. 5: 8. Kol. 3: 12. Kor. 1, 3: 1. Ein solches Epiphonema mit ως, καθαπερ war dem Apostel üblich. In diesem Briefe selbst 13: 13. die Gemeinschaft des heiligen Geistes und Phil. 2: 1, welches mir die größte Wahrscheinlichkeit gibt, der Apostel habe geschrieben, wie ich muthmaße. Απο mag in der Abschrift von den nächst vorhergehenden Buchstaben απερ verschlungen, und eine Abbreviatur des seltnern κοινωνοι für des häufigen κυριε genommen worden seyn.

„Man construirt: transformamur — a spiritu, wir bekommen eine andere Gestalt — und werden vom heil. Geiste zu Ebenbildern Gottes gemacht." Heumann.

Απο soll hier causam efficientem bedeuten und so viel seyn als ὑπο, wie Matth. 11: 19. 16: 21. Mk. 8: 31. Luk. 27: 17, 25. Apost. 2: 22. Offenb. 12: 6. 9: 18. Auch Beyspiele aus den Paul. Briefen gibt Schleußner Röm. 1: 7. Kor. 1, 1: 3. Friede von Gott, dem Vater! Allein da steht απο für εκ auf die Frage woher, nicht: von wem als Urheber bewirkt? Kor. 1, 1: 30. εγενηθη ὑμιν nicht factus est, sondern contigit nobis (Schleußn. sub h. v. n. 6) sapientiæ fons a sive ex Deo. Vgl. Matth. 21: 42. Mk. 12: 1. Eben so Kor. 1, 4: 5 und Phil. 1: 28, wo esse cui ebenfalls heißt contingere, evenire. Auch Kor. 1, 11: 23. Jak. 1: 17. — Matth. 12: 38.

signum a sive ex te sc. datum v. 34 (Die griechischen Klassiker, Homer, Sophokles, Herodot ꝛc. construiren die Zeitwörter des Gebens mit diesen Präpositionen. S. Fischer, Observatt. ad Vell. Gr. Gr. 3 b. pag. 118. Matthäi Gr. Gr. §. 574), oder ἐξερχομενον Luk. 6: 19. Mk. 5: 30. Vgl. Jak. 1: 5. Joh. 5: 44. 9: 16. — Kor. 2, 7: 13. αναπ. απο ist nuahh min, Ruhe vor oder von etwas haben, z. B. Sam. 2, 7: 11. Esth. 9: 16. Jes. 14: 3. nuahh gnal, ruhen auf etwas, ebend. 25: 10. Requiescet επι το ορος τετο. 57: 2. 7: 2. Syria requievit super Ephraimo, i. e. e societate Ephraimitarum fiduciam cepit, securitatem, otium. Durch επαναπαυεσθαι geben die Siebziger zuweilen nuahh und nischgnon, allemahl mit folgendem επι. Weil nun απο Kor. 2, 7: 13 einen ganz verkehrten Sinn gibt, muß ich vermuthen, der Apostel habe geschrieben επι. Man sehe von dieser Verwechselung Fischer, Animadvss. 3 b. pag. 249. Oder απο müßte auf die Frage unde gesetzt seyn: αναπεπαυται απο παντων s. v. a. αναπαυσεως ετυχεν απο π. wie Xenophon in der Cyrop. sich ausdruckt, oder αναπαυσιν ευρε, wie die Siebziger, obgleich das immer eine anstößige Härte wäre, die billiger gegen den Apostel durch die vorgeschlagene Emendation gehoben wird. In keinem Falle kann hier απο für ὑπο stehen, weil παυομαι, den aor. 1. ausgenommen, ein Medium ist. In aliqua re acquiescere, requiescere, z. B. in adolescentum caritate, in data spe, in lecto; ab aliqua re, a lassitudine, a malis, a laboribus. So die lateinischen Klassiker.

Ich darf aus genauer Untersuchung behaupten, daß weder Jakobus, noch Johannes, noch Paulus irgendwo απο für ὑπο geschrieben habe. Joh. 16: 13. per se,

sua auctoritate loqui, wie die griechischen Klassiker, Demosthenes, Xenophon, Thucydides sprachen. Daß Paulus diese Präpositionen zu unterscheiden wußte, sieht man aus Röm. 13: 1. Kol. 1: 23.

Gegen den Text καθαπερ α. κ. πν. wiewohl die äußere Kritik ihn als gesund und fehlerlos darbiethet, und seine Erklärung, hat die innere Kritik einzuwenden:

1) daß καθ. nirgends utpote, quippe heißt, wo nicht etwas vorhergeht, dessen Gleichheit oder Uebereinkunft mit dem Folgenden gezeigt wird. Z. B. Plato, Brief 8. Regem talium causarum non licet judicem fieri, utpote sacerdotem. Das Verhältniß, in welchem der König als Priester steht, gestattet es nicht, daß er in solchen Sachen den Richter abgebe,

2) daß απο nirgends von Paulus mit einem wirklichen Passivum von dem Urheber, als solchem, gebraucht wird

3) daß die Metathesis, welche Grotius annimmt, eben so beyspiellos, als der Natur jeder Sprache zuwider ist.

4) daß wenn man auch über alle die grammatikalischen Unrichtigkeiten wegsieht, es überflüssige, sinn- und geistleere, also nicht paulinische Worte sind, indem sie nur sagen, was sich von selbst versteht, anstatt, wie das erste Wort erwarten macht, ein Epiphonema zu geben.

Dieß alles berechtigt, ja setzt in die Nothwendigkeit eine Emendation vorzunehmen.

3: 1. καθως, prout. Man verknüpfe: In dem Maße unserer Begnadigung, nicht mit: Dienst oder

Amt habend, sondern mit dem Zeitwort: wir sind unverdrossen. Daß Maß der Unverdrossenheit wird durch die Größe der Begnadigung bestimmt.

Wir sind begnadigt. — Vgl. Tim. 1, 13: 13. Derivat Paulus hoc munus a Christi benivolentia et misericordia, quæ tantam facultatem in ipsum contulerit. Rosenmüller. Wenn man recht zusieht, so sagt Paulus oben 3: 5, 6. Facultas nostra e Deo, qui et nos adornavit ministros novi fœderis.

ουκ εκκακουμεν, non cedimus malis Chrysost. difficultatibus et adversitatibus fracti. „Pertinet enim hoc ad ærumnas, ut apparet ex v. 16. Vid. Luc. 18: 1. Describit ministerii sui virtutem Paulus, quam ex eo ipso asserit, unde ipsius oppugnandi occasionem sumebant adversarii, nempe ex ærumnis, quibuscum conflictabatur. Beza.

v. 2. Wo der Apostel sagt, was er verschmähe, charakterisirt er die Gemüths- und Handelnsart seiner Gegner, wie Phil. 3: 13, 18, 19, wo auch das Wort dedecus angebracht wird; Eph. 4: 14. Kor. 2, 11: 13—15, 12: 16. Thessal. 2, 1: 3—6, wo ebenfalls astutia, astutus, dolus, dolosi operarii vorkommen.

απειπειν, abnuere, denegare, abdicare, interdicere, non solum prohibere, sed etiam abominari; defatigatum absistere, fatiscere ex. c. quærendo, Xenophon, und in diesem Sinne synonym und entsprechend dem nächst vorhergehenden εκκακειν. Med. renuntiare, detrectare.

Pseudapostolus subobscure notat et intelligit hic, qui simulabant omnia. Accipientes enim clanculum operæ gratuitæ speciem præ se ferebant; sancti videbantur et impuri erant. Nos igitur, ait, recusavimus talia facere, quæ cum manifestantur, dedecore afficiunt agentem,

quæ nimirum cum hypocrisi fiunt. Oekum. — Non renuntiamus ad pericula, ad calamitates, quoniam semel clementiam adepti ad ministrandum constituti sumus. Theophyl.

Die Heimlichkeiten der Schande. — Occulta turpitudo, i. e. illa turpitudo, sapientia carnalis, doctrinæ divinæ perversio 1 : 12 )( simplicitas et sinceritas Dei. Rosenmüller; doch besser Beza: indecoræ latebrae i. e. non convenientes iis, qui tantæ dignitatis ministerium tractant, sed probrosis hominibus. Horum enim est lucem fugere. — Heimlichkeiten muß hier im Uebersetzen und Erklären, wie im Text, herausgehoben werden, im Gegensatze jener Parrhesie und dieser Eröffnung der Wahrheit. Schande gibt den Beweggrund zu Heimlichkeiten in solchen Dingen an.

Ambulantes in astutia. — Hæc itaque, quæ pudorem pariunt, per astutiam transiguntur. Sin autem etiam de actionibus turpibus hoc intelligas, nihil mirum: nam hujusmodi etiam sunt pseudapostoli. Theophyl. Siquidem versutiæ ac doli est aliud exterius ostendere, aliud autem cogitare. Oekum. Nos tales sumus, quales videmur, et a duplicitate alieni nec loquentes nec facientes talia, quæ occultare oporteat et obumbrare confusos atque erubescentes. Chrysost. Nec dolo tractantes verbum. — Nec solum, inquit, vitam et conversationem sine versutia instituimus, sed neque dolo tractamus verbum Dei sive prædicationem, aut quæstum ex ipso captantes aut pro temporum ac personarum varietate nos ipsos commutantes, et nunc hoc, nunc illud docentes, quod Pseudapostoli faciebant. Oekum.

Verfälschend. Adulterantes. Vulgata. Non inepte! Hic enim dolum vocat omne illud fraudis genus,

quo utuntur qui merces adulterant, ut idem fere declaret falsantes, quod cauponantes supra 2: 17. Beza.

Συνοιδα ἐμαυτῳ, mihi conscius sum; aber auch συνισασι homines mihi, die Leute wissen um mein Thun und Lassen, und können darum für oder wider mich zeugen Kor. 1, 4: 4. Apost. 5: 2. 14: 6. Die Griechen sagen: Multi συνισασι σοι oder σε optime; anstatt: norunt te talem. Varinus. Ego sum tibi conscius mane surgenti, i. e. arbitro me et teste mane surrexisti Xenoph. Oekon. 3: 7. Dicam, quorum conscium ille me habebat, i. e. quæ mihi constant de utilitatibus, quas Socrates amicis et consilio et opera præstiterit. Ebend. Memor. 2, 7: 1. Conscientia alterius, Kor. 1, 10: 29. quem arbitrum (præsentem) habuisti sacrificalibus epuiis vescens. Also nicht judicium, opinio, wie Schleußner will. Conscientia idoli Kor. 1, 8: 7, wo Griesbach συνηθεια gibt, als lectionem æqualem, imo præferendam receptæ. Jenes wäre idolum arbitrum hominis, qui sacris interfuerit factis, das Darumwissen des Götzen, daß an dem Opfermahle zu seinen Ehren jemand Theil genommen habe. Τῃ συνειδησει τȣ ειδωλȣ vesci i. q. τῳ ειδωλῳ συνειδότι) (Κυριῳ, Rom. 14: 6. Dem Götzen, als der darum wisse, zu Ehren an dem Opfermahle Theil nehmen. Hieraus erhellt die Richtigkeit der gemeinen Leseart.

Demnach ist conscientia mea, cujus ego et subjectum et objectum; conscientia hominum, cujus homines subjectum, ego objectum. Z. B. Cicero: Mea mihi conscientia pluris est quam omnium sermo. — Vestram conscientiam implorarem, i. e. ad id provocarem, quod vos de me compertum ipsi habetis. — Interdum in magnis versatur angustiis Epicurus, ut hominum conscientia remota nihil tam turpe sit,

quod voluptatis causa non facturus videatur. — Qui satis contra conscientiam hominum opibus septi munitique videntur, Deorum tamen horrent. Folglich in unserm Texte conscientia hominum, quos nihil quidquam eorum, quæ senserit et egerit, celatum volebat Paulus. Wenn also Paulus sagt: Offero me ad omnem conscientiam hominum coram Deo, so heißt das eben so viel als: meditor inoffensam conscientiam habere adversus Deum et homines; totus in eo sum, ut ne apud conscientiam non solum Dei, sed etiam hominum, quidquam offendam, Apost. 24: 16, weil Schändlichkeit, Schalkheit, Trug von seinem Denken und Handeln himmelweit entfernt blieben. Damit ist auch Kor. 2, 5: 11 zu vergleichen: Deo manifesti sumus et in conscientiis vestris; 8: 21. Providemus bona non solum coram Deo, sed etiam coram hominibus.

So hat auch Zwingli unsern Text, als der klassischen Sprache mächtig, verstanden, wie sich aus folgenden Worten ergibt: Sicubi sunt qui vel veritatis sunt cupidi vel veritatis luce perfusi, plane agnoscunt me veritatem prædicasse, quam sic prædicavi, ut non solum homines non formidem, quod ad fidem attinet, sed nec Deum ipsum.

Lambertus Bosius will ad conscientiam mit manifestatione construiren, weil συνιστανειν τινι, nicht προς τινα üblich sey. Allein es geht wohl eben so gut an, dieses griechische Zeitwort auf beiderley Weise zu construiren, als im Teutschen einem und bey einem empfehlen; λαλειν, εντελλεσθαι, παραινειν, πεμπειν τινι und πρ. τινα. Paulus gebraucht oft diese Präposition anstatt des Dativs, z. B. 3, 1: 4. Hier gefiel es ihm besser, weil solche Rede runder ist, als ανθρωποις προς κ. σ. Oder vielmehr

συνιστ. mit dieser Präposition hat eine andere Bedeutung ostendere, ob oculos ponere, wie Polyb. 4, 5: 6. unser Wort erklärt. So Paulus in diesem Briefe 6: 4. 7: 11. Gal. 2: 18. Und Röm. 5: 8 mit der Präpos. υπ. Siehe Wetst. zu Röm. 3: 5. Diese Bedeutung stimmt mit den Worten manifestatio, conscientia, coram am schönsten überein.

Manifestatio veritatis, i. e. aperta veri declaratio. Veritas, auch 12: 6 nicht zu beschränken auf die evangelische Lehre, wie Heumann thut. Für veritatis gibt eine Handschrift καρδιας, ein nicht unebenes Scholion. Tam vitæ, quam doctrinæ sinceritas. Estius.

In manifestatione veritatis — non persona et ostentatione, sed ipsa operum declaratione. Chrysost. Pseudapostoli commendabant se ipsos per hypocrisin, et per hoc quod alii apparebant, alii quum essent. Ego autem commendo me ipsum manifestatione veritatis, hoc est, ipsas res in facto positas adhibens testes. Ec. c. dico: Nihil accipio ac testibus utor vobis et alia similiter. Et sic commendo me ipsum apud omnes homines et fideles et infideles, tam vitam meam denudans, quam prædicationem manifestam omnibus in medium proponens docendo. Theophyl.

Coram Deo. — Sive asseverandi causa positum putes, ut Gal. 1: 20, sive pro: consentiente, probante Deo, ut pariter se hominibus ac Deo approbaverit, idem est. Rosenm. Es können doch zwey Erklärungen, bey denen ein verschiedener Sinn herauskommt, weder exegetisch, noch homiletisch einerley seyn. ενωπιον ist manchmahl Umschreibung des Dativs, z. B. Ps. 119: 168. Mos. 1, 48: 15. 5, 11: 32. 31: 5. S. Schleußner sub. h. v. n. 6. Dieses Wort heißt aber auch, zu Gottes

Wohlgefallen. S. Gesenius Hebr. HdWBuch S. 929. Und diese Bedeutung ist dem Context am angemessensten. Nur wo testor steht, wie Tim. 1, 5: 21. 2, 4: 1, oder ecce, wie Gal. 1: 20. ist es Betheurung.

Ad omnem conscientiam. — Id est, plenissimam, ut nihil omnino, ne minutissimum quidem mei meorumque eos fugiat et lateat. Sic πᾶς, summus, plenissimus Col. 1, 9: 11. Tim. 1, 1: 15, 16. etc.

Quoniam fieri potest, ut homines fallantur, inquit coram Deo, quem Pseudapostoli testem haud optaverint. Theophyl.

---

So klein diese Arbeit ist, mag sie doch dem Zwecke genügen zu zeigen, wie unvollkommen Luthers und alle andere Uebersetzungen der Bibel aus jenem Zeitalter ausfallen mußten, und wie wenig dieselben das heutige Bedürfniß der protestantischen Kirche Teutschlands und der Schweiz zu befriedigen geeignet seyen. Es mag aber nicht weniger daraus erhellen, daß eine Uebersetzung der Bibel, so gut als heutzutage möglich ist, eben nicht jedermanns Sache sey; daß hierzu nicht nur vielfache Gelehrsamkeit, und große Kenntniß der Muttersprache so wohl, als der Grundsprachen, sondern nebst eisernem Fleiß eine Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit erfordert werde, von welcher man insgemein nur keine Vorstellung hat. Zugleich aber muß auch das recht einleuchtend werden, daß es kaum eine gewissere Probe eines Theologen gibt, als die Uebersetzung eines nicht so leichten Abschnittes des N. Testaments. So wird an den Tag kommen, ob er des

Textes

Textes mächtig, oder der Text ihm zu gewaltig sey; und in diesem Falle darf man sich wohl nicht verwundern, wenn er auch die Lehr- und Lebenswahrheiten des Christenthums betreffend manche schiefe, unrichtige Ansicht hat.

So sagte Herr D. Schleyermacher jüngst in s. Zuschrift an Hn. D. Ammon S. 25 sehr fein: „Wenn Luther nicht konnte zur Meinung der Schweizer übertreten in der Lehre vom Abendmahl, weil der Text ihm zu gewaltig war, aus eben dem Grunde konnte sich Calvin nicht entschließen seine strengere Meinung in der Lehre von der Erwählung fahren zu lassen, weniger aus Consequenz und ihrer Schärfe wegen, sondern weil ihm der Text zu gewaltig war." Wie aber, wenn es noch andere Lehren gäbe, in deren Bereich nicht etwa nur dem einen und andern, sondern dem ganzen Zeitalter der Reformation der Text noch zu gewaltig war? — Das ist wohl der ernstlichsten und genauesten Prüfung werth.

Da die wenigsten meiner Leser leicht auf diese Litteratur gerathen, und es ihnen doch, wie mir, nicht wenig Vergnügen machen, und verschiedene fruchtbare Bemerkungen, Betrachtungen und Vergleichungen veranlassen kann, füge ich folgende Zinzendorfiana bey:

Zinzendorf ließ 1739 zu Budingen erscheinen: Eines abermahligen Versuchs zur Uebersetzung der Historischen Bücher Neuen Testaments unsers Herrn Jesu Christi aus dem Original Erste Probe (die vier Evangelien und die Handlungen der Apostel). Er sagt in der Vorrede: Wir haben nichts davon zu sagen; denn es ist ein Versuch, und es wird sich erst alsdann weisen,

ob wir etwas zu sagen haben, wenn diejenigen, denen es weder an Sinn noch Geschicke fehlt, diese heilige Sache zu tractiren, uns werden haben wissen lassen, was sie dabey zu erinnern gefunden. Unser erster Gedanke wird nicht aufs Vertheidigen unserer Arbeit, sondern auf die Verbesserung gerichtet seyn, und wir wollen gern nicht anders tractirt seyn, als ein Schüler, der seine Lection auffsagt.

Der Druck kann uns nicht übel gedeutet werden, weil wir diejenigen damit am besten und unschuldigsten aufzufinden meinen, die uns zu einer Beyhülfe dienen können in unserm wichtigen und dabey doch kindlichen Vorhaben rc. Der Gnade befohlen unsers Gottes und Mannes. Auf der Reise nach St. Thomas am Bord des Schiffes St. Martin. Am sechzehenden Dec. 1738.

Im Jahr 1739 gab er auch die Uebersetzung der übrigen Schriften des N. T. ans Licht mit einer interessanten Nacherinnerung:

„Seitdem ich die Probe der historischen Bücher ausgegeben, habe ich von zwey Orten Anmerkungen in die Hände bekommen. Die eine geht auf den schon vor ein paar Jahren edirten Brief an die Ebräer, darin ich Lutheri Version beybehalten, und nur die Loca extantiora geändert hatte; die zweyte kommt, wie ich merke, von einem Professore aus der Schweiz.

Der gelehrte Criticus, Hr. Professor Wetstein in Amsterdam, dem ich ungemein viel Obligation vor seine Remarquen schuldig bin, wird in dem hier eingerückten Brief an die Ebräer wohl merken, daß ich seine triftigen Bedenken nicht aus den Augen gesetzt. Dem redlichen Schweizerischen Professor will in diesen Nacherinnerungen, theils auf seine Generalia dienen,

theils dem Absehen der Special-Erinnerungen, wo es seyn kann, Folge leisten.

In genere ist er nicht zufrieden, daß ich die Version Lutheri ganz auf die Seite setze. Das habe ich aber bey dieser Probe thun sollen; und wo es nicht geschehen, es zu bedauern, und gleichsam zu depreciren. Denn diese Probe ist ein bloßes Schul-Exercitium, und ich habe zu viel Respect vor die heilige Arbeit eines Reformatoris, als daß ich sie mit meinem Versuch confundiren wollen.

Jetzt kann dieses geringe Werkgen doch keiner Verfälschung der recipirten Bibel beschuldigt werden. Sollte aber die dritte Edition bey den Theologis Evangelicis einige unverdiente Approbation finden, so ließe sichs alsdenn davon reden, wie weit Lutheri und unsere Version zu vereinbaren und aus beiden Eine zu machen seyn möchte. Denn auch die zweyte Edition, welche erst das corrigirte Exercitium ist, prætendiret noch keine solche Attention, und wenn auch die dritte Ausgabe etwas Solides præstirte, so dürfte sie doch aus triftigen Ursachen, überhaupt mehr zum Nachschlagen, als zum allgemeinen Gebrauch dienen.

Er setzet zum andern die französischen und lateinischen Wörter aus. Die habe ich darum müssen nehmen, weil ich jetzo bloß auf den deutlichen Sinn gehe, und die Schwachheit habe zu glauben, unsere neuen teutschen Wörter, damit wir die französischen und lateinischen, die sich in unsere Mundart eingeschlichen, wieder ausmerzen wollen, sind noch nicht genug auspolirt und angenommen, diesen Zweck zu erhalten rc.

Ich will nun überhaupt etliche Ideen communiciren,

die mir bey der Uebersetzung so beygefallen, und möchte doch anderer Freunde Gedanken darüber hören.

1) Sehe ich, daß unser lieber Lutherus geglaubt haben muß, man thue wohl, sich nicht an den Text zu binden, wenn er schon intricat ist und durch die genaue Uebersetzung noch intricater werden möchte. Denn der theure Theologus ist, anderer Orte zu geschweigen, nur in dem 10. Capitel an die Römer, dabey es mir einfiel, gewiß zwanzigmahl vom Text abgegangen.

2) Man kann sich nicht allemahl dran kehren, wie ein Wort im Teutschen und Griechischen lautet rc.

3) Weil ich (wie gesagt) jetzo mehr dran gedacht mich deutlich zu machen, so ist mein eigentlicher National-Trant allenthalben zu merken, z. E. ein hübsch Weilgen vor eine nicht gar zu kurze Zeit u. s. f. Man hätte sich doch eines oder des andern Idiotismi bedienen müssen, und also ist der der natürlichste gewesen, den man am meisten gewohnt war.

4) Wenn ich die Offenbarung Johannis verstände, so wüßte ich auch accurater, was καιρος, χρονος, γη hieße. Denn daß z. E. γη Land, Ort, Erde, Welt heißt, ist bekannt. Darum habe ich mich so gut müssen ausdrucken, als ich gekonnt.

5) Gleichwie unsere lieben Brüder nicht aus Fürwitz, sondern aus Noth gewünscht und noch wünschen, den nächsten Sinn aller Worte des N. T. zu erfahren, weil sie mit so vielerley Leuten von verschiedenen Nationen und Einsichten zu thun bekommen, also wünsche ich, daß der Gebrauch dieses Versuchs und der künftigen sich nur dahin möge borniren und die schon im Herzen legitimirte Lutherische Sprüchelgen, wenn wir

mit uns und dem Heiland allein zu thun haben, ihren völligen Gebrauch behalten.

Daß in einer recipirten Version etwas reelles liegt, ist darum gewiß, weil 1) der Natur der Sache nach (und die ist zuweilen ein je ne sais quoi) in gravitætischen und wichtigen Religions-Discursen die neuen critischen Ausdrücke einen Laut haben, als wenn man in einen Teller schneidet. Mir ist immer, als wenn in den Kirchen und andern geistlichen Reden der catholischen Lehrer die Allegation der Vulgata eine besondere Grace hätte, und es z. E. in einer solchen französischen oder teutschen Oration bey weitem nicht so wohl einpassete, wann die Dicta aus einer französischen oder teutschen Version entlehnt werden.

2) Daß dem Heiligen Geist eine oft unaccurate, aber doch mit dem Sinn correspondirende Uebersetzung nicht hauptsächlich im Wege sey, erscheint aus der apostlischen Praxi, die wichtigsten Dicta aus den hie und da in Ansehung des hebräischen Originals nicht allzu richtigen LXX zu nehmen, dabey sich's ganz deutlich zeigt, wie viel geschicklicher es denen Zeugen gedäucht, die Menschen zum prompten Gehorsam der Wahrheiten, die sie und wie sie selbige erkennen, anzuweisen, als sich erst mit ihnen über den Sinn einer Wahrheit in Disputat einzulassen. Ich weiß wohl, daß diese Remarque nicht in die philosophische Præcision, sondern in die practische Einfalt einschlägt, und begnüge mich daher, wenn unsere Leute mich fassen, und bey dieser Probe die Inconvenientien vermeiden, die ich wohl ehe bey guten Seelen über denen Reitzischen und andern Versionen wahrgenommen, da man mit seinem, auch wohl einfältigen, Nächsten ex professo

lieber Reitzisch als Lutherisch geredet, wenn gleich noch sub judice lis, und vielleicht denen Proponenten selbst zweifelhaft war, wer's von beiden Theilen am besten getroffen; und wenn's erst ausgemacht, daß es Herr Reitz getroffen, vielleicht doch noch die Frage übrig geblieben, was das nun auf teutsch sagen wolle. Ich bin daher wohl zufrieden, wenn diese Probe auch nur pro pressa Paraphrasi gelten kann, weil es mir nicht in die Gedanken kommt, es vor eine Uebersetzung auszugeben.

8) Der Stylus scheint ein wenig cavalier zu seyn, und ich kann nicht läugnen, es ist mir nicht eingekommen, ihn devoter zu machen; denn es soll eine Probe und kein Textus sacer seyn. Wenn wir in dem Sinne eins sind, so ist es allemahl Zeit, die Worte mit Dignität zu fassen.

9) Ich weiß nicht, wie es kommt, daß so viele gescheute und vernünftige Leute sich von der Idee nicht befreyen können, daß man den Worten Fuß vor Fuß folgen müsse, wenn man recht übersetzen wolle. Denn wenn es schon nicht auf den Exceß der Junkerothischen Uebersetzung damit heraus läuft, so ist doch aus der geringsten Probe Ebräischer, Lateinischer oder Französischer Perioden sogleich zu sehen, daß, wenn man es mit diesen Sprachen thun wollte, die aller absurdesten Sachen zum Vorschein kommen würden. Εχειν χαριν hatte ich mit D a n k w i s s e n übersetzt; das hat einige liebe Männer allarmirt. Wenn ich nun die Worte: Je vous ai Monsieur bien de l'obligation von Wort zu Wort übersetzen und sagen wollte: Ich euch habe, mein Herr, wohl von der Pflicht — was würde da heraus kommen?

Ich vermuthe auch die Einwendung, daß der gemeine Mann dieß und jenes Wort nicht verstehen werde. Ich will mich dadurch nicht entschuldigen, daß er die jetzige Bibel auch nicht verstehe, und daß ich erst vor etlichen Wochen in einem teutschen Gebirge gewesen, wo die Leute das Vater unser viel 1000 mahl gebethet haben, und doch das Wort Vater noch nicht verstunden, was es auf teutsch heißt, weil sie nach ihrer Landesart Tatte zu sagen pflegen, gleichwie Mamme für Mutter, sondern nur, daß es nicht möglich ist, sich nach dem gemeinen Manne zu richten, weil sie viele Wörter weder haben noch brauchen, die uns in unserer teutschen Sprache mangeln, und da sie sich mit General-Ausdrücken behelfen. Ex. gr. alles was geschrieben ist heißt bey ihnen ein Brief; es mag ein Memorial, ein Rescript, ein Edict, ein Hochzeit-Brief, eine Predigt, ein Document, ein Wechsel, ein Schein seyn ꝛc.

11) Das Wort Fleisch und fleischlich hat mich um des equivocen Sinnes willen ein wenig exercirt; zuweilen schlimm, zuweilen recht gut. Ich habe mir daher die Freyheit genommen es zu umschreiben, wenn ich die Equivoque nicht habe zu evitiren gewußt.

12) Wer mir Worte machen und aus den griechischen Autoribus auf den Sinn helfen kann, der obligirt mich sehr. Bekannte, und in den Lexicis und Commentariis befindliche Remarquen weiß ich denn wohl auch zu finden.

Hr. D. Schwarz hat mich sehr contentirt, ob ich gleich mit seiner gütigen Erlaubniß sagen muß, daß an der Apostel Hoheit und Respect bey mir nichts abginge, wenn ich gleich dächte, daß sie sehr schlecht griechisch geschrieben, und ich will nicht sagen Ebraismos (davon sie wohl wenig mögen verstanden haben), sondern

Syriasmos haben mit einfließen lassen. Ich glaube unser Heiland selbst mag sehr platt geredet und vielleicht manche Bauren-Phrasin gebraucht haben, dahinter wir jetzt etwas ganz anders suchen, weil wir den Idiotismum der Handwerks-Pursche zu Nazareth nicht wissen. Wer den lieben seligen Buddæum gekannt und seine Schriften gelesen hat, thut ihm wohl nicht unrecht, wenn er spricht, er habe lateinisch-deutsch geschrieben; und wenn man mich beschuldigt, daß ich zuweilen französisch-teusch schreibe, so muß ich's mit Stillschweigen übergehen. Es leidet auch manche Sprache sehr wohl, daß man den Genium einer andern in den ihrigen führt; und so ist es mit unserer teutschen bewandt, die dadurch oft zierlicher und energiquer, anstatt daß die französische durch fremde Idiotismos und Constructiones jämmerlich verdrehet wird.

13) Ob denn auch genugsam darauf reflectirt wird, daß sich unsere Construction seit Luthers Zeiten so sehr verändert hat. Man bedenke doch, wenn man Clement Marot, Philippes de Comines, ja gar den Balzac jetzt liest, was vor ein Unterschied zwischen ihrem Französischen und dem jetzigen ist. Daher ich gewiß versichern kann, daß zur Version Lutheri an unterschiedlichen Orten, da die Materie nicht auf den Verstand hilft, ein gelehrter Leser erfordert wird.

Ich habe vor etwa zwölf Jahren ein 17jähriges Mädchen, das übrigens nicht unverständig war, ein Capitel aus dem Neuen Testament, wie mirs gerade vorgekommen war, lesen lassen und mir sagen, was es heißen soll. Sie hat in dem Einen Kapitel zum wenigsten 12 bis 15 mahl angestoßen und weder in den Worten noch in der Construction einen deutlichen Sinn finden können.

14) Zum Verstande der apostolischen Redensarten muß man oft absolute wissen, wo sie redeten, wenn sie redeten und mit wem sie redeten. Wer eine geborne Heidengemeine sieht, der sieht einen Commentarium vivum der Epistel Pauli an die Corinther; und wer mit verständigen Juden umgeht, dem ist die an die Galater auch nicht undeutlich.

Die Distinctio inter Ecclesiam plantatam et plantandam gilt so viel, daß man von jener mehr fordern kann, als von dieser, und der Condescensus Apostolorum in manchen Sachen für uns weder billig noch nöthig ist.

15) Weil Entrienne, Roquelaure, Contouche und dergleichen bey allen bürgerlichen Leuten bekannte teutsche Worte sind, so denke ich, man werde auch ehemahls griechische Putzworte gehabt haben, die von ihren Urhebern oder Zweck den Nahmen behalten, daher ich mir kein Gewissen gemacht, δυναμις lieber durch eine Mütze, als durch eine Macht zu übersetzen.

16) Es wird vielleicht noch manch heilig Wörtchen, als würdiglich wandeln, Gnade sey mit, und so fort wieder kommen; jetzt hat man nur seinen Sinn recht deutlich machen wollen ꝛc.

18) Gleichwie Gemeinen im Geringsten nicht läugnen können, daß sie neue Wörter machen und machen müssen, wie wir z. B. das Wort ganz werden haben; denn das kommt von der Armuth einer Sprache in geistlichen Materien her, die unsere Brüder unter heidnischen Nationen wohl gewahr werden; so ist auch kaum zu läugnen, daß die Apostel Wörter gemacht haben zu ihrer Sache. Denn Homerus, Hesiodus, Plato, Xenophon, Socrates etc. wußten so wenig vom Herzwerk, daß es Paulo wohl sauer geworden seyn sollte, aus

ihren Schriften allerhand Ausdrücke zu seinem Sinne zu finden. Die gäng und geben Discourse der Griechen waren dazu noch unbequemer.

19) Uebrigens habe ich mich bey der ganzen Arbeit der Edition in 8. Alberti Bengelii, des theuern und in genere critico ganzen Mannes gebraucht ꝛc. *)

---

*) Es ist unstreitig, dasjenige abgerechnet, was dem Mangel an Geschmack, an gründlicher Sprachgelehrsamkeit, Kritik, auch an Kunde des Alterthums und der Geschichte auf Rechnung zu schreiben ist, viel Gesundes und Erhebliches in diesen Zinzendorfischen Bemerkungen, das eben so viel Beherzigung und Beobachtung verdient, als wenig Rücksicht und Sorgfalt bisher von den ordentlichen Behörden darauf verwendet worden ist. — Darum mag wohl Erneuernng dieser Ansichten und Gedanken nicht außer dem Wege seyn, und dieselbe vielleicht eben aus dem Munde des gräflichen Stifters der Brudergemeinde bey gewissen Leuten soviel eher Aufmerksamkeit und Gehör finden.

Nur über die im Herzen legitimirten Lutherischen Sprüchelgen, die besondere Grace, welche die Allegation der Vulgata habe, die heiligen Wörtchen eine Anmerkung! Eben dieses ist eine Art Aberglaube, Buchstab und nicht Geist, verräth anstatt eigentlicher Andacht, d. i. vereinigter Theilnahme des Kopfes und Herzens, bloßes Lippenwerk, wenn bey übrigens gleichem Werthe, geschweige, wenn der Ausdruck faßlicher, unzweydeutiger, kraftvoller, würdiger, dem Sinn und Geist der heiligen Schrift entsprechender ist, das Volk — nicht durch seine eigene Schuld, sondern aus Verabsäumung von Seite der Lehrer und Vorsteher, bloß der Gewohnheit, d. i. eines mechanischen Schlenders wegen, — aus einer andern Bibel-Uebersetzung, als aus der Lutherischen oder aus der Vulgate, keine Erbauung zu schöpfen

Ob Zinzendorf dazu geeignet war seine Idee einer Uebersetzung des N. T. zu vollführen, mag am Ende folgendes Probestück zeigen:

---

meint, aus andern Worten und Redensarten, als den großen Theils durch Veraltung oder sonst unverständlichen der Kirchenlehrer des 16ten Jahrhunderts. — Bey solcher Sinnesart und Gemüthsart hätte vor 300 Jahren selbst die Lutherische Bibel keinen Eingang gefunden, und wäre die selige Glaubensverbesserung nicht erfolgt; ein solcher Geist oder Ungeist erstickt auch die Früchte der Glaubensverbesserung, und sammelt einen Sauerteig, der nicht viel besser als der ausgefegte ist. Man sollte vielmehr auf das Gegentheil bedacht mit allem Fleiße Wort und Sprache, so viel es dem Sinn und Geist der heiligen Schrift unbeschadet, ja zu seinem Vortheil geschehen kann, nicht bloß in den Bibel-Uebersetzungen, sondern auch in den Liturgien, Katechismen, Erbauungsbüchern manchmahl ändern, neuern, wechseln, um solchem Buchstaben-Dienste zu steuern, und die Leute selbst wider ihren Willen zu neuem Nach-Sinnen und Denken zu zwingen. Das erheischt die Psychologie, die Pädagogik, und gewiß auch die christliche Lehrklugheit. — Immer mögen ältere und bejahrtere Christen im Gedächtniß, lieb und werth behalten, was sie als Kinder auswendig gelernt und von Jugend auf eingeübt haben! Aber, wenn sie vernünftige und billige Menschen sind, wie Christen seyn sollen, nicht Eiferer aus Unverstand, sollen sie sich daran nicht stoßen, wenn dieselbe göttliche Wahrheit auch in andern Worten vorgetragen und ihren Kindern beygebracht wird. Gerade die Vergleichung mit den Worten, welche ihnen bekannt und vertraut sind, muß ihnen nützen und frommen Sind es aber unvernünftige Schälke, so verdienen sie keinerley Rücksicht und Schonung.

Cor. 2, 3: 12—4: 2.

Weil wir nun solche Hoffnung haben, so nehmen wir uns viel Freyheit heraus, und seyn nicht wie Moses, der eine Decke über sein Gesicht hieng, weil die Kinder Israel dieß vergänglich Ding in die Länge doch nicht anschauen konnten. Denn es machte ihre Sinne verstarrt, wie denn diese Decke, die niemand als der Messias wegnehmen kann, bey Lesung des A. T. noch heutiges Tages nicht abgehoben ist, sondern bis diese Stunde, wenn Moses verlesen wird, über ihren Herzen hängt. Die Decke wird um und um weggenommen werden, so bald sie sich zum Herrn wenden. Dieser Herr ist der Geist Gottes, und wo des Herrn sein Geist ist, da gibts Freyheit. Denn wir beschauen alle mit aufgedecktem Angesicht die Majestät des Herrn, und wir werden von dem Geiste und Herrn nach diesem Bilde gleichsam aus einer majestätischen Gestalt in die andere versetzt. Da uns nun die Barmherzigkeit widerfahren ist ein solches Amt zu versehen, so werden wir's nicht überdrüssig, sondern greifen das schädliche Wesen auch in seinen Verborgenheiten an, führen uns aber dabey nicht arglistig auf, verfälschen auch das Wort Gottes nicht, sondern schreiben uns (durch die offene Wahrheit) in aller Menschen Gewissen gut ein *) vor dem Herrn.

---

*) legitimiren uns.

## Andere Aeußerungen Zinzendorfs über die Lutherische Bibel, Uebersetzung der heil. Schrift, das Bibel-Lesen- und Forschen, die Sprache und Schreibart Jesu und der Apostel, über historische Widersprüche der biblischen Schriftsteller, das Unrichtige und Unpassende der alttestamentlichen Beweisstellen dem Wort und dem Inhalte nach ꝛc.

Aus Zinzendorfs naturellen Reflexionen. S. 344 ff.

---

So sorgfältig ich darüber halte, daß Lutheri Uebersetzung der Schrift nicht auf die Seite geleget, und unsere oder andere Essais dagegen eingeführt werden, weil sie noch lange nicht die Dignität der Elocution haben, und so selten ich mich sowohl in denen Catechetischen Versuchen, als in meinen Predigten und detachirten Discoursen, absonderlich aber in denen seit 1731. bis auf vier tausend Kern-Sprüche angewachsenen täglichen Texten des unentbehrlichen Privilegii gebraucht, das sich sonst wohl alle Gelehrten nehmen, wie solches der tägliche Augenschein giebet, den Grund-Text zu reclamiren: so muß doch niemand von mir fordern, daß ich in eine so öffentliche Absurdität und scheinheilige Betrügerey gefallen, und einen Spruch, von dem ich wüßte, daß er einen andern Sinn im Grund-Text hat, als er im Teutschen ausgedruckt ist, nicht sowohl im Vorbeygehen anführen, (denn das haben endlich auch die Apostel etliche Mahl in Ansehung

der LXX. Interpretum so gemacht) als nach einem entweder offenbar falschen, oder doch zu neun in zehnen unrichtig scheinendem Sinne erklären und commentiren, mithin dergleichen von verständigen Leuten und unsern eigenen Theologis toties gezeigte Meprisen, immer mit fortführen helfen sollte.

Ich bin also allerdings auch davor, daß bey unsern Arbeitern und Seminaristen von Zeit zu Zeit über gewisse zweifelhafte Lectionen reiflich gedacht, ihr wahrer Sinn apostolisch enucleirt, grammaticalisch geprüft, und so dann der Gemeine zu ihrem seligen Gebrauch nicht vorenthalten werde. Damit wird der occasionale Gebrauch einer zweifelhaften Verteutschung nicht abgeschafft, aber die Beweis-Führung daraus kann freylich bey uns nicht angehen.

Auch declarire ich mich frey davor, daß, als ich die Mährische Brüder-Gemeinen persuadirt, lieber Lutheri, als Piscatoris, oder eines andern Verteutschers, wo nicht ihrer Böhmischen, Holländischen, Englischen, Französischen, Dänischen und anderer auch Protestantischer Gelehrten ihre Arbeit zu gebrauchen, meine Intention nicht gewesen, eine Servitut draus zu machen. Sie mögen also auch eines andern Gelehrten wohlgerathenen Versuch, diese und jene Passage gründlicher zu vertiren, oder auch zu paraphrasiren, ungehindert gebrauchen, zumal wenn die Rede nicht von ganzen Bibeln und Neuen Testamenten ist, sondern, wie bey uns alle Mahl gewiß, nur von einzelen Passagen und Connexionen.

Ueberhaupt bin ich Auctor und Suasor, daß die Brüder das eigentliche Kleinod ihrer Constitution nicht ins Alterthum, Succession, Schema, bessere Orthodoxie oder Disciplin und dergleichen gute Sachen, sondern

darein zu setzen haben, daß sie eine freye Christliche Societät sind, die nach dem Herkommen des Juris communis Evangelicorum von niemanden gezwungen werden kann, ihre Verfassung so oder so zu haben, es wäre denn, daß sie sich durch diese oder jene Versuchung selbst abusiren ließen.

---

Ich komme auf den wichtigen Punkt der H. Schrift. Es ist wahr, ich habe vielmahl Sorge getragen, daß das Bibellesen, wann es mit einer genauen Collation, Erforschung und Art eines Studirens verknüpft ist, der Gemeine eher schädlich als nützlich seyn könne vor jetzige Zeit (pro nunc). Das ist aber aus Respect vor die Bibel geschehen, um ihren Mißbrauch zu verhüten, weil ich zu der Gnade des Heilands hoffe, er werde eine Zeit kommen lassen (die ist nun kommen), daß kein Wort in der Schrift seyn werde, das unserer Gemeine nicht von außen und innen bekannt, und mit unserer Salbung und ganzen Führung in der schönsten Harmonie sey. Bisdahin wünsche ich, daß der General-Geist der Schrift, des Gesetzes, der Psalmen, der Weissagungen, der Geschichte von Jesu, der Grund- und Special-Lehren der Apostel in unserer Gemeine lebe, und überall der Aufschluß (Commentarius) der Sprüche und die Bibel ein Wörterbuch (Lexicon) sey, darin wir aufschlagen und finden können, was wir in Lehre und Leben täglich und stündlich brauchen. Es ist ohnmöglich, daß ich diesen Gedanken nach seiner Wichtigkeit gnugsam ausdrucken kann. Ich will aber weiter nichts hinzuthun. Theol. Bed. S. 187.

Ueberhaupt ist die Heilige Schrift und die Lesung derselben nicht auf die Art gäng und gebe gewesen,

wie heutzutage; und also darf man sich gar nicht concipiren, daß die Leute so tief nachgedacht haben.

Neujahrsrede, 1746.

Es ist sehr merkwürdig, daß der H. Geist nicht einmahl das habe sein Werk bey der Schrift seyn lassen, daß er in den historischen Umständen den heiligen Männern Gottes einen wunderbaren besondern Aufschluß und Erkenntniß gegeben hätte. Daher es NB. gar nichts neues ist, wenn man, wo es die historischen Umstände betrifft, in der Schrift vielmahl solche Dinge findet, die einander gerade widersprechen.

Pensilv. Reden, S. 200 f.

Es ist unverantwortliche Thorheit die Bibel so auskünsteln, daß man wider allen Sinn und Verstand glauben soll, daß sie gelehrt, zusammenhängend, und nach unserer Art methodisch geschrieben sey, da doch ihr göttlicher Geist und Leben in die Gestalt und Form eines miserabeln Hirten- Fischer- und Visitator-Styli, oder welches noch unangenehmer vor die Ohren ist, in eine classicalische Düsterheit und Schul-Terminologie der alten Rabbinen eingewickelt ist, daraus unsere Zeiten nimmermehr klug werden würden, wenn nicht der Geist, der die heiligen Zeugen schreiben machte, auch uns lesen und hören machete und sein Wort selbst erklärete.

Theol. Bedenken, in dem Eventual-Testamente 1738. S. 173.

Die Condescendenz des Heilands ist so groß, daß, wann auch manchmahl ein falsch verstandner Spruch, ein ungeschickter Ort auf was hingedeutet wird, wo er gar nicht hingehört, so hats deßwegen nicht allemahl den Effect, den die vernünftigen Leute, die nichts glauben,

davon

davon haben — es wird nicht allemahl ein Gespötte daraus; sondern das Herz, das dem Heiland nicht entgegen ist, das hat manchmahl aus der geringsten Gelegenheit Nutzen und Segen, und wird durch einen Spruch überzeugt, der das gar nicht beweist. Und daraus sieht man die große Macht Jesu aufs Herz und seine Treue gegens Herz, und daß es ihm nicht darauf ankommt, daß die Worte richtig übersetzt und angebracht sind, sondern wo nur ein Herz da ist, das fähig ist die Gnade aufzufassen, so wirds dem einen NB. unter dem Säftgen, dem andern unter jenem Vehiculo beygebracht. Osterpredigt, 1744 S. 4.

Paulus, weil er ein Gelehrter, hat das Unglück gehabt, daß er am wenigsten verstanden wird. Denn wenn er eine Wahrheit hingeschrieben, so ist ihm gleich eingefallen, was künftig dagegen könnte eingewendet werden; daher er mit eitel Furcht geschrieben und gesucht hat, durch das eine Wort das andere zu verwahren. Das haben die andern nicht nöthig gehabt, sondern sie haben ihre Sachen weggeschrieben wie es ihnen war, und habens dem Herrn überlassen, wie sie künftig würden verstanden werden, und die hat Gott einfältig lassen hinhandeln, und eigentlich nur in Lehrsachen mit Fermetät aufschreiben lassen, was wahr ist, das andere aber ihrer natürlichen Notiz überlassen. Gott hats also geschehen lassen, daß sie die natürlichen, leiblichen Sachen nicht anders haben schreiben können, als sie selbige gewußt haben, und wenn es ein anderer anders gewußt, so hat ers wieder anders geschrieben. Wenn nun die zwey zusammen kommen sind, und haben ihre Bücher gegen einander gehalten, haben sie dieselben

dennoch nicht corrigirt, sondern aus Respect vor der göttlichen Gnadenarbeit so gelassen, wie sie einem jeden gerathen war. Pensilv. Reden. S. 134.

Es haben die H. Männer in der Zierlichkeit nichts gesucht. Wenn man aber auf die Accuratesse der Gedanken, auf die Pünctlichkeit und Unfehlbarkeit des Ausdrucks sieht, den sie gebraucht, so trifft's man darum, weil sie ihre NB. Ausdrücke nicht selber gemacht, sondern die sind ihnen vom H. Geiste selbst gemacht worden.

Pensilv. Reden. S. 200.

Die Apostel haben sehr schlecht geschrieben, und ich will nicht sagen hebräische Redensarten (Ebraismos) NB. davon sie wenig genug mögen verstanden haben, sondern syrische mit einfließen lassen.

Ich glaube, unser Heiland selbst mag sehr platt geredet, und vielleicht manche Bauernausdrücke gebraucht haben, dahinter wir jetzt etwas ganz anders suchen, weil wir die Leibsprache (Idiotismum) der Handwerkspursche zu Nazareth nicht wissen. — — — Denn der Heiland war ein Zimmergeselle zu Nazareth.

Erinnerung an s. Gegner. S. 23.

Daher lehrte auch der Graf seine Brüder also singen:

Kommt alle und bücket euch nieder zur Schwellen
Des Gnadenstuhls Jesu, des Zimmergesellen.

# Die Gefangennehmung der Vernunft
## zum Gehorsam Christi.

Dieses gehaltvolle Wort des Apostels ist leider längst entwürdigt worden zu einem Weidespruch der Partheyen, welche die eine spöttisch und neckend, die andere ernstlich und herrisch es im Munde führen; darin aber einander allzusehr gleichen, daß sie den Apostel übel mißverstehen. Es ist daher nichts weniger als überflüssig, den richtigen Sinn und Verstand der Stelle Kor. 2, 10: 5 darzuthun.

„Ich bitte euch, sagt v. 2—4 Paulus, es nicht dazu kommen zu lassen, daß ich anwesend mich der Zuversicht ermächtige, die ich nöthig erachte gegen gewisse Leute, die dafür halten, daß wir unser Betragen durch Affecte bestimmen lassen — daß wir zwar abwesend mit der Feder tapfer und herzhaft, aber anwesend, den Gegnern gegen über, uns bücken und schmiegen. Nein, bey aller menschlichen Schwäche, die man in unserm Wesen und besonders in unserm Aeußern wahrnehmen mag, ziehen wir gleichwohl nicht als leidenschaftliche Menschen zu Felde, denen immer eine schwache Seite, eine Blöße abzugewinnen wäre; die man leicht entmuthigen, schüchtern machen, aus der Fassung bringen könnte. Denn die Waffen unsers Heerzuges sind nicht leidenschaftlich und als solche bezwingbar, sondern von göttlicher Macht zur Schleifung der Festen."

Paulus hat hier die Leute im Auge, welche im nächst folgenden Kapitel v. 13 genannt und im Verfolge be-

schrieben werden, und deren schon 3: 1 gedacht worden, die einen Messias nach jüdischem Geschmacke 11: 4 demjenigen unterschieben wollten, welchen Paulus den Korinthiern gepredigt hatte. Diesen kündet er den Krieg an — mit Waffen, die den ihrigen, leidenschaftlichen, irdisch und zeitlich interessirten unendlich überlegen göttliche Stärke hätten zum Erstürmen und Zerstören der Festungen, in denen sich dieselben unüberwindlich wähnten.

Was der Apostel unter diesen Festungen verstanden wissen wolle, erklärt der 5te Vers. Es sind λογισμοι, Gemächte des reflectirenden Verstandes und jedes Erzeugniß des National-Stolzes, ὑψωμα, jene καυχησις ἐν νομῳ Röm. 2: 23, welche der Apostel im Briefe an die Römer danieder reißt, die Prahlerey mit Vorzügen der physischen Abkunft, κατα σαρκα, mit dem hebräischen Geblüte, welchen Stolz er im 11ten Kapitel dieses Briefes v. 11, 17 zurück weist. Es ist also jenes System des jüdischen Priesterthums, und die demselben schulgerecht angepaßten, zu seiner Unterstützung und Verschanzung dienenden Lehrbegriffe der Pharisäer und Sadducäer, welche freylich Josephus Flavius gar schön als verschiedene Arten von Philosophie aufstutzet, vgl. Kol. 2: 8.

Um aber nicht unbillig zu seyn, müssen wir alles Gleichartige miteinschliessen, was in dem Heidenthume, auch bey den Griechen, so gar zu Athen die Geschichte finden läßt, und die dort entweder dem verjährten Aberglauben sich fügende, oder dem leichtfertigen Zeitgeiste, der Ueppigkeit, Weichlichkeit, Lasterhaftigkeit fröhnende, falschnahmige Philosophie, nahmentlich des Epikurs. Indeß hat hier unstreitig Paulus allermeist

und vorzüglich die Juden im Auge, und was dieselben aus National-Stolz, für ihren Plan, als Volk Gottes, ein Weltreich zu errichten, zur Befriedigung ihrer Herrschsucht und ihres Wuchergeistes, wider die wahre Gotteserkenntniß zur Beseligung aller Menschen sich unterfangen hatten.

In diesen Festungen war bisher vorgegangen, was Matth. 23: 34, 35 erwähnt wird. Da hatte man die Propheten, die Weisen und Schriftgelehrten veri nominis et ominis gemißhandelt und erwürgt, oder ausgejagt; die blödern Freunde des Lichtes und der Wahrheit mundtodt gemacht; die Einfältigen aber in Unwissenheit, Wahn und Dummheit versenkt. Eben so war es bey den Griechen, wie Justinus Martyr und Athenagoras wohl bemerkten. Da Sokrates reinere Erkenntniß der Gottheit und gesundere Begriffe von Gottesverehrung dem Volke beyzubringen suchte, vereinigten sich die weltlichen Tyrannen mit der Priesterschaft, ihn als einen Atheisten, Lästerer, Frevler, zu tödten, unter dem Vorwande, daß er ein Neologe sey. „Alle die, sagt Justinus, welche vor Christus mit Vernunft (λογῳ) die höchsten Angelegenheiten des Menschen zu betrachten und zu erforschen unternommen hatten, wurden als Ungläubige und Vorwitzige gerichtlich verfolgt.” Und Athenagoras: „Es ist schon von jeher Brauch, nicht erst uns widerfahren, daß nach einer gewissen göttlichen Fügung die Tugend vom Laster befehdet wird. So wurde Pythagoras mit 300 Gefährten verbrannt; Heraclitus und Democritus, der eine von Ephesus verwiesen, der andere zu Abdera des Wahnsinns angeklagt, und Sokrates zu Athen zum Tode verurtheilt.” Aber auch dem Sokrates gelang

es nicht, sagt Justin, ob er gleich darüber sein Leben aufopferte, der Wahrheit Bahn zu brechen. Denn seine Jünger hatten keinen so starken Glauben an ihn, daß sie für seine Lehre gestorben wären ꝛc.

So stak in den Zwingschlössern, welche der Apostel meint, nicht die absolute Vernunft, aber jede Vernunft in concreto; die Menschheit bey Juden und Heiden war im Gebrauche der Vernunft, in den Regungen, Aeußerungen, Anwendungen derselben gehindert oder gelähmt. Da erschien Jesus, von Gott gesendet, den Gefangenen Erlösung von den Banden, den Blinden, in Kerkern und Verließen des Lichtes beraubten den Genuß desselben anzukünden, Luk. 4: 18, wie den Juden einst leibliche Befreyung aus der babylonischen Gefangenschaft angekündigt worden. Und ausgehend von Christus erstürmten und schleiften die Apostel solche Festungen, und setzten die eingekerkerte Vernunft in Freyheit. Freyheit aber ist Gesetzen untergeben seyn, nicht menschlicher Willkür und Laune, lehrten die Weisen des Alterthums. Deo parere libertas est, sagt Seneca. Die höchste Freyheit den von Gott durch unsern Heiland gegebenen Gesetzen gehorchen, wie er Joh. 8: 32 selbst sagt: Die Wahrheit wird euch frey machen. Wann euch der Sohn befreyt, dann werdet ihr wahrhaft frey seyn. Darum, wie die Apostel jener Fesseln entledigten, setzten sie zugleich die Vernunft der Menschen dadurch außer Gefahr aus einer Sclaverey in die andere, aus der alten in irgend eine neue zu gerathen, daß sie dieselbe zum Gehorsam Christi brachten, d. i. der Wahrheit, welcher Gehorsam Röm. 1: 5. 26: 19 ὑπακοη πιστεως ist, Gehorsam aus Ueberzeugung und eigenem innern Pflichtgefühl, wie freyen, moralischen Wesen geziemt — nicht ein Geist der

Knechtschaft, abermahls zur Furcht; nein, der Gehorsam, welchen Cicero Offic. 1: 4 mit folgenden Worten aufs trefflichste zeichnet: Veri videndi cupiditati adjuncta est appetitio quædam principatus (was die Apostel die herrliche Freyheit der Kinder Gottes, die des königlichen Gesetzes lebende Freyheit nennen), ut nemini parere animus bene a natura informatus velit, nisi præcipienti aut docenti (wie Jesus Joh. 18: 37) aut utilitatis causa juste et legitime imperanti.

Die Gefangenen sind also gar nicht die λογισμοι und παν ὑψωμα, in welchen die vor National-Stolz dem einen wahren Gott und der Menschheit trotzenden Juden, ihre Priester und Scholastiker, und in ihnen selbst Unvernunft und Aberwitz hauste; diese Zwingschlösser mußten zerstört, diese zum Verderben fertigen Zwingherren ihrem Gerichte überlassen werden — nein, die Gefangenen sind die Menschen, deren Vernunft unter solcher Gewalt Noth gelitten hatte, die nach der Freyheit der Kinder Gottes schmachtende κτισις. Wir vergleichen sie füglich mit Lot und den Pentapolitanern, welche vom König Amraphel und seinen Verbündeten in die Sclaverey fortgeschleppt worden. Nach dem strengen Kriegsrechte waren dieselben dadurch, daß sie aus der Gewalt des Amraphels in Abrams Gewalt gerathen, nicht bessern Rechtes geworden, sondern hatten nur als Gefangene einen andern Herrn bekommen. Abram hätte sie als Leibeigene rechtlich behalten können; es war Großmuth, daß er sie frey setzte oder dem Könige Sodoms auf sein Ansuchen schenkte.

Diese Erklärung unsers Textes ist die älteste, bey den Griechischen Kirchenvätern zu finden. „Licet abludere videatur captivitatis appellatio: est enim proprie

captivitas libertatis ablatio. Quare igitur hoc nomine utitur in alio significatu? Nimirum captivitatis nomen duo signat: excidere a libertate — et valide capi, ita ut resurgere nequeas. Juxta hanc secundam acceptionem igitur usus est. Sicut quando dicit: Alias ecclesias deprædatus sum, non dicit, se clam accepisse, sed spoliasse et omnia accepisse etc. Addens autem in obedientiam Christi (quoniam captivitatis nomen grave) statim tropum illum dimittit, a servitute dicens in libertatem, a morte in vitam, ab interitu in salutem. Chrysost."

Weil Kriegsgefangenschaft ein leidiger Ausdruck ist, sagt er: zum Gehorsam Christi; wir bringen sie in eine Dienstbarkeit, welche köstlicher ist, als alle Freyheit, zu Unterthanen Christi sie machend. Gedenke an die Ephesier, welche ihre Zauberbücher verbrannt haben, und du wirst merken, wie Paulus gefangen genommen hat." Theophylakt.

Auch Schweizer in s. Thesauro Ecclesiastico stimmte dieser Auslegung bey gegen diejenigen, welche, wie er selbst sagt, der Meinung sind, si nobis in S. S. quædam videantur ἀσυστατα vel rationi nostræ contraria ac δυσνοητα, tum hæc Apostoli verba nostris occinenda esse cogitationibus easque reprimendas et cöercendas. Id vero si voluisset Apostolus, monuisset utique, ut suas quisque ipsius cogitationes in captivitatem redigat. At scripsit, se ceterosque Apostolos in captivitatem redegisse non suas, sed aliorum cogitationes, id est: „se suosque „collegas prædicatione Evangelii efficere, ut cogitationes „hominum, qui a Deo rebusque divinis antea prorsus „alieni erant, subjugentur, nec amplius repugnent, „hoc est: ut homines convertantur et ex infidelibus „fideles fiant."

Die mit dem Anführungszeichen versehenen Worte sind aus Vorstii Philologia Sacra, wie Heumann bemerkt, welcher selbst auch dieser Erklärung beystimmt. Elsner übersetzt das Wort αιχμαλωτιζειν, testimoniis et argumentis aliquem convincere. „Fortasse aliud vidisset, schreibt Wolf, si proxime præcedentia inspicere voluisset. Ich zweifle nicht: Elsner, hat es nicht nur gewollt, sondern auch gethan, ja mehr darin wahrgenommen, als Wolf, nehmlich, daß in den nächstvorigen Worten ein ganz anderes Object als hier ist; und darum dieses Gefangennehmen zum Gehorsam keineswegs synonym mit jenem Schleifen.

„Aber, sagt Heumann, dieses Wort hat niemahls die Bedeutung gehabt, welche Elsner ihm beylegt." Laßt uns nicht blindlings Glauben oder Unglauben schenken, sondern die Bedeutungen in den Beyspielen der heiligen Schrift nachspüren! Es kommt vor in ganz eigentlicher Bed. Luk. 21: 24. schabah, Chron. 2, 6: 36. — Röm. 7: 23 ist der Text ohne Zweifel verdorben, wie in den Exeg. Theol. Forschungen, Bd. 1. S. 515 f. gezeigt worden. Indeß ist der Sinn nicht zweifelhaft der: durch Widerstreit den Menschen dem Gesetze der Vernunft abkämpfen und entfremden, d. i. durch Reize der Sinnlichkeit den Menschen ins Netz der Pflichtlosigkeit und des Lasters ziehen. Tim. 2, 3: 6. durch Ueberredungskünste und andere Mittel, welche unter dem Mantel der Scheinheiligkeit die gröbere und feinere Sinnlichkeit, besonders die Phantasie, afficiren, schwache Weiber an sich ziehen und so fest halten, daß sie nicht bald wieder los werden. Was ist nun in unserm Texte der Sinn, wo das Wort augenscheinlich die edlere Seite des Menschen berührt? — Durch Belehrung und Ueberzeugung von Seite der Vernunft so einnehmen,

und durch die verdankenswürdigsten Wohlthaten den Willen so gewinnen, daß der Mensch moralisch nicht anders kann, als ergeben und gehorsam werden. Da haben wir auch die ganze Stärke des Tropus, auf welche Chrysostomus aufmerksam macht.

Noch ist eine Stelle übrig Eph. 4: 8 aus Ps. 68: 18.

Er hat die Höhe, (marom Habak. 2: 9, die Höhe, auf welcher ein Raubnest angelegt ist; am häufigsten die Höhe der Burg Zion) erstiegen (als Eroberer Spr. 21: 22. Jer. 48: 15.) und die (daselbst) Gefangenen weggeführt (Man vergleiche v. 7 desselben Psalms: Vertriebene führt Gott nach Hause; Gefangene zum Ueberfluß; allein Abtrünnige, die wohnen in der Dürre) und Beuten (matthanah, præmium h. l. victoris, præda) an Menschen (ἐν ἀνθρ. ist wohl die richtige Leseart, wie man bey den LXX im Grundtexte das Præf. Beth liest: bestehend in den gefangenen Menschen) geholt (oder gebracht. Man sehe diese Bedeutung bey Gesenius); so gar abtrünnige (nicht nur treue Angehörige, die gezwungner Weise in Gewalt der Feinde waren) zum Wohnen (vielleicht besser mit veränderter Punctation leschachcen für lischcon, wohnhaft zu machen). Hier also wieder abtrünnige, wie im 7ten Verse, welche aus Gnade des Siegers wohnhaft sind, aber in der Wüste. Dort werden Menschen aus Einöden in der Heimath sitzend gemacht, Gefangene in eine glückliche Lage gebracht; hier sind Gefangene, die aus einer erstiegenen Burg weggeführt und als Menschenbeute gebracht werden zum Wohnen. Man könnte leicht vermuthen, schabithah sey mit schabthah von schub, transitivisch zurückführen, oder mit dessen Hiphil haschibothah, beides Jer. 29: 14 verwechselt, oder doch synonym.

Das Wegführen der Gefangenen Eph. 4: 8 ist vermöge der Construction die Wirkung und Folge von Ersteigung der Höhe. Und die Menschen, welche der siegreiche Held großmüthig begabet, wer sonst wären diese, als eben die haus- und hablosen Gefangenen, haschschabim min-haschschebi, Nehem. 8: 17?

Uebrigens ist αιχμαλωτιζειν εις ꝛc. nicht αποστρεφειν, αποικιζειν, sondern μεταγειν, μεταφερειν, alles Wörter, mit welchen die LXX schabah zuweilen geben.

Das Wort, auf welches in unserm Texte das Meiste ankommt, ist νοημα, nirgends im N. T. als in diesem Briefe fünfmahl, und in dem an die Philipper Einmahl. Zuerst Kor. 2, 2: 11. τα νοημ. τȣ Σατανα sind nicht Vernunft-Ansichten oder Aeußerungen der personificirten Unvernunft. Beza übersetzt machinationes, was ihm richtiger scheint, als cogitationes, wie die Vulgata und Erasmus geben. Es sey das Hebr. mesimmoth, Pläne, am häufigsten im übeln Sinne, böse Ränke, Tücke, διαλογισμοι, διαβȣλια, εγχειρηματα, die Alexr. μεθοδειαι Eph. 6: 11. Grotius stimmt bey.

Einen ganz andern Sinn hat Phil. 4: 7 unser Wort, wo gewiß der Apostel nicht wünscht und flehet, daß die bösen Ränke und Tücke der Epheser der Friede Gottes in Christo Jesu bewahre. Auch Kor. 2, 11: 3. τα νοημ. der Korinthier, über deren gleichsam jungfräuliche Unschuld der Apostel eifersüchtig wachet, wie ein Vater über seine Tochter, daß er sie zu seiner Zeit unverletzt ihrem Bräutigam einhändige, die können wieder unmöglich etwas Arges seyn. Eben so wenig 3: 14 die zwar von der Decke des Moses gedrückten und behinderten Vernunftaugen der Juden, oder 4: 4 die zwar vom Zeitgeiste geblendeten. Auch diese sind an und für

sich in ihrem unversehrten Zustande gut, wie die leiblichen Augen, wenn sie nicht mit dem schwarzen oder grauen Staar behaftet sind oder mit Flecken oder sonst einem die Sehekraft störenden Gebrechen. — Ueber das Gebrechen oder die Krankheit klage man, so viel man will, oder vielmehr man schaffe Heilung, aber man schmähe und verschmähe das Auge des innern Menschen, so wenig als des äußern! Das ist empörender Widersinn.

Nun ist die Frage, ob hier 10: 5 unser Wort bedeute, was im 3, 4, 11ten Kapitel, und im Brief an die Philipper, oder was in der einzigen Stelle Kor. 2, 2: 11, wo nicht von Menschen, sondern vom Satan die Rede. Das letzte wollen Rosenmüller: Intelliguntur h. l. ipsæ illæ artes et machinationes adversariorum Pauli, de quibus hactenus dixerat; was feindlich denkt, Teller; Anschläge, Augusti; Ränke, Exeg. Handbuch. — Dieß alles reimt nicht zu in obedientiam Christi. Anschläge, Machenschaften, Ränke taugen weder freyen Fußes, noch in Ketten und Banden zu gehorsamen Unterthanen Christi aus Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit und dem Segen seiner Herrschaft. Es ist nicht etwa darum zu thun, impias fraudes umzuschaffen in fraudes pias. Nein, die Christen sollen sinceri, simplices seyn. Die Ränke dürfen nicht αιχμαλωτιζεσθαι, ζωγρεισθαι, so wenig als die Amalekiter — sie dürfen nicht Pardon erhalten; sie müssen vertilgt werden, als dem unauslöschlichen Feuer zu übergebende Zizania.

Allein, um die Sache exegetisch zu erschöpfen, müssen wir auch das Primitivum in seinem ganzen neutestamentlichen Sprachgebrauche nachsehen.

Die Grammatiker sagen uns: νοε, σωφρονος ψυχης

ενεργεια. — Τρεις αυτων γνωσεις, νους, Vernunft, αισθησις, sinnliche Erfahrung, διανοια, Verstand, welcher in der Mathematik seine Größe zeigt.

Νους, sagen die christlichen Scholiasten, ist dreyerley: Gottes, der Engel, der Menschen. Ja bey Dionysius Areopagita werden die Engel schlechthin νοες genannt.

Im N. T. ist nur die aus Jes. 40: 13 zweymahl Kor. 1, 2: 16 und Röm. 11: 43 angeführte Stelle, wo νους, ruahh, Symmachus πνευμα, Gott zugeschrieben wird. In dem Unendlichen, Allwissenden aber ist kein Vernehmen (denn wer unterrichtet den Geist Jehovas, und welcher Rathgeber gibt ihm Kunde? rc. Jes. 40: 13, 14), nicht ein Vernehmen dessen, was ihm andere eröffnen und mittheilen wollen — nicht Vernunft im eigentlichen Sinne, sondern βουλην, wie das Nächstfolgende lehrt: Gemüth, wie Zwingli gegeben, in welchem Absicht, Vorhaben.

Röm. 7: 23, 25, von den Menschen, absolut: Vernunft, osen, ους, Hiob 33: 16, das Ohr der Menschen, welches Gott öffnet, um sie ihre Pflicht erkennen und befolgen zu lehren; die Ohren, welche Jesus meint, wenn er sagt: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Und: Selig sind eure Ohren rc. Sonst bey den Alexr. leb, lebab. So επιςηναι τ. νουν επι τινι, Mos. 2, 7: 23. Pharao zog sich die Strafen seines Eigensinnes nicht zu Gemüthe; ließ seine Vernunft nicht walten. Ohne dieses ist kein γινωσκειν möglich Jes. 41: 22. Von jenen zwey Alten, welche die Susanna zuerst um ihre Keuschheit, und als ihnen das mißlungen war, um Ehre und Leben bringen wollten, heißt es: sie hatten ihre Vernunft verkehrt und ihre Augen abgewandt, so daß sie nicht gen Himmel sahen,

noch des gerechten Urtheils gedachten. Sie waren beide rasend verliebt in sie; also vor Leidenschaft um alle Vernunft gekommen. Vernunft ist dieser Stelle zu Folge das Aufsehen zu Gott, das Eingedenk seyn des gerechten Urtheils desselben. — Das Buch der Weisheit 9: 15 sagt: Der verwesliche Leib beschweret die Seele, und die irdische Hütte drückt die vielsinnige Vernunft danieder. 4: 12. Das Blendwerk der Schlechtigkeit trübet das Edle; und der Wirbel der Begierde überflutet die Vernunft.

Röm. 12: 2 ist ανακαινωσις τ. νοος, instauratio mentis, Auffrischung, Vervollständigung, Veredlung der Vernunft; Eph. 4: 23. πνευμα τ. ν. höhere Belebung und Energie der Vernunft.

Röm. 14: 5. Sinn und Gefühl für das Pflichtmäßige. Eben so Kor. 1, 1: 10, und Thessal. 2, 2: 2. Kor. 1, 2: 16. moralische Gesinnung; der Sinn für eine höhere Welt. Ebend. 1, 14: 14. die moralische Absicht andere zu erbauen )( moralisch zweckloser Enthusiasmus, wie wenn ich laut mit mir selbst rede ohne Rücksicht auf die Anwesenden, ob sie die Sprache, die ich rede, verstehn. Das Pneuma muß also die Vernunft zum Subject haben, wenn es frommen will.

Röm. 1: 28. αδοκιμος νȣς, quo faciant, quæ non oporteat. Unächte Gesinnung und Maxime, vermöge deren man das Pflichtwidrige thut. Also die Vernunft veri nominis zeigt sich in pflichtmäßigen Handlungen. Ephes. 4: 15. ματαιοτης τȣ νοος αυτων. Hier laßt uns zuerst fragen, was ματ. sagen wolle? Ps. 4: 3 wird rik damit gegeben; Leerheit ist also Bedeutung des Wortes, κενοτης.

So Jak. 2: 20. ανθρωπος κενος sc. νȣ wie Sophokles,

φρενων, wie Philo Jud. sich vollständiger ausdruckt; absolut bey Plutarch, aber mit dem erklärenden Synonym: ανουτος. *) Was Raka Matth. 5: 22. i. e. inanis aut vacuns, quem nos possumus vulgari injuria absque cerebro appellare. Hieronym. Also μ. τ. ν. vacuitas mentis: wie Cicero sagt: vacuitas doloris, molestiæ; vacatio malorum, Seneca, militiæ, Cäsar, anstatt a dolore, rc. Folglich ist μ. nicht das Prädikat des Nomen νυς, sondern des Pronomen αυτων. Wir haben da ein Substantiv, daß zwey verschiedene Genitive in verschiedenen Beziehungen regiert. S. Matthäi Gr. Gr. §. 314. — Kor. 1, 15: 17. ist eitler Glaube, s. v. a. leerer, weil er keine begründete Hoffnung eines künftigen Lebens, und folglich keine der ewigen Seligkeit gibt. Jak. 1: 26. eitler, d. i. fruchtloser Gottesdienst, irritus cultus, weil man dadurch das Wohlgefallen, die Huld Gottes nicht erzielt. Petr. 1, 1: 18. die von den Vätern hergebrachte Lebensart heißt eitel, weil sie den Menschen nicht zu seiner Bestimmung führte, das Ziel seiner Wünsche nicht erreichen ließ. Tit. 3: 9. sind eitel und unnütz synonym. — Kor. 1, 3: 20. und Ps. 94: 11. Die Anschläge, Plane des Menschen sind eitel, d. i. umsonst und vergeblich; sie verfehlen ihren Zweck. Es ist in diesem Psalm von Frevlern die Rede, welche die schreyendsten Ungerechtigkeiten und grausamsten Gewaltthaten verüben; von Menschen, die aller Ordnung Gottes widerstreiten, und von Anschlägen zur Störung und Verkehrung derselben, wie Petr. 2, 2: 18. — Apost. 14: 15. sind die

---

*) Spr. 12: 11. Qui vana (rekim) sectantur, cassi sunt corde (hhasar leb).

eiteln Dinge, habalim, wie bey den LXX, Götzen, Götzendienst, als Dinge, die nur im Wahne der Menschen existiren, an sich selbst Undinge sind. Röm. 8: 20. ist die Eitelkeit hæbæl, wie Kön. 2, 17: 15. Ps. 31: 7. Abgötterey. S. Exeg. Theol. Forschungen, B. 1. S. 525. Beide Wörter ματαια u. κενα, hæbæl und rik stehen zugleich Jes. 30: 7.

Will man ματ. τ. ν. α. für hæbæl letabam nehmen, (wiewohl man hæbæl in statu regiminis nirgends findet, bey solcher Bedeutung als Singular, sondern als rectum, z. B. Pred. 9: 9 hhaije hæblæchah), so würde es heißen: Nichtigkeit ihrer Vernunft; nicht so zu verstehen, daß Nichtigkeit ein Prädicat der Vernunft jn abstracto oder in concreto, sondern daß die Vernunft in ihnen so viel als Nulle sey, ihnen die Vernunft tantum non abgesprochen werden müsse. *) Daß Paulus in diesem Sinn und Verstand rede, zeigen im nächstfolgenden Verse die Ausdrücke: ἡ αγνοια, quæ in iis inest, stupor cordis, welcher Irrthum und Stumpfsinn aus Verfinsterung des Verstandes (διανοια) entsprungen sey, wofür Röm. 21: 1 ἡ ασυνετος καρδια steht, 11: 10 oculi bey demselben Zeitworte; und für καρδια Kor. 2, 3: 14 νοηματα, so daß man vermuthen dürfte, Paulus sey da minder genau, und bediene sich der Ausdrücke νυς, διανοια und καρδια ohne Unterschied, als ob sie gleich viel gölten. Sonst verhalten sich der erste und letzte gegen einander, wie continens und contentum. Auch διανοια ist meistens leb bey den LXX. Matth. 22: 37 meod,

---

*) Schuld an der ματ. τ. νοος sind οἱ διαλογισμοι, Röm. 1: 21. Verirrungen des Verstandes, wie λογισμοι, Kor. 2, 10: 15. Eph. 5: 6.

meod, δυναμις, ισχυϊ, LXX. Hebr. 8: 10. 10: 16 aus Jer. 31: 33 kæræb. Luk. 1: 51. jezær mahhscheboth lebab aus Chron. 1, 29: 18. Eph. 1: 18 ist eine andere Leseart überwiegend; 2: 3. mahhscheboth, wie Jes. 55: 9. consilia, studia. — Kol. 1: 21. Petr. 1, 1: 13. 2, 3: 1. Joh. 1, 5: 20.

Entweder sagt also der Apostel Eph. 4: 17. Ihr Mangel an Vernunft, welche durch den der Sinnlichkeit fröhnenden Verstand verfinstert, und wie bey den Juden, nur von andern Decken, erdrückt ist und stockend geworden, oder die durch dergleichen Ursachen erzeugte Unwirksamkeit ihrer Vernunft. Jemehr ich aber die Stelle betrachte, desto stärker wird in mir die Vermuthung, die 3 letzten Worte dieses Verses seyn angeflickt; ursprünglich sey der Text mehr nichts gewesen, als in vanitate, welches zu verstehen, wie in den andern Stellen des N. T. wo dieses Wort vorkommt Röm. 8: 20. Petr. 1, 1: 18. Dieser Ausdruck wird dann v. 18 und 19 genug erklärt.

Vorzüglich zu bemerken ist Kol. 3: 18. νȣς σαρκος; i. q. ν. παθητικος, s. v. a. φαντασια, Aristoteles.

Wie unächtes Gold, das nicht Gold ist, sondern nur scheint; so gibt es eine unächte Vernunft. Wie jene gloria popularis, adumbrata imago gloriæ, cujus imitatricem esse vult, simulatione honestatis formam ejus pulchritudinemque corrumpens, ἡ κενοδοξια, nicht vera gloria ist; so gibt es eine Scheinvernunft, die obgleich von psychischen Gefühlen und Affecten aufgeregt — von oben her sich begeistert wähnt und ihre Geburten vergötternd dem Psychischen desto mehr Gewalt verschafft, um die wirkliche Vernunft und Gewissen

zu übertäuben. Sie wird von Paulus characterisirt Kol. 2: 18. Daß übersinnliche Dinge, daß eine höhere Welt vorgeblich ihr Feld ist, gibt ihr den Anschein von Vernunft. Der mächtige Unterschied aber besteht darin, daß diese das Uebersinnliche aus ihren eigenen innern Erfahrungen schöpft oder damit vereinbart; diese aber mit leeren Hypothesen spielt, quæ non vidit, (nicht νοουμενα καθοραται Röm. 1: 20) ingrediens, κενοις λογοις Eph. 5: 6 decipiens homines et εικη inflans. Derselbe Unterschied ist zwischen Glauben und Afterglauben, φοβος θεου und δεισιδαιμονια. Verehrung Gottes und Bestreben ihm wohlgefällig zu werden ist angeblich der Zweck von diesem, wie von jenem. Aber dem Aberglauben ist Gott εμπαθης και εκπαθης, dem Glauben απαθης, und daher ist auch der Glaube geistig, der Aberglaube psychisch und fleischlich. S. Klem. v. Alex. Strom. B. 2.

Was würde man nun von dem halten, welcher schlechthin von dem Unwerth und der Falschheit des Goldes spräche und Aftergold meinte; welcher predigte, man sollte nicht nach Ruhm und Ehre trachten Röm. 2: 7, anstatt: man solle nicht nach eitler Ehre streben Gal. 5: 26. Phil. 2: 3; welcher seine Spötterehen über den Glauben so verantworten würde, er habe den Aberglauben gemeint. Ist es nicht eben so widersinnig und verkehrt, wenn jemand die Vernunft anstatt der Unvernunft und Aftervernunft für die Grundursache des sittlich-religiosen Verderbens erklärt, dem Buchstaben und Geiste der heiligen Schrift zuwider?

Tit. 1: 15 ist die Unterscheidung wahrzunehmen

zwischen νους, cogitatio et deliberatio faciendorum, und συνειδησις, recordatio factorum.

Eine ganz andere Bedeutung hat unser Wort in der Apokalypse, wo es nur zweymahl 13: 18 und 17: 9 vorkommt: Witz, aus der gegebenen Summe, welche die Buchstaben Eines Nahmens, als Zahlzeichen, ausmachen, den Nahmen selbst zu errathen. So rieth der Kirchenvater Hippolytus Λατεινος, Τειταν. Vor etlichen Jahren brachte mein Witz Ναπολεοντι sc. ων heraus, als den auf den rechten Arm oder auf die Stirn seines Anhängers punktirten Nahmen des Thiers. Νους ist hier νοειν (habin) parabolam et griphum, apophtegmata Sapientum et ænigmata eorum; also thebunah, σοφια, Spr. 11: 6. 8. Apokal. 13: 8. 17: 9.

Wenn wir nun überzeugt sind, daß im N. T. kein Wort sich findet, welches die Vernunft, als etwas vorstellt, dessen Gebrauch in Glaubenssachen Schaden oder Nachtheil brächte, und mit den ordentlichen Heilmitteln, die Gott in Christum der Menschheit beschert, mit den Lehren und Begebenheiten, welche die Apostel uns überliefert haben, in Streit und Widerspruch wäre; daß vielmehr Wegräumung aller äußern und innern Hindernisse, welche die Vernunft früher in ihren Verrichtungen und Aeußerungen gelitten hatte, und Ausschließung dessen, was erweislich Aftervernunft und Unvernunft, an sichern, untrüglichen Merkmahlen dafür sich erkennen läßt: so erhellt sonnenklar hieraus, wie unevangelisch es ist, die Vernunft, was jedermann in sich und andern schlechthin so nennen muß, in Sachen des Glaubens zu verkleinern und zu verschreyen, und diejenigen, welche mit Vernunft und durch Vernunft alle Offenbarungen Gottes, und nahmentlich die des

A. und N. Test. annehmen wollen, als Widersacher Gottes und Christi, als gefährliche und schädliche Mitglieder der Kirche zu verketzern.

Allerdings kann die Vernunft, nicht die Menschenvernunft in abstracto, aber die Vernunft eines Individuum in concreto, z. B. der meisten Juden zur Zeit der Apostel, durch die Vorurtheile des grauen Herkommens und der bestehenden Kirchen-Verfassung, dermaßen gedrückt seyn, daß sie jämmerlich stocket, oder vom Einflusse des Zeitgeistes mit unreinen Säften dermaßen übergossen, daß sie davon erblindet ist. Wenn nun Leute in solchem Zustande nicht Ansichten, Einsichten, Aussichten der Vernunft, woran es ihnen für Einmahl wenigstens gebricht, sondern Einbildungen und Träume geltend machen; so muß ich dieselben oder doch alle die andern, die in Gefahr seyn mögen von ihnen beschwatzt zu werden, überführen, daß dieselben blind und unvernünftig seyn, wie Jesus und die Apostel thaten Matth. Kap. 15 und 23. Joh. 9. Röm. 2. Petr. 2, 1. Gal. 3. Tit. 3. Luk. 24: 25. Matth. 13: 15. Joh. 12: 40. Kor. 2, 3: 14, 15. 4: 4. Ich muß die Gesundheit meiner Vernunft bewähren und mich zuversichtlich auf die gemeine Menschenvernunft berufen können — in keinem Falle aber darf ich zugeben, daß die Vernunft auf der Gegner Seite sey, und daß ich etwas der Vernunft Fremdes und Widerwärtiges, wie groß übrigens meine anderweitigen Autoritäten seyn mögen, gegen irgend jemand behaupte. Sonst gebe ich ihnen gewonnen Spiel bey allen, welche Vernunft wirklich, oder auch nur ihrer Meinung nach besitzen — und eben durch das entgegen gesetzte Verfahren, das nicht protestantisch, sondern Sauerteig aus dem Pabstthum ist, hat man der Kirche Gottes unendlich geschadet.

Wer zugibt, ja selbst als einen Grundsatz in Sachen der Theologie aufstellt, Vernunft und Glauben seyen zwey streitige Elemente; jene sey diesem aufzuopfern; der Mensch müsse seine Vernunft verläugnen und auf dieselbe Verzicht leisten, um heil- und selig zu werden — der ist nicht ein tüchtiger Streiter, er ist vielmehr ein feiger Verräther des Christenthums.

Z. B. wenn jene Epicureer und Stoiker zu Athen sich eingelassen mit Paulus, und seine Lehre von einem zukünftigen Leben und einer Vergeltung jenseit des Grabes mit ihren bekannten Schlußreden bestritten hätten; wahrlich er würde den Kampf nicht abgelehnt haben mit dem Worte: das seyen Gegenstände, welche die Vernunft nicht zu fassen vermöge, die ihrer Natur nach ungereimt und abgeschmackt seyen. Im Gegentheil, er würde die Unvernunft ihrer Lehrsätze siegend dargethan haben, z. B. des Beweisthums, welchen Panätius vorbrachte: Was einen Anfang, hat auch ein Ende. Nun haben die Seelen einen Anfang, was aus der Aehnlichkeit mit den Eltern abzunehmen ist. Also haben die Seelen der Menschen, wie der Körper, Ein Ende. Siehe Laert 7: 6. und Euseb. de præpar. Evang. 15: 20.

Da hätte er ihnen fürs erste die Unstatthaftigkeit des Obersatzes gezeigt, welcher bloß ein Erfahrungssatz des Verstandes, nicht ein Axiom der Vernunft ist. Darum weil alle sichtbare Dinge, so weit unsere Erfahrung in der Körperwelt reicht, einen Anfang haben; folgt hieraus lange nicht, daß auch die nicht zu der Körperwelt gehörenden, über die Sphäre der Empirik hinaus liegenden Dinge, einen Anfang haben. Demnach hätte er auch das nicht gelten lassen, womit dieselben den Untersatz bekräftigen wollten: die Aehnlichkeit der Seelen mit den Eltern.

Er hätte sie an jenes Sprichwort der Griechen erinnert: Ηρωων τεκνα πηματα, und aus Homer und andern Schriftstellern die häufige Bemerkung vorgebracht, daß die Kinder besonders großer, tugendhafter, verdienstvoller Männer insgemein ihren Vätern so ungleich seyen ꝛc.

Drittens hätte er gefordert, daß sie als Philosophen, ehe sie anfingen einen Satz erörtern, zuerst die Begriffe der Dinge, von denen die Rede sey, bestimmeten; und zwar in diesem Falle, was die Seele sey. Insofern sie nichts weiter meineten als die Seele, welche der Mensch mit jedem Thiere gemein habe, so sey er mit ihnen einverstanden, daß diese mit dem Leibe ihr Ende nehme, mit dem Blute verdunste. In diesem Sinne lasse er die Prämissen gelten. Wenn sie aber dann in dem Schlußsatze die Seele verstanden wissen wollten, welche dem Menschen eigenthümlich ihn von den Thieren unterscheidet, den Geist, so sey das ein grober Fehler im Schließen, der nicht einen Philosophen, sondern einen Idioten oder Sophisten verrathe. Sie sollten doch wissen, wie Plato Leib, Seele und Geist unterschieden habe, was auch er thue. Thessal. 1, 5: 23.

Und eben so leicht hätte er das 2te Beweisthum (Cicero, Tuscul. 1: 32) abgefertigt:

„Was Schmerzen und Beschwerden leiden kann, das kann erkranken; was erkranken kann, ist vergänglich. Nun sind die Seelen leidsam. Also vergänglich."

Daß die thierische Seele, in welcher die Affecte, die Begierden und Leidenschaften hausen, leidsam und vergänglich sey, hätte er zugegeben; das Psychische des Menschen — nicht aber der Geist, welcher sich über die Affecte wegsetzt, in welchem die Tugenden der Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Gottseligkeit, Tapferkeit, Stand-

haftigkeit und Geduld wohnen; der alle Schmerzen und Beschwerden um der Wahrheit und des Rechtes willen verachtet.

Solche Ideen gaben einmahl dem Athenienser Sokrates die überwiegende Wahrscheinlichkeit eines künftigen Lebens, daß er getrost den Giftbecher trank; und eben so dachten die Athenienser Plato und Xenophon, welcher dem sterbenden Cyrus diese Ueberzeugungen in den Mund legt. Es ist freylich eben kein Wunder, daß den Atheniensern im Zeitalter eines Cajus und Claudius diese Ideen zu hoch sind; sie sind aber darum nicht stärkere Philosophen.

Und wenn die atheniensischen Pflastertreter mit philosophischem Bart und ohne denselben den Paulus stolz erinnert hätten: Ein gekreuzigter Heiland der Welt, wie Du uns predigst, muß uns Weisheit suchenden Griechen als eine Thorheit vorkommen, so hätte er ihnen ungefähr so zu antworten gewußt:

Heißt wohl das Weisheit suchen, was ihr zu Athen insgemein treibet: immer darauf erpicht seyn und ausgehen, etwas recht neues und seltsames zu hören? Weisheit entsteht aus Begierde nach Wahrheit; ist unerlöschliche Liebe der erkannten Wahrheit. Die Wahrheit aber ist nichts Neues, sondern so alt, wie die Welt, von Anbeginn; und diese Wahrheit lehre ich. Natürlich, daß sie euch eben so leichtsinnigen, als neugierigen und wunderwitzigen Leuten nicht schmecken will. — Nennet doch euer Haschen nach Spielen des Witzes und Nahrung des noch so feinen, doch immer sinnlichen Geschmackes, wodurch der äußere Mensch zwar verfeinert, der innere aber keineswegs veredelt wird, das heißt nicht Weisheit, die einzig und allein von der Gottesfurcht

ausgeht, von dem moralischen Gefühl der überschwenglichen, unendlichen Vollkommenheiten Gottes, und von dem Bestreben, dieselben nicht bloß immer mehr und näher kennen zu lernen, sondern auch nachzuahmen, so viel es Menschen mit seinem Beystande möglich ist.

Was aber die Thorheit anbelangt, welche ihr in dem Glauben an einen gekreuzigten Heiland finden wollet, so machet ihr euere Altvordern zu Thoren, welche in der griech. Mythologie die zwey größten Wohlthäter der Menschheit, den Prometheus und den Herkules, jenen am Kaukasus gekreuzigt, darstellen, und diesen auf dem Scheiterhaufen sein irdisches Daseyn endigen lassen, so daß dieselben durch Leiden in die Herrlichkeit eingingen, durch Pein und Marter die Verehrung erzielten, mit welchen die Griechen dieselben als Götter heutzutage noch feyern. Cicero Offic. 3: 5. Justin. Mart. Apolog. 1: 21. Tatianus gegen die Griechen, Kap. 21. Arnobius adv. Gentes 1: 41.

Meine Hoffnung ist freylich gering euch zu überzeugen, daß ein gekreuzigter Heiland wirklich das höchste Desiderium der Vernunft ist; aber wenn ich den Plato vor mir hätte, unter dem ihr an philosophischem Geiste noch ungleich tiefer stehet, als euer Zeitalter unter dem seinigen, — ihn würd' ich bald aus seinen eigenen Schriften verständigt haben.

Soll die Frage entschieden und ausgemacht werden: ob der Weg der Ungerechtigkeit oder der Gerechtigkeit für den Menschen heilsamer sey und ihn zum Ziele seiner Wünsche, zum höchsten Gute führe, sagt er im 2ten Buche vom Staate, wie er seyn sollte, so müßte man zwey Menschen aufstellen — einen, welcher bey der absolutesten Ungerechtigkeit doch alle Menschen so einzunehmen und

zu bethören wüßte, daß sie ihm alle huldigten, der dabey den höchsten Wohlstand jeder Art, alle Wollust, Macht und Ruhm vollauf bis zur Uebersättigung genösse; und einen andern, welcher bey der absolutesten Gerechtigkeit aufs äußerste gemißkannt, verschmäht, gegeißelt, gemartert, und am Ende, nachdem er alle Uebel gelitten, ans Kreuz gehängt würde — alles dieses, damit nicht der geringste Schein statt finde, daß dieser aus andern als aus den lautersten Absichten, um irgend eines zeitlichen Nutzens und Vortheils willen, den die Gerechtigkeit vor den Augen der Menschen und von denselben gewährt, Gerechtigkeit geübt habe. Diesen selbst gegebenen Fall wußte nun Plato im Individuum nicht zu entscheiden; sondern zog sich damit aus der Sache, daß er zeigt, wie ganze Staaten ohne Gerechtigkeit nicht bestehen können. Was nun Plato gleichsam geweissagt, ist in Jesu, dem Nazarener, zur That und Wirklichkeit geworden; und wofür kein Mensch die Lösung erdenken konnte, auch Plato, der Gott der Philosophen nicht, den hat der euch bisher unbekannte, Eine wahre Gott aufs herrlichste gelöst, durch die Auferweckung Jesu von den Todten — dadurch daß er denjenigen, welcher Gott gehorsam gewesen, der Gerechtigkeit Gottes unverrückt getreu geblieben bis zum Kreuzestod, über alle Maßen erhöhet hat ꝛc. Wenn ihr jetzt nicht einsehet, wie das scheinbar Thörichte im Plane Gottes weiser ist, als alles was Menschen sich vorstellen und erdenken können, so ist es nicht Weisheit, sondern Unvernunft, was euch dafür blind machet.

So haben wir nun, was die Vernunft in Plato verlangte, einen Anbahner und Vollführer des Glaubens, daß auch die verkannteste, und in diesem Leben ganz unbelohnt bleibende Tugend nur eine desto größere

Wonne und Herrlichkeit von Gott erhalte. Er ist nicht eine erdichtete und fabelhafte, sondern in der That und Wirklichkeit unzweifelhaft gegebne Person, dieser Jesus, welcher um der ihm als Preis vorliegenden Freude willen den Kreuzestod ertragen, der Schande nicht achtend, und so zur Rechten des göttlichen Thrones emporgestiegen. Er ist der Weise, dessen Ideal zu schildern ihr Stoiker euch umsonst bemühet habet. Denn die Aufstellung des Weisen auch in thesi ist allermeist Sache des Weisen in praxi. Statuere, qui si sapiens, vel maxime videtur esse sapientis. Cicero, Lucullus 3. Ja in ihm lebte und leibte menschlich die Weisheit Gottes, die nach eurer Mythologie als Eingeborne der höchsten Gottheit, aus seinem Haupt entsprungen, ihm zur Rechten sitzt, Vertrauteste seines Rathes und Willens, die unmittelbarste Vollbringerinn seiner Absichten. Justin. Mart. Apol. 1: 64. Er ist uns von Gott bescheret, daß wir in Betrachtung und Nachahmnng Seiner weise und gerecht werden, alle im Wissen und im Thun bestehende Tugend uns eigen machen, so zur Heiligkeit gelangen und zu der Entledigung von allen den Uebeln und Verderbnissen, unter denen wir in unserr jetzigen Unvollkommenheit wirklich schmachten, oder denen wir, so sehr uns davor schaudert, wenn er uns nicht auf eine andere Bahn verhilft, unvermeidlich entgegen gehen.

Hier habt ihr nun den Aufschluß dessen, was euch als Philosophen gar nicht so befremdend und seltsam hätte vorkommen sollen.

# Die Anbethung des Vaters

## im Geist und in der Wahrheit.

### Joh. 4: 24.

Diese Stelle wurde mir neuerdings merkwürdig, als ich in den 95 Sätzen des Archidiakons Harms, die Zeit-Irrthümer in der Religion betreffend, folgende Worte las: „Die Parole der Irrlehrer ist Joh. 4: 24. Sie geberden sich damit, als hätten sie die ganze christliche Kirche, ja Christum selbst gefangen in seiner Rede." Treffend antwortet ihm Wahrlieb: „Mit der Parole fängt man doch nicht den Feldherrn und sein Heer. Also auch nicht mit Joh. 4: 24 Christum und seine Kirche. Es kann freylich den Gefühlsmännern kein schlimmerer Satz entgegen gestellt werden, als die Antwort Jesu auf die Frage des samaritanischen Weibes, ob man Gott nach dem samaritanischen oder nach dem jüdischen Symbolum anbethen müsse."

Die von Jesu selbst der Gemeinde Gottes, deren Haupt er werden sollte, in diesem Worte gegebene Losung, welche Hr. Harms aus der Seele der verstockten Juden lästerlich die Parole der Irrlehrer nennt, ist freylich von den Reformirten, welche, wie derselbe meint, durch die Vernunft gehindert, die eigene Kirche auszubauen, wenn ihnen und samt ihnen der leidigen Vernunft die Aufnahme zu Theil würde, in der fixen und fertigen Kirche der Lutheraner nothwendiger Weise Verwirrung und Zerstörung anrichteten, — von den Reformirten, sage ich, ist dieses Wort Jesu vorzüglich beherzigt, und eben weil sie dasselbe mit Vernunft erforschen, auch wohl zuerst

am besten verstanden worden. Als Zeuge dessen höre man den redlichen Heumann:

„Herr Lavaterus, (Jakob), Prof. der Theologie zu Zürch (1735—59), in einer 1742 geschriebenen Disputation hat das Enthymema, das in diesem Verse liegt, besser eingesehen," als die Paraphrasten und andere Ausleger, welche Heumann kannte, nahmentlich Limborch, welcher die Ellipse annimmt: πνευμα (ζητει) ὁ Θεος ꝛc., der Gelehrte in der Bremer-Bibliothek B. 8, der das Geheimniß der Dreyfaltigkeit darin erblickte: Deus est Spiritus, et qui adorant eum, eos oportet eundem per Spiritum (intus operantem) et per Veritatem (Jesum redemtorem) adorare. — Die Arianer stießen sich an diesem Texte so sehr, daß sie die Wörter: Deus est Spiritus, als eingeschoben ausstrichen, wie Ambrosius de Sp. S. 3: 11 meldet, aber selbst auch die fraglichen Worte falsch erklärt: Spiritus Sanctus verus est Deus. Was nun schlimmer sey, Wörter, weil man sie unverständlich findet, für unächt halten, oder in einem falschen Sinne, den man selbst oder andere ihnen beylegen, für ächt ansehen, möchte noch in die Frage kommen. — Auch der Jesuit Maldonado brachte mit saurer Mühe nichts Kluges heraus.

Lavater paraphrasirte so: Gott ist ein Geist. Es kann daher der wahre Gottesdienst nicht in leiblichen Dingen und äußerlichen Ceremonien bestehen, auch nicht an einen gewissen Ort der Körperwelt gebunden seyn, sondern es muß ihm unsere Seele sich ganz ergeben, ihn verehren, loben, lieben und fürchten. Der Herr sah freylich zurück auf den v. 21 erwähnten Gottesdienst der Samariter auf dem Berge Garizim und der Juden zu Jerusalem. Wir können daher auch die

Folge also ziehen: Gott ist ein Geist, und hat auch uns einen Geist gegeben — nehmlich die Seele. Er läßt sich demnach mit dem äußerlichen Gottesdienste nicht begnügen, sondern will, daß unsere Seele ihm diene, und daß dieselbe reine Gedanken und reine Neigungen habe. Man kann ihn auch mit äußerlichem Gottesdienste nicht betriegen. Denn als Geist erkennt er das Innerste unsers Geistes und unsers Herzens, welcher ihm nicht gefallen kann, wenn es mit Heucheley und Falschheit angefüllt ist. Er ist größer ꝛc. Joh. 1, 3: 20, d. i. die Beschaffenheit, Sträflichkeit und Unsträflichkeit der menschlichen Seele erkennt Gott besser und scharfsichtiger, als sie sich selbst erkennt."

Lavater sagte damit seinen Landesleuten und Glaubensbrüdern nichts Neues oder Besseres, als dieselben schon im 16ten Jahrhunderte durch die Bekenntniß der Helvetischen Kirche gelehrt worden waren: Adorandum colendumque docemus Deum, sicuti ipse nos colere docuit, in spiritu videlicet et veritate Joan. 4, non cum ulla superstitione, sed cum sinceritate etc. und früher noch Zwingli in seinem Commentar zu dieser Stelle: Spiritus est) Rationem reddit, cur corporalem cultum Deus non requirat, quod Spiritus est; ergo nulla re corporali reconciliari potest. Homo honorem externum quærit: apertionem capitis, genu flexionem etc. Papa pedum oscula exigit. Cur hoc? Quia caro sunt. Deus non est caro, sed spiritus; ideo non amat tales adoratores, tales cultores, qui corporis gestu tantum sibi serviant, sed eos qui spiritu adorent et colant. Jes. 1:11 sqq. Jerem. 6:10--20.

Insgemein wird unser Text so gegeben: Gott ist ein Geist, als ob Gott in diesem Satze unter den

allgemeinen Begriff Geist gebracht werde, zu dem er sich wie das Einzelne zu seiner Art verhalte. Warum nicht: Gott ist Geist? Eben so übersetzt man Joh. 1, 1: 5 richtiger: Gott ist Licht, Mos. 5, 4: 24. Gott ist verzehrendes Feuer; d. w. s. Gott ist wie Licht — Feuer — Geist; Er ist mit Licht, Feuer 2c. zu vergleichen. Hebræis usitatissimum est appellare aliquid ejus rei nomine, cum qua confertur, omisso Caph Similitudinis, wie Storr sagt; was bey den Grammatikern similitudo contracta heißt.

Nun erinnere man sich, wie Jesus desselben Wortes Geist im 3ten Kapitel sich bedient, wo Zwingli wohl bemerkt: Parabolis ac tropis ubique utitur Christus, per quæ spiritualem et cælestem doctrinam proponit, nempe aqua, vento, carne etc. und Kor. 2, 3. zu den Worten: Ubi spiritus Domini, ibi libertas) Quemadmodum ventus libere vagatur, nec ullis receptaculis includi potest, ita et spiritus Dei liber est, nec ullis legibus adstringitur. Est autem anagoga a vento ad spiritum Dei. So hier anagoga a vento, sive potius ab aere et æthere universo ad Deum: Gott ist, wie die Luft. Didymus und Ammonius sagen freylich in der Catena zum Johannes: Deus: cum spiritus appellatur, non ventum, sed incorpoream et vivificam essentiam constituit. Das versteht sich allerdings von selbst, daß der Nahme der Sache, mit welcher ein Gegenstand verglichen wird, nicht das Wesen desselben ausspricht, sondern nur die Eigenschaft, welche dieser Sache und dem Gegenstande gemein ist, ihm beylegt. Man geht also zu weit, wenn man in unserm Textworte das Wesen (die Substanz) Gottes angegeben meint, welches da keineswegs in der Frage ist.

Nun haben wir uns zum Verstande dieses Wortes den Weg gebahnt. Jesus sagt nehmlich der Samariterinn: Allgegenwärtig, auf keinen Raum eingeschränkt ist Gott (nicht die Dreyeinigkeit, oder der Heilige Geist, sondern wie man aus den allernächst vorangehenden Worten v. 23 und 21 sieht: der Vater, Kor. 1, 8: 6), von welcher unbeschränkten, gränzenlosen Allgegenwart die Luft, der Wind ein zwar unvollkommenes Bild in der Körperwelt ist — eine Wahrheit, welche schon die Propheten des A. T. tief empfunden und groß ausgesprochen haben, Kön. 1, 8: 10, 11, 27. Ps. 139. 103: 24, 28. Jes. 66: 1. Jer. 23: 24.

a) Was allgegenwärtig ist, dessen Bedienung und Verehrung kann nicht auf einen beliebig angenommenen Ort eingeschränkt seyn; es fordert einen Dienst, der keine aus- oder einschließenden Schranken des Ortes kennt, so daß man sich einbilden dürfe, wenn man nicht an einem gewissen Orte sey, könne und dürfe man ein solches Wesen nicht verehren; man müsse sich zuerst da oder dorthin verfügen, um es anzubethen. Demnach wo immer Luft ist, wo wir Menschen Luft schöpfen können und so lange wir athmen, εν πνευματι, muß die Anbethung Gottes geschehen, als λατρεια πνευματικη. Qui igitur sunt veri adoratores? Qui nullo loco cultum divinum circumscribunt, qui Deum in spiritu colunt. Chrysost.

b) Was allgegenwärtig ist, folglich alles durchdringt, vor welchem nichts verborgen und heimlich bleibt, das kann durch keinen Scheindienst, durch nichts Aeußerliches, dem das Innere nicht entspricht, durch Zeichen von Ehrerbiethung, wo keine wirklich ist, durch Worte, Werke und Ge-

berden, die nicht eine damit übereinstimmende Gesinnung und Empfindung bethätigen, die nicht einen ganz reinen Willen, ein ganz aufrichtiges Verlangen und Bestreben des Gemüthes an den Tag legen, keineswegs abgefunden und befriedigt werden. — Mit Falschheit, Heucheley, Gleißnerey, Scheinheiligkeit, wodurch man die eigentliche Gesinnung verhüllen und eine andere vorspiegeln will, die fern von unserm Herzen ist, kann die Anbethung Gottes nicht bestehen. Es kommt folglich einzig auf die Gesinnung und Empfindung an, und jede Aeußerung derselben, wozu nicht ein gewisses Ceremoniell, Herkommen, Gewohnheit, sondern freyer Herzenstrieb unsern Mund, unsere Augen, Hände, Glieder anregt, ist ihm wohlgefällig. Ja der stille Seufzer zu Gott, auch nur eine Empfindung Seiner im Herzensgrunde, deren wir uns kaum selbst bewußt sind, ist ihm angenehmer als das größte Schaugepränge und der kostbarste Aufwand, welcher nicht zur lautern Absicht hat, ein Kind Gottes zu laben, zu trösten, zu erheitern, zu bessern. Kurz εν αληθεια will er verehrt seyn, nicht εν ὑποκρισει. Dem ihm ist einzig angenehm, wer den Ps. 15 : 3 ff. beschriebenen Character hat. Ein solcher kann bethen, wie Hiskia Jes. 38 : 3. Hingegen Sir. 35 : 15, 25.

Der Gegensatz, welchen hier Origenes, Chrysostomus, Ammonius, Theophylactus zwischen Wahrheit und Figur, Wirklichkeit und den Schatten oder Typen aufstellten, passet minder zu dem eigentlichen Sinn und Geiste dieser Stelle.

Man bringt als Parallele das bekannte Distichon an:

Si Deus est animus etc. Similia similibus gaudent; quare corporeo cultu Deus nec per se nec præcipue delectatur. Grotius. Allein Jesus geht hier offenbar von einer andern Idee aus, von dem bemerkten Tropus; daher mir auch Tittmanns Erklärung in seinem Commentar nicht genügte: Colere Deum in spiritu et veritate quid sit, vehementer dissentiunt interpretes, antiquiores saltem. Plerique tamen spiritum sic accipiunt, ut sit Spiritus Sanctus, Veritas filius Dei, itaque Dominus h. l. unum Deum in tribus personis adorare præceperit. Fuit hæc sententia Basilii, Athanasii, Ambrosii et aliorum. Alii tamen, quos recentiores sequuntur, interpretati sunt spiritum de animo humano, et veritatem vel de integritate mentis, sic ut spiritus et veritas esset animus integer et sanctus, et tota formula: adorare patrem etc. sensum hunc haberet: colere patrem animo eoque integro et sancto; vel de veritate cultus, ut indicaretur: ejusmodi cultum, qui mente animoque præstaretur Deo, unice verum esse et naturæ divinæ convenientem. Quam interpretationem ut usus loquendi permittit, qui est in promtu, ita orationis series et consilium postulat exigitque. Etenim Dominus cum supra locutus fuerit de cultu ejusmodi, qui fieret certo in loco externisque ritibus; cumque prædixerit, consilium divinum esse hoc, ut præsens cultus aboleatur ejusque loco alius, nimirum cultus in spiritu et veritate, instituatur: per hunc sine omni dubitatione intellexit cultum ejusmodi, qui præstatur non corpore, sed spiritu, mentis nempe recta et vera cognitione, et animi atque totius vitæ sanctitate integerrima. Ejusmodi cultum Paulus Apostolus appellavit spiritalem Rom. 12: 1, qui opponitur carnali, cultui externo per sacrificia et ri-

tus, explicaturque a Chrysostomo πνευματικη διακονια και πολιτεια ἡ κατα χριστον.

Alles recht und gut, aber nicht aus dem Text herausgehohlt, nicht aus dem zum Grunde liegenden Tropus entwickelt, nicht so unmittelbar zum Ziele treffend.

Es wäre mir angenehm zu wissen, ob unser Text auch in diesem Sinn und Verstande, welchen die Theologen des evangelisch-reformirten Bekenntnisses demselben längst beygelegt haben, dem Hn. Harms als Parole der Irrlehrer vorkomme.

# Liturgischer Nachlaß
## der ersten Christenheit.

---

Zur Verbesserung der Liturgie ist eben jetzt ein mächtiger Eifer. Möchten diejenigen, die sich damit eigenes Triebes oder auch Amtes wegen befassen, im Stande seyn, aus ihrem Schatze, gleich dem klugen Hausvater, Neues und Altes hervorzulangen, je nach dem das oder dieses mehr nutzet und frommet! Das Alte anlangend ist die Anthologie geistlicher Gesänge aus allen Jahrhunderten der Christenheit 1817 von Aug. Jak. Rambach viel versprechend, aber die Erwartung wird übel getäuscht, wenn man aus den drey ersten Jahrhunderten, wo der Glaube noch musterhafte Lauterkeit hatte, Geist und Geschmack nicht allzusehr gewichen war, so gar wenig vorfindet, und wenn auch die seltenen Ueberreste uns ohne Prüfung der Aechtheit, ohne Entwickelung ihres Sinnes und Geistes dargelegt werden.

Als liturgischer Art und Kunst gibt uns Hr. Rambach allererst

Tim. 1, 3: 16.

welche Stelle wir da zu erläutern unternehmen, und zwar rückwärts, in der Ahnung, sie so am leichtesten und besten verstehen zu lernen.

Assumtum est in gloria. Αναλαμβανειν, natal, Jes. 63: 9 hissa: Jehova hatte Davids Reich erhöhet. Esther, 3: 1. Ahasveros erhob Haman und ließ ihn emporsteigen und setzte seinen Stuhl über alle Fürsten, die um ihn waren. hinnasse, Chron. 2, 32: 23. Nach der Niederlage Sanheribs erhob sich Hiskia, der König von Juda, in den Augen aller Völker darauf. 1, 29: 11.

Jehova, du bist selbsterhoben über alles zum Haupt. Kön. 1, 1: 5. Adonia erhob sich und sprach: Ich will König werden. Mos. 4, 23: 24. 16: 3. 24: 7.

Unsere Textworte sagen demnach aufs kürzeste: Erhoben zur Majestät — ist er in derselben, Inhaber derselben. Von der Rechten Gottes erhöhet Apost. 2: 33, welcher ihn zu seiner Rechten gesetzt über alle Herrschaft etc. und alles seinen Füßen untergeordnet und ihn zum Oberhaupte der Gemeinde gegeben hat, welche ist sein Leib, der Endzweck des alles in allen vollendenden Gottes (Eph. 3: 19. Kol. 2: 9). Eph. 1, 20—23. Phil. 2: 9—11. zum Inhaber aller Dinge Hebr. 1: 2.

Zur Bewirkung solcher Majestät mußte vorher eine Gemeinde gestiftet, nahe und fern in der Welt die Menschen dazu vermocht werden, ut in fidem ditionemque ejus sese conferrent, daß sie die volle Würde desselben, die Rechtmäßigkeit seiner Herrschaft erkannten und nichts besseres und höheres wünschten, als ihm untergeben das Heil und den Segen seiner Beschützung, Besorgung, Leitung zu genießen — es mußte sich wenigstens anlassen und in gewisser Aussicht erscheinen, daß in dem Nahmen Jesu jedes Knie (dem Vater Jesu Christi, von dem sich jeder Stamm moralischer Wesen herschreibt, Eph. 3: 14, 15) sich biege, und jede Zunge bekenne, daß Jesus Christus der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Daher

Creditum est in mundo, die Welt — nicht etwa nur eine Nation mußte willig und gern, aus Ueberzeugung von Pflicht, nicht aus Zwang, wie den irdischen Königen, den Fürsten dieser Welt, ihm gehuldigt haben; sie mußten invocare nomen ejus, kara beschemo, nach ihm sich nennen, zu ihm sich bekennen als seine Angehörigen. Röm. 10: 13.

Wie ist aber eine solche Ergebung, Unterwerfung, Huldigung, wie ist πιςις möglich? Wie werden sie denn nach einem sich nennen, als ihren Herrn und Heiland jemand bekennen, von dessen Hoheit und Güte sie keine Kenntniß und Ueberzeugung haben? Und wie werden sie jemand als vertrauenswürdig erkennen, von dem sie nichts gehört? Wie werden sie aber hören ohne einen Verkünder? Röm. 10: 14. Folglich:

Praedicatum est gentibus. Kol. 1: 23. Evangelium, quod audistis, prædicatum in universa creatura, quæ sub cælo est. Tim. 2, 4: 17.

Wie werden sie es aber verkündigen, ohne daß sie abgesendet sind, als Evangelisten? Röm. 10: 15. Es waren hiermit annuntiantes Evangelium Kor. 1, 9: 14, Christum Phil. 1: 14, 18 erforderlich, mit dem kürzesten und einfachsten Nahmen nuntii. Wie konnten sie aber verkündigen, ohne glaubhafte Zeugen zu seyn? Und wie konnten sie als glaubhafte Zeugen auftreten, wenn sie nicht Augenzeugen waren, nicht selbst gesehen und gehört hatten, was sie verkündigen sollten? Joh. 1, 1: 1. Joh. 1: 14. 15: 27. Apost. 1: 22. 2: 32. So wird durch die Verkündung vorausgesetzt ωφθη ω αγγελοις.

Was mußte aber den Bothen vorzüglich Augenschein geworden seyn, als Vollendung des Ganzen, als Siegel des Evangeliums? Die Auferstehung Jesu von den Todten, durch welche er nicht bloß als Menschensohn im Fleisch, die allen Menschen ihrer Natur nach gemeinen Schwachheiten an sich tragend, erschienen, sondern als Gottes Sohn nach seinem heiligen, göttlichen Geist Röm. 1: 4, durch die ihm deßwegen ertheilte Kraft vom Vater, Joh. 10: 17, 18 erwiesen war, als

Justificatus in spiritu. Denn δικαιωθαι heißt:

gegen alle Läugner, Zweifler, Verkleinerer, Verläumder, gegen jeden Schein und Argwohn des Gegentheils als derjenige unwidersprechlich dargethan werden, welcher man seyn soll; i. q. ὁρίζεσθαι, ἀποδείκνυσθαι.

Dieser Thatbeweis von Göttlichkeit aber, die Auferstehung, setzte sein Sterben, und sein Sterben seine Menschheit mit allen der menschlichen Natur nothwendig anhangenden Schwächen voraus, und daß er so den irdischen Schauplatz betreten habe; manifestatus in carne, Joh. 1: 14 caro factus, venit per aquam et sanguinem, Joh. 1, 5: 6, Röm. 1: 3. Tim. 2, 2: 8. e semine David secundum carnem. Gal. 4: 4. factus ex muliere (Matth. 11: 11. Hiob 14: 1).

In ihm, dem nach dem Fleische zwar getödteten, nach dem Geiste aber belebten Petr. 1, 3: 18, wurde das Räthsel gelöst, welches im Buche Hiob 15: 14 so ausgesprochen ist: Was ist der Mensch, wie sollt' er rein, wie schuldlos seyn, der Weibgeborne? 25: 4. Wie kann ein Mensch vor Gott gerecht, wie rein der Weibgeborne seyn? — Und doch war es nicht möglich, daß jemand uns Menschen Gott zuführete, als ein Gerechter, Petr. 1, 3: 18, daß jemand die Sünden der Welt hebe und unser Beystand bey dem Vater würde, als ein Gerechter. Joh. 1, 2: 1. Dieses Räthsel, dieses seit Aeonen verborgene, der Vorzeit verschwiegene, jetzt aber seinen Heiligen offenbar gewordene Geheimniß Kol. 1: 26, 27 ist das Geheimniß der Gottseligkeit; sein Reichthum ist Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, ebend v. 27, die geheime Weisheit Gottes, die uns sein Geist eröffnet hat; die Weisheit, wozu uns Christus Jesus geworden Kor. 1, 2: 7, 10. 1: 30, die uns in Christo Jesu vor allen Zeiten beschiedene,

jetzt aber durch die Erscheinung unsers Heilands Jesu Christi geoffenbarte Gnade Tim. 2, 1: 9, 10.

Im Fleische, d. i. in dem Menschensohne, ist dieses Geheimniß den Menschen dargestellt, Gegenstand der Wahrnehmung und Erfahrung in der Sinnenwelt; im Geiste, d. i. in ebendemselben, als Gottessohne, durch seine Auferstehung von den Todten, bewährt, Sache des Glaubens geworden, welche unmittelbar von seinen Jüngern gewonnene Erfahrung und Ueberzeugung durch ihre Bothschaft und Predigt den Nationen kund gemacht die Wirkung hatte, daß dieses Geheimniß, dem nachgerade alle Welt huldigte, über alles, was bisanhin als heilig und göttlich verehrt worden, weit erhaben zu herrschen anfängt.

Dieses Geheimniß nun ist unstreitig groß, welches man erst jetzt einsehen kann, wo man im Falle ist, seine Breite und Länge, Tiefe und Höhe mit allen den Heiligen zu begreifen Eph. 3: 18, und dann auszurufen: O unergründlicher Reichthum sowohl der Weisheit als der Kenntniß Gottes! Röm. 11: 33.

Es ist ein Geheimniß der Gottseligkeit, wie des Zutrauens v. 9, das nur in einem reinen Gewissen gegen Gott Raum findet. „Um wirklich an Gott zu glauben, muß der Mensch halbweg gut seyn", sagt Kant; oder wenigstens ein aufrichtiges Verlangen haben, gut zu werden — nach Gerechtigkeit hungernd und durstend. — „Wie man das Sittliche faßt und erkennt, so faßt und erkennt man auch wirklich das Göttliche. Insofern wird also Gott selbst erkannt, und folglich vermittelst des Sittlichen so gar angeschaut", sagt D. Salat. — „Gott sehen heißt einen Begriff von Gott haben", ist ein Wort des Moses Ben Maymon; und:

„Durch ein göttliches Leben wird man Gott inne", ein Wort Jakobi's. Also nur denen ist gegeben das Geheimniß des Reichs der Himmel zu erfahren, die Gott lieben, und vermöge dieser Liebe solche Anstalt zum Heil der Menschen ihm zutrauen, bey der Sittlichkeit ihres Sinnes und Gefühls das Göttliche solcher Anstalt fassen und erkennen, die von den Häuptern und Tongebern dieser Welt niemand vormahls erkannt hat Kor. 1, 2: 8, noch jetzt erkennt, noch jemahls erkennen wird, denen es entweder ihres Aberglaubens halber Aergerniß, oder ihres Unglaubens halber Thorheit ist.

Es heißt mit Recht beides columna et firmamentum veritatis, gnammud Kön. 2, 11: 15. 23: 2. eine Säule, an welche der Stehende sich anlehnt, seine Haltung (Vitringa, Synag. Vet. Proleg. Cap. 4. Sirachson 38: 6. Columna requietis, adjutorium secundum eum ist dem Manne das Weib) ἑδραίωμα, i. q. βασις, ædæn. Worauf sind ihre Festen eingesenkt; wer hat geworfen ihr den Eckstein? Weish. 4: 3. Ein unächter Sprößling treibt keine Wurzeln in die Tiefe, und fasset keinen sichern Grund, ἀσφαλη βασιν ἑδρασει. Sir. 22: 18. καρδια ἡδρασμενη επι διανοιας συνεσεως, s. v. a. Cor confirmatum in cogitatione consilii v. 17. Machon, Grundveste, ἑδρασμα, Aquila. Also ἑδραιωμα, der Grund, auf welchem der Stehende fußet, seine Festigkeit. Columna et firmamentum wird wohl am richtigsten so verstanden, wenn man das zweyte Substantiv für Adjectiv des ersten nimmt: columna firma. So heißt es Ps. 75: 4. confirmavi columnas ejus. Vgl. Tim. 2, 2: 19. firmum fundamentum Dei. Weish. 4: 3. βασις ἡδρασμενη.

Veritas aber ist aufrichtige Anhänglichkeit an die

Religion Kön. 1, 2: 4. Jes. 48: 1. Dan. 8: 12. 9: 13. die subjective Religion, Religiosität, s. v. a. fides, æmæth. Beide Wörter zusammen fides veritatis Thess. 2, 2: 13. fides et veritas Tim. 1, 2: 7. Vgl. Tit. 1: 1. Tim. 2, 2: 15, 17. Kor. 1, 13: 6. religiose Rechtschaffenheit )( αδικια. Eph. 5: 9. 'ο ποιων αληθειαν )( τα φαυλα. Joh. 3: 21.

Das Geheimniß der Gottseligkeit ist eben darum so unläugbar groß, köstlich und fruchtbar, weil einzig und allein darin die Religiosität ihren festen Ruhe- und Stützpunkt findet, nach dem sie schon seit undenklichen Zeiten vergeblich umher gesucht. Denn wie dieses Geheimniß geoffenbart worden, ist mit ihm und in ihm erschienen die Gnade Gottes, die allen Menschen (nicht bloß den Juden) heilsam ist ꝛc. Tit. 2: 11.

Der Halt und Grund der Frömmigkeit
und so unläugbar groß ist das
Geheimniß der Gottseligen,
das sich im Fleische dargestellt,
im Geist als göttlich ist bewährt,
in Bothen worden Augenschein,
in Nationen kund gemacht,
im Weltkreis angenommen hold,
in Herrlichkeit erhoben thront.

Oder:

Die Stütze und der Grund der Frömmigkeit, unläugbar groß ist also — das Geheimniß der Gottseligkeit, welches ist

gesichtbart im Fleische
bewährt im Geiste
beaugenscheinigt in Bothen

verkundbart in Nationen
beglaubigt im Erdkreis
emporgehoben in Herrlichkeit.

Sollen wir nun diese Erklärung kritisch und exegetisch vertheidigen: so gefällt uns, vom Anfange wieder zum Ende zu schreiten.

Wie sehr die Alten schon die Frage, was für ein Subject bey columna zu denken sey, zerquält hat, lehrt Schweizer im Thes. Eccles. Die einen nahmen Christus dafür, andere Timotheus; einige die Wahrheit oder das Evangelium, die meisten, nahmentlich Origenes, die Kirche. Diese interpungirten so, jene anders. Z. B. Schleyermacher in s. krit. Sendschreiben gibt denjenigen Beyfall, welche columna — veritatis als Apposition zu ecclesia v. 15 ziehen. Mit Recht erinnert dagegen Planck: „Durch die Trennung dieser Worte macht man sich die Schwierigkeiten selbst, die in dem Anfange einer neuen Rede mit et manifeste magnum liegen sollen. Auch begreift man nicht leicht, wie P. die Kirche die Stütze und den Grundpfeiler der Religion habe nennen können, deren Bestand doch allein von ihrer innern Kraft und Wahrheit, nicht von den äußern Schicksalen der christlichen Gesellschaft abhängig ist; noch weniger, wie er sie hier gerade so habe nennen können, wo doch im Vorhergehenden gar nichts auf diesen Ideen-Zusammenhang führte. Die Gründe, die gegen eine Verbindung dieser Worte mit dem Folgenden angeführt werden, treffen beide nicht. Zuerst, sagt der Verfasser, wäre es wunderlich, eine einzelne Meinung, wie doch das Folgende sey, die Stütze aller Wahrheit überhaupt zu nennen. Allein veritas ist hier nicht alle Wahrheit überhaupt, sondern im besondern

Sinne, wie das folgende pietas, von der christl. Religion zu nehmen, insofern diese allein eine wahre und richtige Gotteserkenntniß befördert, vgl. Kor. 2, 4: 2. Gal. 3: 1. Kol. 1: 6 ꝛc."

Veritas ist, wie wir oben gezeigt, religiose Rechtschaffenheit — mehr moralischer, als intellectueller Natur. Dieser dient allerdings die volle Ueberzeugung von dem, was v. 16 summarisch verzeichnet wird, zur Stütze. Hingegen da gerade das gegebne Mysterium das Eigenthümliche der christlichen Religion selbst ausmacht, kann es nicht Stütze und Grund der christlichen Religion heißen; es müßte denn Stütze seiner selbst seyn.

„Was die grammatikalische Schwierigkeit betrifft, diese Worte als Prädicat mit der folgenden bloß adjectiven Bestimmung manifeste magnum in Eine Reihe zu stellen, so ist das eine Incorrectheit, die man für Paulus nicht allzugroß halten darf, besonders da sich zeigen läßt, wie er wohl dazu gekommen seyn mag. Wahrscheinlich schrieb er zuerst nur: Columna et firmamentum veritatis, und hätte hierauf gleich das ὅτι ὁ θεὸς ἐφανερώθη — folgen lassen sollen, als es ihm noch einfiel, diesem Satze von Seiten seiner Unwidersprechlichkeit und überall anerkannten Wichtigkeit größern Nachdruck zu geben. So kam noch et manifeste magnum est pietatis sacramentum hinzu, wodurch denn das vorhergehende columna et firmamentum veritatis seine Beziehung auf Deus manifestatus est verlor und als Prädikat zu sacramentum zu stehen kam." Planck.

Ich einmahl bin nicht Grammatiker genug, um hier einen Mangel an Correctheit wahrzunehmen, wenn ich, was der Sinn selbst erheischt, καὶ so viel sagen lasse,

als ideoque. Und wer empfindet nicht, daß allzu viel Athem und Gedankenfülle zugleich in Paulus war, als daß er diese Stelle so brocken- und ruckweise hingeschrieben hätte.

„Die erste Schwierigkeit findet nun das Sendschreiben darin, wie wohl die Stelle hieher komme und in welchem Zusammenhange sie zu nehmen sey. Mit Recht wird Heinrichs Erklärung gemißbilligt, nach welcher v. 16 eine Einleitung zum Folgenden seyn soll, um die Hauptlehre aufzustellen, von welcher die Verführer abweichen würden. Es spricht dagegen immer der Umstand, daß in dem Folgenden sogar nichts vorkommt, das mit dem Inhalte von v. 16 auch nur in entfernter Beziehung könnte zusammengestellt werden — Die Stelle scheint nicht einmahl etwas zu enthalten, was damahls von irgend welchen Irrlehrern wäre in Anspruch genommen worden, da gnostische Philosophen sich dem Christenthume noch nicht genähert hatten." Planck.

Wie Manichäismus vor dem Manichäismus vorhanden war, so gab es auch, ehe sich die Gnostiker unter diesem Nahmen zusammen gethan und förmlich aufgestellt hatten unter gewissen Häuptern, von denen geschichtliche Kunde übrig ist, den Principien und Lehrmeinungen nach Gnostiker schon vor dem Christenthum, welches dieselben bereits vorgefunden hat. So wie die Juden-Christen, welche pharisäische oder sadducäische Meinungen von Jugend auf eingesogen und lieb gewonnen hatten, dieselben mit dem Christenthum verschmelzen wollten: so jene, denen die orientalische Philosophie im Kopfe steckte. Gänzlich muß ich demjenigen beystimmen, was Mosheim de rebus Christianorum ante Constantinum M. pag. 181 sagt: Antiquiores

esse inter Christianos seculo secundo et Adriani tempore motus ex sententiis Gnosticis natos; et nonnullos earum studiosos multos in partes suas traxisse atque cum discipulis separatos conventus egisse, non ex Apostolorum tantum epistolis, verum etiam ex aliis monimentis testatissimum est. — Seculo nempe primo tenues et obscuri neque satis compositi erant cœtus eorum, qui ex sensu veteris Magorum philosophiæ Christianæ religionis dogmata metiebantur; ineunte vero seculo secundo in apertam ex obscuritate lucem prodibant certisque ducibus adscitis formam sibi stabilem certasque leges præscribebant. Oder können wir dem Paulus und andern Aposteln den Geist Kap. 4: 1 ff. absprechen, der sie voraussehen oder doch ahnen ließ, wenn das Christenthum immer mehr um sich greife und obherrsche, würden diejenigen, deren Ansichten und Meinungen dasselbe in seiner Lauterkeit und Einfalt entgegen wirke, den geraden Widerstand in scheinbaren Beytritt wandeln und vorgeblich zur Ausbildung und Vervollkommnung desselben ihre damit unverträglichen Grundsätze und Maximen einschwärzen. Gegen ihre falschen Lehrmeinungen, die der Apostel nicht etwa bloß doctrinas hominum wie Kol. 2: 22) (Dei Tit. 2: 10, sondern weil sie mehr als ungöttlich, weil sie widermenschlich die psychische zugleich und die geistige Natur verderben, dæmoniorum nennt — dagegen findet er gut, seinen Timotheus durch summarische Erinnerung an die gesunde 1: 10, ächte und edle 4: 6, zur Gottseligkeit wirksame 5: 3 Lehre auszurüsten. Jener Wahn, daß wie die Materie überhaupt, so der Leib an sich böse sey, und die daraus entsprossenen Maximen, durch Enthaltung vom Ehestand und von den kräftigern Speisen, von Fleisch und Wein, sich selbst vom Körper so viel möglich loszumachen, und

nichts zur Fortpflanzung eingekörperter Seelen beyzutragen, wie konnten solche Lehren besser bestritten werden, als durch die Verkündigung der Thatsache, daß der Mensch Jesus 2: 5, aus dem Samen Davids, von einem Weibe geboren, Sohn Gottes war, und wiewohl er im Fleische an die Welt gekommen, doch im Geiste seinen göttlichen Character bewährt habe; daß er so wenig Enkratite gewesen, daß die Pharisäer ihn voracem et potatorem vini zu schelten einen Schein fanden.

Aus diesen Gründen muß ich die Erklärung Heinrichs unterstützen, und kann es nicht einsehen, wie sich sagen lasse, daß „jene corporalis exercitatio 4: 8 als Eigenthümlichkeit der Judaisirenden beschrieben werde"; denn „der Wahn, durch Enthaltung von gewissen Speisen und vom ehelichen Beyschlafe den Körper rein und heilig zu erhalten", ist keineswegs mosaisch und jüdisch.

Der Anfang des 4ten Kapitels: Spiritus autem etc. fordert durch die adversative Partikel eine vorgedachte Lehre, mit welcher die doctrinæ dæmoniorum im Widerstreite lagen, so daß die Worte des 3ten Kapitels: Columna et firmamentum etc. augenscheinlich davon angesprochen werden.

Planck, welcher die fragliche Stelle gegen Schleyermacher als Anhang und Beschluß des Vorhergehenden rechtfertigen will, „betrachtet sie als einiger Maßen parallel mit Röm. 1: 2—6. Wie dort der Apostel an seine Berufung zum Lehramt den ähnlichen Hauptsatz des Urchristenthums, die Menschwerdung des Sohnes Gottes, die Beglaubigung desselben durch — die Auferstehung ꝛc. anknüpft; so erscheint auch hier beynahe dieselbe Gedankenfolge bey der Bestätigung des Timotheus zum Lehramte" ꝛc.

Es ist aber hier, wenn man recht zusieht, weder Berufung noch Bestätigung, sondern Anweisung, schon gegebene Anweisung, wie der berufene Timotheus, dem keine Bestätigung vonnöthen war, sich als dispensator Dei zu benehmen, zu welchen gottesdienstlichen Verrichtungen er die gemeinen Christen des männlichen und weiblichen Geschlechtes anzuhalten, auf was für einen Character bey den Bischöfen und Diakonen zu achten habe. Diesen Abschnitt beschließen die Worte 2: 14, 15. Hæc (superiora) scribo etc. wozu sich v. 15 die Worte: Columna etc. gar nicht fügen und reimen, welche nun die historische Grundwahrheit des Christenthums geben, und keinem vorhergehenden Worte sich anschließen, da hingegen Röm. 1: 2—4 nichts anders ist, als Erklärung des nächstvorhergehenden Wortes Evangelium, mit welchem der 1ste Vers endigt. Es geziemte dort allerdings, daß Paulus, der noch unbekannt von Angesicht an die Römer das erste Wort erläßt, sich erkläre, was er unter dem Evangelium verstehe, dessen Apostel er sich nenne.

Hier in dem neuen Abschnitte des Briefes will Paulus den Timotheus unterrichten, wie er den das Practische, die Disciplin so tief verletzenden Irrlehren zu begegnen habe. Warum er so einschreite, haben wir schon gezeigt. Engern und genauern Zusammenhang haben wir wohl keine Ursache zwischen verschiedenen Theilen eines Briefes auch bey Cicero oder Plinius zu vermissen.

Wie kam es denn, möchte man zuletzt fragen, daß der Scheidepunct dieser zwey Theile des apostolischen Briefes so übel verfehlt worden? Seltsam allerdings! Denn, wer uneingenommen den 14ten und 15ten Vers

liest, muß merken, daß diese Periode mit den Worten: quæ est ecclesia Dei vivi den Gedanken und Worten nach ihre Rundung und Fülle hat, und am schicklichsten schließet. Dieser Mißverstand scheint aus dem Haschen nach allem erwachsen zu seyn, was Musis Sacris volentibus nolentibus zur Verherrlichung der katholischen Kirche gereichen könnte. Dazu däuchte nun als Prädicat columna et firmamentum veritatis vortrefflich zu dienen. Uebrigens haben mehrere Kirchenväter, wie Cyrillus von Alex. Epiphanius, Procopius, denen Christus Subject von columna war, abgetheilt, wie wir; und ebenfalls diejenigen, welche die Wahrheit für das Subject ansahen, wie Irenäus, Chrysostomus ꝛc. Denn sie erklärten sich die Worte columna et firmamentum veritatis so, als wenn der Apostel geschrieben hätte: veritatis, quæ columini et firmamento est ecclesiæ etc.

Nicht die reformirten Theologen Frankreichs, Jacob Capellus, Andreas Melvin, Joh. Camero und Joh. Fabricius, im Anfange des 17ten Jahrhunderts, wie Heumann meint, noch die Basler-Ausgaben des griechischen N. Test. von 1540 und 45, sondern der 1478 geborne Pellicanus war der erste, welcher zu der alten Interpunction zurück kehrte, wie man aus folgenden Worten seiner 1539 erschienenen Commentare lernt: Quamquam priora intelligi possint de ecclesia, simplicior tamen et æque indubius sensus videtur esse et plane insignis, si sic literam ordinemus, ut quod præscriptum est, de columna et firmamento veritatis, referatur ad ea quæ illico sequuntur, ut sit is sensus, sic litteram construendo: Ut scias, inquam, quomodo te oporteat conversari in ecclesia illa tibi commissa. — Columna autem et firmamentum veritatis et manifeste magnum

quod

quod scilicet citra omnem controversiam magnum est, pietatis sacramentum hoc est, quod nunc tibi paucis prodam. Quasi dicat: Totius Christianæ doctrinæ et catholicæ veritatis columna cui innititur, et firmamentum cui insistit, et mysterium summum pietatis ac fidei hoc unicum est, quod et in ecclesia prædices esse summam et basin: Deus manifestatus est in carne, vel si neutro genere interpreteris: mysterium pietatis divinæ in Christo nobis exhibitum est hoc pacto: Cum olim multifariam apparuisset Deus in forma angelica, specie humana, rubo igneo, spiritu, facibus et nube etc. novissime nobis locutus est in carne humana etc. Assumtum est hoc pietatis evangelium vel beneficium in gloriam Dei et patriarcharum sanctorum, qua nemo fraudetur fidelis in cœlo et toto orbe terrarum. Tale aliquid et prius æque brevibus descripsit Apostolus, cum diceret: Unus Deus, unus etiam conciliator Dei et hominum, homo Christus, qui dedit semet ipsum pretium redemtionis omnibus. Hoc inquam et columna fidei et evangelium regni. Præter hoc alia non sunt quærenda, non docenda, non imponenda fidelibus, ut necessaria credantur. Si quis his convenientiora vel consequentiora potest, abundet is in suo spiritu!

Casaubonus, welcher dem Melvin, der ihm diese Interpunction als eine wichtige Entdeckung antrug, welche er gemacht, die Nase rümpfend antwortete: Mira novitas! zeigte damit, daß er in diesem Fache eben nicht allwissend war. Sonst hätte er den Melvin unterrichten können, daß diese Entdeckung schon mehr als ein Menschenalter hinter sich sehe.

Unter den drey verschiedenen Leseарten, zwischen denen die äußere Kritik nicht zu entscheiden vermag, welche die ächte sey, ist nach der innern Kritik θεος die schlechteste; ὁ die vorzüglichste. Wenn Heinrichs darum, weil aus der Alex. Familie der Handschriften keine als die freylich ausgezeichnet wichtige D ὁ lese, und weil ὃς gar leicht von einem vorwitzigen Abschreiber in ὁ verändert worden seyn mochte, gegen diese Leseart stimmt: so ermißt er nicht genug, wie stark an Gewicht für ὁ nicht etwa die Vulgate, sondern die sämtlichen latinischen Kirchenväter sind, da für ὃς so wenige griechische sich anführen lassen. Die drey Stellen, in welchen ὁ und ὃς verwechselt worden, Gal. 3: 16. Eph. 1: 14. Kol. 1: 27, haben das mit einander gemein, daß sich ὃς nach dem ausgesetzten Subject gen. masc. richtet. S. Matth. Gr. Gr. §. 440. n. 7. Das ist Paulinischer Sprachgebrauch. S. Eph. 3: 13. ebend. 6: 17. Kor. 1, 3: 17, und gerade allernächst Tim. 1, 3: 15. und Grotius ad. l. c. Man zeige nun dagegen ein unserer Stelle ähnliches Beyspiel, in welchem das vorhergehende Substantiv gen. neutrius ist, und im Satze des relativen Fürworts keines, auf das es bezogen werden könnte! Die Ursache, warum ὁ in ὃς und dann in θεος verwandelt worden, ist leicht zu erachten. Es war, besonders wenn man die Stelle bloß von εφανερωθη angeben wollte, schlichter Gott oder Christus zum Subject anzubringen, als Geheimniß, welche ungewohntere Personification schwerer einging. — Man lese nur Röm. 16: 25, 26. Kol. 1: 26, 27, so wird man leicht begreifen, wie Paulus so angehoben hat: mysterium quod manifestatum est in carne i. q. Tim. 2, 1: 10. gratia manifestata nunc δια επιφανειαν

Salvatoris nostri Jesu Christi; und nachdem er so angehoben, anstatt fortzufahren Jesu (Hebr. 10: 20. Eph. 2: 15) justificatum in spiritu *ejusdem* conspec*ti* nuntiis, prædica*ti* etc. um der auffallend absichtlichen Kürze und Symmetrie willen so fortgefahren ist, wie wir lesen. Gewiß er durfte Lesern von Verstand und Geschmack wohl zutrauen, daß ihre Sinne und Gedanken sich ohne Mühe und Anstoß zurecht finden würden.

Εφανη εν αγγελοις. Wir setzen die Präposition hinein, weil jedes der sechs Glieder, das Zeitwort durch εν mit einem Substantiv verbindet. Hebräisch: Vaijera æl malachim. Diese Construction findet man Mos. 3. 9: 6. οφθησεται εν ὑμιν gloria Domini Kön. 2, 22: 20. Jes. 60: 2. Mos. 2, 6: 3. Richt. 13: 3, 21. So fehlt εν vor εθνεσι in etlichen Handschriften und Uebersetzungen. Diese Präposition ist aber nach Verschiedenheit der Wörter, bey denen sie steht, von verschiedener Bedeutung. Das erste und zweyte Mahl s. v. a. κατα c. accus. oder δια c. genit. Das dritte Mahl Umschreibung des Dativs. S. Gesenius Hebr. Handwörterbuch. S. 1027. Das vierte Mahl, wie Gal. 2: 2. Kol. 1: 23 könnte man es für εις, per, nehmen, was Thessal. 1, 2: 9 zu finden: præconio nuntiorum per gentes celebratum est, und eben so fünftens und sechstens.

Wohl in das Auge zu fassen sind die sechs Verba, alle ejusdem subjecti, temporis, modi, formæ, die sechs Substantiva, alle ejusdem casus, ejusdem præpositionis toties repetitæ, und ohne Artikel oder irgend eine andere Zuthat.

Αγγελοι, Bothen, d. i. diejenigen, welche als Zeugen der Auferstehung die Bothschaft von dem gestifteten Gottesreiche aller Welt bringen sollten. So ist der Auferstandene erschienen Kor. 1, 15: 5—8 nicht nur den

Zwölfen, sondern mehr als 500 Brüdern ꝛc., Apost. 10: 41 nicht allem Volke, sondern den von Gott erkornen Zeugen. Nirgends lesen wir, daß der Auferstandene Engeln erschienen sey; auch wäre dieses hier am unrechten Orte und gar nicht im Sinne des Apostels. Hebr. 2: 16.

Dieses Verständniß unsers Textes ist das älteste, da Clemens von Alex. nach dem Zeugnisse des Oekumenius in s. Hypotyposen hier ανθρωποις gedacht; ja das Scholion ανθρωποις ist in einer Handschrift Stephani δ anstatt αγγελοις Text geworden. Eben so erklären Gregorius, der Große, Moral. 34: 7, Haymo, Alcuins Schüler: Apparuit angelis i. e. apostolis et prædicatoribus, und Anselmus. Von den Neuern Daniel Heinsius, Gottfr. Olearius, Oporinus, Mosheim, Heumann in s. Poecile. Rob. Bentley will αποστολοις für αγγελοις emendirt wissen. Wie nahe daran Bullinger gewesen sey, mögen folgende Worte zeigen: Quæ quidem omnia, æternum videlicet consilium, potentia Dei, testimonium Spiritus, angelorum et sanctorum omnium apostolorum praecipue prædicatio, denique consensus orbis publicus et vis Christi regnantis e cœlo potentissima declarant, quantum sit pietatis mysterium.

Heumann, welcher selbst auch früher in seiner Pœcile die gegebene Erklärung vorgetragen, verwarf dieselbe nachher aus folgenden Gründen:

„Erstlich werden in der heil. Schrift die Apostel niemahls unter dem Nahmen der Engel erwähnt.“

Dieser Pfeil verwundet nicht, wenn wir, wie billig, nicht an die zwölf ordentlichen Apostel denken, sondern an sämmtliche Evangelisten, welche Augenzeugen des Auferstandenen waren. So ist dasselbe Wort Matth. 24: 31 und 25: 31. zu verstehen: Nachdem die hierarchischen

Gestirne des Judenthums, gleich dem Heere des nächtlichen Himmels, verschwunden sind, wird als Licht des holden Tages in Sachen des Glaubens und Lebens, zum Zeichen für die Aeonen eines neuen Himmels und einer neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, — der Sohn des Menschen obherrschend werden, freylich zum Jammer für die starrsinnig an ihrer untergehenden Verfassung klebenden Juden, über welche er als Zerstörer im Hochgewitter daher kommt mit furchtbar strahlender Allgewalt. Dann wird er seine Bothen aussenden mit einem alles mächtig durchschallenden Aufruf — da die frühern Hindernisse, wodurch die Wirksamkeit ihrer Predigt verkümmert worden, weggeräumt sind, und sie werden die Erwählten desselben — welche des Evangeliums empfänglich und geeignet sind in das Reich Gottes einzugehen — dazu vereinigen von einem Ende der Erde zum andern. — Und wer sind diejenigen, die den als Richter, d. h. als Verweser des göttlichen Reiches, als Haupt der Gemeinde, in seiner Herrlichkeit kommenden Menschensohn begleiten sollen? Wer anders, als die vorgedachten Bothen, durch welche die Erwählten zum Vertrauen und Gehorsam gegen ihn vereinigt worden, allervorderst die zwölf Apostel, welche, wann der Menschensohn sich auf dem Throne seiner Herrlichkeit niederlassen wird, mit und nächst ihm als die ersten Reichsbeamten auf so vielen Thronen sitzen und mitregieren sollen? Vgl. Matth 25: 31 mit 19: 28, wo der Zeitpunkt des Erfolges v. 28 angegeben wird, und auch in den zwey folgenden Stellen Mark. 8: 38. 9: 1. Luk. 9: 26, 27. Matth. 16: 27, 28, in welchen Stellen die Engel wieder dieselben Bothen des Evangeliums sind, Luk. 22: 30. Tim. 2: 2; 12. Röm. 8: 17 ff. Petr. 1,

4: 13. — Zu Matth. 25: 41 bemerkt Zwingli: Hic patet angelos superius (v. 31) pro ministris positum esse.

Tim. 1, 5: 21. Testor coram Deo et Christo Jesu et electis angelis, wo die Leseart electis ejus angelis (43. Vers. Syr. Basil. de Sp. S. 1) zu bemerken ist. Das Prädicat, welches hier den Engeln gegeben wird, ist schon dem Chrysostomus aufgefallen. Quinam vero sunt electi angeli? quasi vero non sint quidam ejusmodi. Et Jacob testem Deum assumit et collem. Ita et nos interdum magnas minimasque personas in testimonium sumimus. Adeo magna res testimonium est. Ac si diceret: Testem voco Deum ejusque filium ac servos ejus, quod ista præceperim tibi — Oekumenius: Aut id quod re vera erat dixit, aut ad discrimen rejectorum. Da im N. T. electi durchaus Epitheton der Menschen ist, welche zur Theilnahme am Reiche Gottes erkoren sind, weil sie sich reinigend von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes nach der Heiligung jagen, ohne welche niemand den Herrn sehen wird: (nur einmahl von Christus Luk. 23: 35, wie von David Ps. 89: 4, von Moses 106: 23): so vermuthe ich, αγγελοι sey in dieser Stelle als ein Scholion eingeschoben, und der Text ursprünglich weiter nichts als εκλεκτων αυτȣ gewesen in dem Sinne, wie Kol. 3: 12. Röm. 8: 33. Tit. 1: 1. Tim. 2: 2: 10. Jeder, welcher die Sprache und Ideen des Paulus kennt und etwas Geschmack hat, muß merken, daß es nicht in der Art des Apostels ist, den Engeln hier solches Beywort zu geben, und nichts in dem Zusammenhang der Gedanken und in der Absicht des Schriftstellers motivirt, eine solche Bestimmung beyzufügen; da Paulus keineswegs fürchten durfte, Timotheus

könnte sonst an die gefallenen Engel denken. Oder soll man die Lehre von der Gnadenwahl sogar auf die Engel übertragen? — Will man aber den Text lassen, wie er ist, so wüßte ich keine Ursache, an dieser Stelle andere Bothen zu denken, als die Bothen Jesu, welche, weil sie mitgestritten und mitgelitten haben, conformes an seiner Herrlichkeit Theil nehmen, und Thessal. 1, 3: 13 ἅγιοι desselben heißen. Uebrigens vergleiche man Tim. 1, 2: 2. Es ist meines Erachtens, was ich in meinen exeg. theol. Forschungen Bd. 1. S. 1 ff. evangelische Dreyeinigkeit nannte, Matth. 23: 8 ff. Mark. 9: 37. Matth. 10: 40. 25: 40, 45. Joh. 13: 20. Thessal. 1, 4: 8. vgl. 1, 2. Mit unserer Stelle ist jedoch Mark. 8: 38 vornehmlich zu vergleichen. Wenn die angeli, mit welchen der Sohn des Menschen kommt in der vom Vater verliehenen Herrlichkeit, seine Apostel sind, so haben wir Tim. 1, 5: 21 keine andern zu denken.

So gibt es mehrere Stellen im N. T. wie Kor. 2, 12: 7, wo angelus einen Menschen bedeutet, jemand, welcher vom Satan aufgestiftet aus Bosheit dem Paulus und seiner guten, heiligen Sache entgegen arbeitete (vgl. 11: 3, 4, 13), wo Zwingli: Hic angelum Satanæ (persona pro re usurpata) omnes adversitates intelligit, et omnia mala quæ nobis accidunt, communem nimirum morem secutus, qui quidquid adversitatum ac periculorum accidit, aut diabolum vocant aut ex diabolo esse existimant. — Gal. 4: 14 sagt Paulus, man habe ihn aufgenommen als einen Bothen Gottes; ungeachtet seine äußerlichen Umstände nichts Großes und Ehrfurchtgebiethendes hatten, obschon die Anfechtungen und Schwierigkeiten, mit welchen er kämpfen mußte, die Widerwärtigkeiten und Leiden, welche ihn

trafen, geeignet waren von ihm abzuschrecken: habe man dasjenige, was er verkündigte, als eine Bothschaft von Gott, Dei evangelium, angenommen; man habe ihn anerkannt als einen Apostel nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum und Gott den Vater 1: 1, als Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes Eph. 1: 1, ja als Christum Jesum, den Apostel und Hohenpriester unsers Bekenntnisses Hebr. 3: 1, als pro Christo legatione fungentes, tamquam Deo exhortante per nos. Kor. 2, 5: 20, als Christum, der mehr ist als ein bloßer Bothe und Diener, welcher Sohn, d. i. Ebenbild der Gottheit ist. Deßgleichen Gal. 1: 8 heißt angelus nicht Engel, sondern Bothe. „Auch wenn wir, (für Bothen Gottes uns ausgebend) oder jemand als Bothe (Gottes) vom Himmel (kommend) euch ein anderes als das Evangelium Christi predigen würde." Kor. 2, 11: 14. ein Bothe des Lichtes. So bemerken Erasmus und Beza zu Mark. 2: 1, daß angelus daselbst ein Bothe Gottes, ein als Herold, als Zeuge des Lichtes, von Gott Gesandter (Joh. 1: 6, 7) Mensch, nicht ein übermenschliches Wesen sey.

Es ist also kein Pleonasmus: angelus in sive ex caelo, weil sonst angelus für sich allein, wo der Zusammenhang nichts Uebermenschliches erheischt, nur einen Menschen bedeutet, wie Luk. 7: 24. 9: 52, Jak. 2: 25, und Menschen, so gut wie Himmlische, Bothen Gottes seyn können. Angelus officii potius nomen est, quam substantiae, lehrt Cyrillus von Alex. In der Apokalypse heißen die Bischöfe angeli ecclesiarum, und in den apostol. Satzungen der Diakon angelus et propheta Episcopi. Der Verfasser der unter dem Nahmen des Ambrosius gehenden Commentare

will Kor. 1, 10: 10 die Bischöfe verstanden wissen. Und Thomas Bruno in s. Judicium de Canonibus et Constitutt. Apostolicis cap. 21. schreibt: Fato functis Apostolis successores illorum, in quos omnis Ecclesiæ potestas tum devoluta, videntur dedita opera abstinuisse nomine Apostolorum ob nominis reverentiam. Grave existimaverunt Apostolorum sibi vindicare nuncupationem, ut Ambrosius ait. Vocari maluerunt angeli, ut ex Apocalypsi Joannis aperte constat, post excessum omnium Apostolorum præterquam ipsius Joannis elaborata, quod idem prorsus significat: namque apostolus et angelus Græce non plus differunt inter se quam Missus et Nuncius latine, quæ sunt prorsus idem quoad rem. Nicht, daß wir diesen Ansichten ganz beypflichten; sondern wir wollen zeigen, in der ersten Christenheit, noch zu den Zeiten des Kirchenvaters, von welchem der Commentar unter des Ambrosius Nahmen herrührt, habe man unter dem Nahmen Engel oft und viel Menschen gedacht, von welchen die Kirche besorgt wurde.

„Zweytens, billig glaubt man, Paulus würde den gewöhnlichen Nahmen Apostel gebraucht haben, wenn er von ihnen spräche, und nicht durch eine ungewöhnliche Benennung sich unverständlich machen.“

Hierauf ist bereits geantwortet: Paulus redet nicht von den Aposteln, sondern von allen, welche, was Sache eines Angelus war Mark. 1: 2, 4, zu predigen in die Welt ausgingen.

„Drittens würde er geschrieben haben: τοις ιδιοις αγγελοις, oder τοις α. αυτȣ.“ Wenn Paulus Engel verstanden wissen wollte, würde er geschrieben haben: τοῖς ἀγγέλοις τοῖς ἐν οὐρανῷ, oder sonst mit einem Zusatze,

daß man nicht an die Menschen denke, denen nach der evangelischen Geschichte der Auferstandene sich zu sehen gegeben hat, sondern an übermenschliche Wesen. — Doch man schiebe das eine oder andere in den Text hinein, und man wird gleich merken, wie das Ebenmaß und der Lakonismus der Schreibart keinen solchen Zusatz leidet.

Da Wolf in s. curis philologicis eingesteht, daß unsere Erklärung viel Einleuchtendes habe und nichts Unbequemes mit sich führe, dennoch aber nicht einsehen will, was von der angenommenen Bedeutung abzugehen nöthige, so laßt uns sehen, ob er darin Recht habe. Das Geheimniß der Gottseligkeit, das seit Aeonen in Gott verborgen, (mysterium illud vocat, ὡς ανωθεν μεν προορισθεν, ὑστερον φανερωθεν, Theodoret) ist sichtbar geworden im Fleisch, im Menschen Jesu; und als er eben seiner Niedrigkeit wegen, weil er sich als ein gemeiner Mensch dem Aeußern nach zeigte, und die Vorurtheile, Wünsche und Erwartungen der sinnlichen Menschen unbefriedigt ließ, darum verkannt wurde, so mußte sich dasselbe Geheimniß der Gottseligkeit, als solches, bewähren im Geiste, εν δυναμει κατα πνευμα αγιοσυνης Röm. 1: 4, in der mit seiner innern Würde (mit seiner geistigen Heiligkeit, wodurch er vollkommen, wie Gott, Sohn Gottes war Matth. 5: 48, 45) im gerechten Verhältnisse stehenden Kraft, ebenfalls sichtbar und in sinnlicher Erfahrung aus der Auferstehung von den Todten. Nicht allem Volk, aber testibus præordinatis a Deo Apost. 10: 41 gab sich der Auferstandene zu sehen, machte sie zu den ihrer Sache gewissesten Augenzeugen, und so zu den eifrigsten, standhaftesten und thatkräftigsten Bothen des in ihm geoffenbarten und erwiesenen Geheimnisses ꝛc.

Nun vergleiche man mit diesem so genauen, innigen Zusammenhange die gewöhnliche Erklärung, und bemerke, wie sie denselben durch etwas Unnöthiges, Ueberflüssiges, Fremdartiges zerreißt! Apparuit, inquit, angelis; ergo et angeli nobiscum viderunt filium Dei, quem antea non viderant. Chrysost. Invisibilem divinitatis naturam nec ipsi viderant, incarnatum autem viderunt. Theodoret. Seltsame Vorstellung von den Engeln, daß sie nichts als das Eingefleischte, nur Körper, sehen; da sie selbst als körperlos gedacht werden, folglich ohne Sinneswerkzeuge für die Körperwelt. Wie sollen wir denn einst, den Engeln gleich geworden, Gott schauen, wie er ist, wenn die Engel die unsichtbare Natur der Gottheit nicht schauen können?

Ωφθη αγγελοις pro ωφθησαν αυτῳ αγγελοι, quales inversiones, apud Graecos (Paulus war ein Hellenist) poetas (er war kein Poet) maxime, non sint infrequentes (Warum kein Beyspiel bey solcher Frequenz?); qualisque hoc loco in orationis fluxu Paullo excidere potuit facillime. (Dieser Fluß der Paulinischen Rede muß den Exegeten das Rad treiben, ubi hæret aqua. Man zeige mir irgend eine so nett geordnete, so sehr abgezirkelte Schriftstelle, wie diese. Und sie soll nur aus dem Aermel geschüttelt seyn, und daher die Redensarten verkehrt! — weil die Theologen sie mit schielendem Auge begucken.) Referendum ad angelos, qui vixdum nato, de mortuis surgenti et in cælum adscendenti præsto aderant. Hæc autem præsentia et ministerium angelorum magno divinæ naturæ ejus documento est, quum ex Judaeorum mente nonnisi numini ministerium suum adhibeant angeli Dan. 7: 10. Apocal. 5: 11. Heinrichs. Man sehe dagegen

Pſ. 34: 8. 91: 11, 12. Matth. 18: 10. Hebr. 1: 14. Moſ. 1, 19: 16. 2, 23: 20. Apoſt. 5: 19. 11: 12. Paulus ſchreibt ja nicht an die Juden und für die Juden in dieſem Briefe, ſondern aus ſeiner Seele an ſeinen Timotheus. Und wo war ein Apoſtel Augenzeuge, wo ſpricht und predigt einer als ſolcher von Engeln, welche er als Jeſum begleitend und bedienend mit leiblichen Augen geſehen habe?

„Kann man wohl zweifeln, daß Jeſum, ſo lang er in der Welt geweſen, Engel geſehen, ob ſie gleich nicht ſichtbar erſchienen ſind; und daß ſie ihn als Lehrer, Wunderthäter geſehen haben? (Der Glaube deſſen bleibt aber wohl nicht auf Jeſum eingeſchränkt; wie ihn, ſo ſehen die Engel auch andere Menſchen, gute und böſe, in ihrer ungleichartigen Thätigkeit.) Können ſie aber ihn geſehen haben ohne Verwunderung und ohne Erſtaunen, daß er, wie andere Menſchen, hungere, durſte, ſchlafe, und endlich von ſeinen Geſchöpfen jämmerlich getödtet werde? (Wenn die Engel Chriſtum früher nicht geſehen und gekannt hatten, als da er im Fleiſche ſichtbar geworden, ſo fällt die Verwunderung weg. Aber auch wann ſie wußten: Er iſt der Menſch gewordene Gottes-Sohn, wie konnten ſie ſich verwundern, darüber daß er homo natus humani nihil ab se alienum putabat?) Dieß alles hat Paulus im Sinne, wenn er ſchreibt: er ſey von den Engeln geſehen worden nehmlich im Fleiſche, d. i. da er ein Menſch geworden war." Heumann.

Wem entgehen wohl die Unſchicklichkeiten dieſer Erklärung? Fürs Erſte muß man ſich eine andere Ordnung der Worte, als der Sachen, einbilden; wie wenn Paulus geſchrieben hätte: Manifestatum est in carne,

apparuit angelis (in carne), justificatum est in spiritu, prædicatum est gentibus — von wem? von den Engeln? — Und wenn der Apostel dessen zu gedenken gut findet, daß Jesus den **Engeln** erschienen sey, von den Engeln gesehen worden: wie kann er von den **Menschen** schweigen, was für die Sache weit wichtiger und bedeutender ist? Vgl. Joh. 1: 14. 17: 4. 1, 1: 1—3. Wenn der Umstand, daß Jesus den **Engeln** erschienen, so wesentlich; warum keine Sylbe davon in den Apostolischen Briefen?

Prædicatum est gentibus, s. v. a. in mundo, was allernächst folgt; ich muß also mit Mosheim den Lutherschen Ausdruck **Heiden** zu enge halten. Siehe 2, 4: 7. und vgl. Röm. 1: 5. 10: 18. Natürlich die Heiden mitinbegriffen, aber die Juden nicht ausgeschlossen, denen zuerst das Wort Gottes gepredigt werden mußte. Apost. 13: 46. Röm. 1: 16.

Creditum est in mundo. Daß um der Kürze willen und um alles unter ein Subject zu bringen, aber gleichwohl sprachrichtig und nicht ohne Beyspiel auch in den Paulinischen Schriften Thessal. 2, 1: 10. ὃ επιστευθη für ᾧ oder εις ὃ επιστευσε τα εθνη stehe, zeigt Heumann. So die Siebziger Mos. 1, 42: 20. Kön. 1, 8: 26; und was gleich viel, εμπιστευθησεται sapientia Strachson 1: 15. 36: 15.

Assumtum est in gloria. In der Präposition der Ruhe εν steckt auch die der Bewegung εις, wie allenthalben, wo εν für εις zu stehen **scheint**. Evectum in gloriam versatur in gloria. Heinrichs nimmt dieses Wort zu enge, wenn er sagt: Spectat ad insignia illa naturæ phænomena, quibus apparentibus in cælum sublatus manifestissimum se Dei legatum comprobavit. Ich

lese in diesen Worten vielmehr dasjenige, was Cyrillus von Jerusalem sagt: „Wer Zweifel gegen die Geschichte hat, der glaube der mächtigen Größe der vor den Augen stehenden Dinge! Alle Fürsten verlieren, indem sie sterben, mit dem Daseyn zugleich ihre Macht; dem gekreuzigten Christus aber wird von dem ganzen Erdkreis gehuldigt."

„Warum hier die Himmelfahrt zuletzt stehe, da doch die Predigt der Apostel unter den Heiden und der Heiden Glaube an Christus nach der Himmelfahrt geschehen, ist von vielen gefragt, aber ungleich beantwortet worden. Gothofredi Antwort (p. 963) ist nicht werth angeführt zu werden: so gar weither ist sie gesucht. Pictetus (Disput. IV. p. 14) antwortet nicht so schlimm, bringt aber eine so unwahrscheinliche Erklärung vor, daß man ihm unmöglich Beyfall geben kann. Herr Kanzler Pfaff antwortet besser: Paulus habe nicht nöthig gehabt, alles nach der Ordnung vorzutragen; Lange spricht, es sey nicht sein Zweck gewesen, was er von Christo zu sagen hatte, in historischer Ordnung vorzubringen. Man kann mit diesen Antworten zufrieden seyn. Doch kann nicht auch Paulus die Himmelfahrt Christi deßwegen zuletzt angeführt haben, weil er diese Rede mit dem allerwichtigsten und merkwürdigsten Werke, das Christus hienieden gethan, beschließen, und die Aufmerksamkeit der Leser dadurch vergrößern wollte? (Alles Pflaster, die den Schaden mehr und minder schwachen Augen verkleistern, aber dem scharfen Blicke ungeheilt lassen). Oporinus konnte gar nicht glauben, daß der Apostel die Himmelfahrt sollte an den letzten Ort gestellt haben, und läugnete daher, daß ἀνελήφθη hier heiße: er ist gen

**Himmel** gefahren (εἰς δόξαν, sagt ja der Apostel). Er gab diesen Worten folgenden Verstand: Durch die Predigt des Evangeliums ist aller Welt bekannt gemacht worden, daß Christus in großer Herrlichkeit gen Himmel gefahren sey." Heumann.

Besser Bullinger in der oben gegebenen Stelle, und Aretius, welcher von diesem Worte folgende Erklärung hat: Sedet ad dextram Dei patris, intercedit pro ecclesia sua, illam tuetur potentia sua, gubernat spiritu suo, flectitur illi omne genu etc.

Daß auch in unsern Tagen eine so ausführliche und genaue Erörterung dieses Textes nicht überflüssig sey, mag folgende Stelle aus Planck, Bemerkungen über den ersten paulinischen Brief an Timotheus gegen Schleyermacher, beweisen:

„Zuviel gefordert ist es von einem Schriftsteller, der wohl nie, am wenigsten gewiß in unserm Briefe, mit Rücksicht auf **rhetorische** Anordnung schrieb (Heumann will eben rhetorische Anordnung in diesem Hysteron Proteron sehen; unser einer sucht nur die Ordnung der natürlichen Logik bey Paulus, welche gewiß im Vollmaß ihm eigen war), wenn der Verfasser darauf ein besonderes Gewicht legt, daß die Aufzählung v. 16 nicht historisch gestellt sey. Allerdings hätte der historischen Ordnung zufolge das Assumtum est in gloria vor dem Prædicatum est in gentibus stehen sollen; allein wie leicht ist es nicht denkbar, daß Paulus im Flusse des Schreibens die Auferstehung (?) zuerst übersah, und erst am Ende des Satzes um sie nicht ganz auszulassen, nachhohlte. (Unglaublich, daß diese sechsgliedrige, auffallend ebenmäßige Stelle ohne besondere Meditation stückweise wie gedacht, so zu Papier

gebracht worden sey). Warum hätte dieß unserm Apostel nicht eben so gut, wie jedem andern (Hudler und Pfuscher) begegnen können? Im schlimmsten Falle zeugt es bloß von einer gewissen Nachlässigkeit und Eilfertigkeit, die Paulus am wenigsten bey unserm Briefe (warum da am wenigsten?) als Verbrechen (davon ist keine Rede) angerechnet werden kann. Endlich das ωφθη αγγελοις gestehe ich gern als unverständlich zu ꝛc. — Da er einmahl manifestatum — justificatum geschrieben, und das folgende prædicatum und creditum schon im Sinne hatte, wollte er auch die ministratio per angelos derselben grammatikalischen Structur conform machen, und bedachte in der Eile (war denn der Apostel auf der Flucht?) das Harte und das Ungriechische derselben nicht"

Um noch am Ende über die ganz besondere Schreibart der Worte manifestatum est ꝛc. die Meinung abzugeben, so däucht sie mir nicht hymnologisch, sondern lapidarisch. Es ist, oder ich täusche mich sehr, ἡ σφραγις, epigraphe illius columnæ, und die sechs gleichförmigen, aus 14 bis 19 Buchstaben jeder bestehenden, Sätze machen unter einander geschrieben selbst auch eine Säule aus. Daß eine solche Idee dem Paulus nicht fremde war, erhellt aus Tim. 2, 2: 19. S. Grotius ad h. l. Beausobre und Heumann.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schulthess, Johannes,

Exegetisch-theologische Forschungen

Bd.: 2,2

Zürich 1819 [erschienen] 1821

Exeg. 994 c-2,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10412777-3